ThS
2209

Die Unvernunfft der Vernunfft/

Bey der Lehre
I. Von der Person Christi,
II. Von der Gnaden-Wahl,
III. Vom wahren seeligmachenden Glauben/

Und
Bey der Aufführung gegen andere Religions-Verwandte
Zum Beyspiel,
Daß die hoffärtige fürwitzige Vernunfft aller Trennung in der Christenheit einige Ursache sey;

Und zur Aufmunterung aller frommen Hertzen,
Diese Hader-Quelle zu verlassen,
Und den einigen göttlichen thätigen allein seeligmachenden Glauben zu erwählen und in Einfalt des Hertzens beständig zu üben.

Alles zum Frieden und rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu
durch ALETHOPHILUM.

Luc. X, v. 5. 6.

Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sey in diesem Hause. Und so daselbst wird ein Kind des Friedens seyn, so wird euer Friede auf ihn beruhen; wo aber nicht, so wird euer Friede sich wieder zu euch wenden.

Franckfurth, Anno 1730.

1993.2

Stadtbibliothek Augsburg

J. N. J.

Vorrede.

Geehrter und geneigter Leser!

Es kommt den Leuten gemeiniglich fremd vor, wenn sie sehen, daß man bald den Evangelischen das Wort redet, bald auch wider sie schreibe, deßgleichen auch bald vor, bald gegen die Catholische.

Sie wissen sich nicht darein zu finden, und fallen wohl gar auf die lieblose Gedancken, man habe keine Religion und halte sie alle für indifferent oder gleichgültig.

Drum habe ich für gut angesehen, hier in aller Wahrheit zu bezeugen, daß ich ein aufrichtiger Evangelischer Christ bin, und ein solcher durch GOttes Gnade zu leben und zu sterben verhoffe; mir auch nicht alle Religionen gleich seynd, sondern ich die Vorzüge der Evangelischen wohl erkenne, und gebührend hoch achte.

Ich bin aber nicht so voreingenommen von der Affection zu meiner Parthey, daß ich glauben solte, sie habe es allein überall recht getroffen, und es sey zur Seeligkeit nöthig, es in allen Stücken mit ihr zu halten, oder sie habe **allein** die seeligmachende Religion.

Sondern ich bin aus GOttes Wort versichert, daß, was den Unterschied der Christlichen Religion machet, nicht dasjenige sey, warum GOtt einen zu Gnaden annimmt oder verdammet: sondern dieses allein sey einerseits die wahre Gottseeligkeit, die die

Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens hat (a), und andrer Seits die Gottlosigkeit, oder die fleischlich-und weltlich-Gesinntheit, welche der Tod ist und eine Feindschafft wider GOtt (b), mithin auch diejenige, die fleischlich sind, GOtt nicht gefallen mögen (c), und die die Wercke des Fleisches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden (d).

Damit nun der geneigte Leser meine eigentliche Gedancken von der wahren Gottseeligkeit wisse, will ich hier dieselbe ordentlich hersetzen:

Schrifft- und Vernunfft-mäßiger Begriff der Lehre von der Gottseeligkeit. (e)

1. Der Mensch war geschaffen zum Bilde GOttes, so daß er GOtt gleich war (f).

2. Er hatte also alle Eigenschafften GOttes an sich, in seiner Maaße, wie eine Creatur derselben fähig ist.

Er war zuförderst eines Sinnes und Willens mit GOTT: und daher lauter göttlich Licht und Herrlichkeit; lauter Weißheit, lauter Liebe, lauter Güte, lauter Gerechtigkeit und Heiligkeit, lauter Wahrheit, lauter Demuth, lauter Sanfftmuth, lauter Krafft und Stärcke, lauter Leben, lauter Friede, Freude und Seeligkeit. Denn er stund in der innigsten Gemeinschafft mit GOtt, er war ein Tempel des lebendigen GOttes, der in ihm wohnete und wandelte (g).

3. Der Mensch aber, durch Betrug des Satans, fasse-

(a) 1. Tim. 4, 8. (b) Rom. 8, 6. 7. (c) ibid. v. 8. (d) Gal. 5, 19. 20. 21. (e) 1. Tim. 6, 3. (f) Gen. 1, 26. 27. (g) 2. Cor. 6, 16.

fassete bald einen andern, ihm eigenen und GOtt widrigen Sinn und Willen: Er wolte seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist (h): Er wolte independent und sein eigen Herr seyn. In diesem eigenen und GOtt widrigen Sinn und Willen setzte er sich vest und ward würcklich ungehorsam. Das war die Sünde.

4. Die Sünde ist demnach nicht etwas vorbeygehendes, sondern das in der Seele bestehet und vest bleibet, nehmlich dieser eigene und GOTT widrige Sinn und Willen.

5. Da nun der Mensch gantz anders und widriges Sinnes und Willens war als GOtt, so war davon die nothwendige und natürliche Folge, daß GOTT nicht mehr in ihm wohnen und wandeln, noch sich mit allen seinen Eigenschafften in innigster Gemeinschafft ihm mittheilen konte, sondern den Menschen ihm selber überlassen muste.

6. Dadurch war dann also das göttliche Ebenbild im Menschen verlohren, und er ein Ebenbild des Teuffels worden, dessen Eigenschafften er nun alle an sich trug.

Er war eines Sinnes und Willens mit dem Teuffel wider GOtt, und dessen Feind, lauter Finsterniß, lauter Lügen, Haß, Mord, Neid, Zorn, Grim̃, Hoffarth, Eigensinn, Eigenwill, List, Ungerechtigkeit, Betrug, Gewalt, Geitz, Unzucht, Fressen, Sauffen, Faulheit, Unruhe, Unzufriedenheit, Angst, Quaal, Ungedult, Præcipitanz und Hefftigkeit in seinem Thun, und dem Leibe nach Ohnmacht, Elend, Jammer,

(h) Gen. 3, 5.

mer, Blöße, Gebrechlichkeit, Kranckheit und endlich Tod, nach demselben aber die ewige Verdammniß.

7. Das ist der **Fall** und der natürliche Zustand des gefallenen Menschen, und aller seiner Nachkommen; eine gäntzliche gründliche Verdorbenheit ihres gantzen Wesens und aller Kräffte, die von den Eltern würcklich und wesentlich auf die Kinder übergeleitet, und nicht bloß zugerechnet wird.

8. Diese unglückliche Gestalt und Beschaffenheit des natürlichen Menschens, wird in H. Schrifft genannt der *alte Adam*, der **alte Mensch**.

9. Dieses Elendes, worein unsere erste Eltern, und in und durch sie alle ihre Nachkommen gefallen waren, und daraus sie sich ohnmöglich selber helffen konnten, ließ sich der Sohn GOttes jammern, trat ins **Mittel**, versöhnte die Welt wieder mit GOtt, und nahm über sich in allen, die an ihn glauben würden, die Wercke des Teuffels, d. i. den gantzen Fall, und sein in dem Menschen aufgerichtetes Ebenbild zu zerstöhren (i), und dagegen das Ebenbild GOttes wieder in ihnen aufzurichten (k), mithin sie zu erlösen von ihren Feinden (l), und von ihren Sünden seelig zu machen (m), also daß sie GOtt dieneten ohne Furcht ihr Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist (n), hernach aber bey ihm seyn und die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben (o), und ewig seelig werden (p) solten.

10. Diese Herstellung des göttlichen Ebenbildes in den Menschen, wird in H. Schrifft angedeutet durch

(i) 1. Joh. 3, 8. (k) 1. Joh. 3, 2. 2. Cor. 3, 18. Rom. 8, 29. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Col. 3, 10. (l) Luc. 1, 71. 74. (m) Matth. 1, 21. (n) Luc. 1, 74. 75. (o) Joh. 17, 24. (p) Joh. 3, 16.

durch die Erneuerung, durch die neue Gebuhrt, Wiedergebuhrt, neue Schöpffung, neuen Menschen, neue Creatur und durch die Heiligung.

11. Wie nun diese Heiligung, Erneuerung oder Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes in dem Menschen das grosse Werck ist des Sohnes GOttes, so er zur Ehre seines Vaters übernommen, und der einzige Zweck alles dessen, was er von Anfang an für die Menschen gethan und gelitten, und noch thut, und ferner thun wird; auch diese Heiligung durch die gantze H. Schrifft getrieben, und darauf gedrungen wird, wie in dem folgenden Tractat mit vielen Sprüchen bewähret wird:

12. Also ist an sich selbst offenbar, daß so lange diese Heiligung nicht vollendet ist (q), und wir noch nicht der Sünde abgestorben, GOtt leben in Christo JEsu (r), Christi Versöhnung ihren Zweck und Effect an uns noch nicht erreichet hat, wir mithin auch nicht im Stande sind, den HErrn zu sehen (s), und also würcklich seelig zu werden (t). Sintemahlen wir keine Gemeinschafft mit ihm haben, wenn wir nicht im Licht wandeln, wie er im Lichte ist (u). Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? wie stimmet Christus mit Belial? (x)

13. Wenn die Menschen durch den fleischlichen Sinn, oder durch die Vorurtheile der Auferziehung, nicht gantz und gar verblendet wären, könnten sie auch

)(4 durch

(q) 2.Cor.7, 1. (r) Rom.6, 2. 11. (s) Hebr.12, 14. (t) Joh. 17, 3. 1, Joh. 3, 2. 3. (u) 1. Joh. 1, 7. (x) 2. Cor. 6, 14. 15.

durch die Vernunfft als mit Händen greiffen, daß nach aller Unmöglichkeit unmöglich sey, die Eigenschafften GOttes mit den Eigenschafften des Teufels zu verheyrathen. Nun bestehet das ewige Leben in nichts anders, als in der würcklichen wahren innigsten Gemeinschafft mit GOtt, und wesentlichen oder reellen Mittheilung und Mitgenießung aller göttlichen Eigenschafften. Die Sünde aber ist die Eigenschafft und Gestalt des Satans. So lange und so viel demnach Sünde noch in dem Menschen übrig ist, so lange und so viel kan auch GOtt mit demselben keine Gemeinschafft haben, noch sich demselben mittheilen, d. i. ihn seelig machen.

14. Dieses grosse Werck nun der Zerstöhrung der Wercke des Teuffels und Wiederaufrichtung des Ebenbildes GOttes in den Menschen, hat der Sohn GOttes schon im Paradies angefangen, da der gebenedeyete Weibes-Saamen, der der Schlangen, d. i. dem Satan (a), den Kopff zertreten solte, versprochen (b), und das liebe Creutz der Schmertzen und der Arbeit zusamt dem zeitlichen Tode als eine Väterliche Züchtigung aufgeleget worden (c).

15. Von da an ist das Ewige Wort, welches durch den Fall gäntzlich verlohren war, hinwiederum das Leben und Licht der Menschen (d), scheinet in der Finsterniß (e), d. i. in dem natürlichen Menschen (f), und erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen (g), und züchtiget sie, daß sie sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in die-

(a) Apoc. 12, 9. (b) Gen. 3, 15. (c) ibid. v. 16. 17. 18. 19. (d) Joh. 1, 1. 4. (e) ibid. v. 5. (f) Eph. 5, 8. (g) Joh. 1, 9.

dieser Welt (h); Denn dieses Wort GOttes ist lebendig und kräfftig und schärffer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, biß es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens (i), auch bey denen Heyden, denen dieses Wort, Leben und Licht ist des Gesetzes Werck, beschrieben in ihren Hertzen, sintemahlen ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen (k), also, daß sie keine Entschuldigung haben (l).

16. Wie viel nun dieses Wort und Licht aufnehmen, die an seinen Nahmen glauben, (d. i. ihm folgen und gehorsam seyn: denn diesen allein ist Christus eine Ursache zur ewigen Seeligkeit (m),) denen giebt es Macht GOttes Kinder zu werden, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt gebohren sind (n). Die sind dann gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, und sind Erstlinge seiner Creaturen (o), geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken (p).

17. Die nun also von GOtt gebohren sind, die überwinden die Welt, und ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat (q).

18. Folglich wer die Welt nicht überwunden hat, der hat auch nicht den wahren Glauben, den die Apostel hatten, und ist auch nicht von GOTT gebohren. Daran prüfe sich ein ieglicher ungeheuchelt.

 19. Wer

(h) Tit. 2, 12. (i) Hebr. 4, 12. (k) Rom. 2, 15. (l) Rom. 1, 20. (m) Hebr. 5, 9. (n) Joh. 1, 12. 13. (o) Jac. 1, 18. (p) Eph. 2, 10. (q) 1. Joh. 5, 4.

19. Wer aber also nicht von neuem gebohren ist, der kan nicht das Reich GOttes sehen, noch in dasselbe kommen. (r)

20. Auf solche Art hat GOtt seine Kinder gezeuget, die Wercke des Teuffels in ihnen zerstöhret und hingegen sein Ebenbild hergestellet, vom Anfang der Welt an, und wird es auch auf keine andere Art thun, biß an der Welt Ende.

21. Es setzet aber dieser gantze Proceß der Gnade voraus, daß der Mensch denen Uberzeugungen und Bestraffungen des göttlichen Wortes in dem Gewissen freywillig beystimme, derselben Wahrheit und Billigkeit erkenne, annehme, und befolge, oder ihnen gehorche, d. i. an den Nahmen des Sohnes GOttes glaube (s).

22. Und weil es hieran vielfältig fehlet, und der Mensch manche Untreue der züchtigenden Gnade beweiset, ja die meisten sich denenselben widersetzen und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, weil ihre Wercke böse sind (t); So finden sich so sehr wenig, die nur auf dem Wege der Wiedergebuhrt sind, und auch diejenige, so darauf wandeln, brauchen so lange Zeit, ehe sie das Ziel erreichen, von wegen ihrer Zärtlichkeit, der GOtt aus seiner unendlichen Menschen-Liebe vielfältig nachsiehet, und wegen der vielen Untreue, dadurch das Werck GOttes unterbrochen und gehindert wird.

23. Die aber endlich durchbrechen, und zur wahren Wiedergebuhrt gelangen, daß sie nun gantz neue Creaturen sind, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, und der göttlichen Natur wieder theilhaftig

(r) Joh. 3, 3. 5. (s) Joh. 1, 12. c. 3, 16. 18. (t) Joh. 3, 19.

tig worden sind (u), und solches durch einen göttlichen Wandel beweisen (x); Oder, wie D. Luther in der Vorrede über den Brieff an die Römer es ausdrücket, die einen solchen Glauben haben, der ein göttlich Werck in ihnen ist, daß sie gewandelt und aus GOtt neu gebohren und den alten Adam getödtet, sie gantz andre Menschen von Hertzen, Muth, Sinn und allen Kräfften gemacht, und den Heil. Geist mit sich gebracht hat: Die solche sind, sage ich, die hat GOtt gebrauchet andre Menschen wieder durch Lehre und Leben auch von aussen zu erwecken, zu erinnern, zu ermahnen und zu unterrichten, daß sie in ihr Hertz gehen (y), und sich von Hertzen zu ihm bekehren (z) sollen, und wie sie solches thun müssen. Zu welchem Ende GOtt auch wohl solchen gereinigten Seelen sich und seinen Willen auf mancherley Art ausserordentlich offenbahret, und sie dadurch zu dem Wercke des HErrn so viel tüchtiger gemacht hat.

24. Auf solche Art hat GOtt seine wahre Kirche von Anfang gepflantzet und fortgepflantzet, biß endlich in der Fülle der Zeit das Wort selbst Fleisch ward und wohnete unter uns voller Gnade und Wahrheit (a), vollführte sein Versöhnungs-Werck, und lehrte die Menschen durch Worte und mit seinem eigenen Exempel den Weg zum Himmel, den sie gehen müssen, wenn sie wollen seelig werden. Dann er hat gelitten für uns, nicht daß wir solten gute Tage haben, nichts thun, und in unsern fleischlichen Sinn fortfahren, sondern er hat uns ein Vorbild gelassen,

daß

(u) 2.Petr. 1, 4. (x) ibid. v. 3. (y) Es. 46, 8. (z) Jer. 29, 13. 14. c. 35, 15. Es. 55, 7. c. 59, 20. Joël. 2, 12. (a) Joh. 1, 14.

daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapffen (b). Und er hat unsere Sünden selbst geopffert an seinem Leibe, auf dem Holtze, auf daß wir der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben (c). Welche Lehre durch das gantze neue Testament getrieben wird.

25. Wie nun alles darauf ankommt, daß wir gleich seyn dem Ebenbilde Christi (d), und gesinnet seyn, wie er auch war (e), mithin GOttes Wille unser ewiges Leben sey (f), und wir also wieder eines Sinnes und Willens mit GOtt seyn, wie Christus war (g).

26. Also kan es unmöglich anders seyn, als daß all unser Eigensinn und Wille gäntzlich in uns getödtet und alle Widrigkeit gegen GOTT in uns mit Strumpf und Stiel ausgerottet werden müsse.

27. Dieses aber kan unmöglich durch andere Mittel in uns zu Wege gebracht werden, als 1) daß wir unsern eigenen Sinn und Willen selbst brechen, oder uns selbst verleugnen, auch 2) genehm halten, daß ihn GOTT durch allerhand innerlich und äusserliche widrige Zufälle breche, und wir also das uns zugeschickte Creutz willig auf uns nehmen, und 3) Christo nachfolgen, uns von ihm innerlich und äusserlich durch sein Wort, Exempel, Geist und Providenz führen lassen, wie und wohin er will. Dieweil wir aber von uns selber aus natürlichen Kräfften gar nichts gutes vermögen (h), sondern des Geistes der Gnade (i) in allen Stücken benöthiget seyn; so müssen wir dieser unserer natürlichen Dürfftigkeit und Nothwen-

(b) 1. Petr. 2, 21. (c) ibid. v. 24. (d) Rom. 8, 29. (e) Phil. 2, 5. (f) Joh. 12, 50. (g) Joh. 4, 34. c. 5, 30. c. 8, 28. 29. (h) 2. Cor. 3, 5. Joh. 15, 5. (i) Hebr. 10, 29.

wendigkeit der Gnade uns stets lebendig zu erinnern, und uns in der gehörigen Demuth zu gründen und zu erhalten, 4) unaufhörlich bethen (k).

28. Das sind die vier grosse Evangelische Regeln, ohne deren Ubung es unmöglich ist zur Abtödtung des alten und Auflebung des neuen Menschen in uns zu gelangen.

Wie nicht allein aus der Sache selbst an sich Sonnen-klar, sondern auch von Christo mit dürren Worten gesaget ist (l).

29. Nachdem nun einer treu und fleißig oder untreu und unfleißig ist in der Ubung dieser Evangelischen Pflichten, nachdem wird auch das Werck der Erneuerung oder Umschmeltzung unsers gantzen alten Wesens, und Umgießung desselben in eine neue und göttliche Form eher oder später vollführet: Dann es muß alles geschehen mit des Menschen freyem Mitwürckung oder Gehorsam, welcher von dem wahren lebendigen Glauben unzertrennlich ist.

30. Und hierinn, daß wir nehmlich der Sünde gestorben GOtt leben in Christo JEsu, und durch fleißige Ubung der 4. Evangelischen Haupt-Pflichten, uns dazu mehr und mehr befordern, bestehet das Wesen der wahren Gottseeligkeit, die zu allen Dingen nütze ist, und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens; da hingegen die leibliche Ubungen wenig nutze sind (m); als in so weit sie uns dienen, uns zur Ubung obiger Evangelischen Haupt-Regeln würcklich zu befördern.

31. Wel-

(k) Matth. 7, 7--11. Marc. 11, 24. Luc. 11, 5--13. c. 18, 1--8. 1. Theff. 5, 17. Rom. 12, 12. Col. 4, 2. (l) Luc. 14, 26. 27. 33. Matth. 16, 24. (m) 1. Timoth. 4, 8.

31. Welche Bewandniß es auch hat mit allen *theoretischen* Lehr-Sätzen der Theologen, daß sie nehmlich vor GOtt dem Menschen weiter nichts helffen noch schaden, als in so weit er sie würcklich gebrauchet, sich in der wahren Gottseeligkeit zu fördern oder daran zu hindern.

32. Dahero es unchristlich und unsinnig ist, über dergleichen Lehren und leiblichen Ubungen mit einander zu zancken, sich einander deßwegen zu hassen, zu verdammen, zu verfolgen, zu martern, und dadurch das Ebenbild des Teuffels in sich immer mehr zu bevestigen, an statt man unausgesetzt arbeiten solte, demselben durch die Gnade GOttes täglich abzusterben, und dem Ebenbilde GOttes immer mehr und mehr zu leben. Woran man so viel zu thun finden wird, daß man alle Lust verlieret, mit andern Dingen, die dazu nicht dienen, die unschätzbare Zeit zu verderben.

33. Und dieses ist die Ursache, warum ich in Religions-Strittigkeiten niemanden beschwehrlich bin, und allein darauf sehe, ob man ein wahres Kind GOttes in der That sey, oder doch solches zu werden sich ernstlich bestrebe; welche alle mir gleich lieb seynd, unter welcher äusserlichen Religions-Form sie auch stehen.

34. Darum habe ich auch in folgendem Tractätlein bey verschiedenen Materien gezeiget, wie unvernünfftig viele Menschen handeln, indem sie den wahren Weg des Heyls verlassen, und sich theils mit un-

nützen

nützen Dingen aus Vermessenheit der natürlichen Vernunfft vergeblich aufhalten, und das einige Nothwendige drüber versäumen, theils unter dem Schein des Eyfers für ihre Religion durch Haß, Verachtung, Richten, Schmähen, Lästern, und allerley Quaal des Nächsten, wider das offenbahre Geboth des HErrn, und sein auch seiner Apostel Exempel, gerades Weges ins Verderben rennen.

Habe ichs nun also gethan, daß vernünfftige und Billigkeit-liebende Gemüther dadurch bewogen werden, die unglückliche Wege des Unfriedens zu verlassen, und den einigen Weg des Friedens und des Heyls zu erwählen, das ist, mit Vorbeygehung aller Hader-Quellen sich einfältig mit dem zu begnügen, was in GOttes Wort deutlich geschrieben ist, und allen Fleiß anzuwenden, daß sie im Geist ihres Gemüthes erneuert werden mögen: So habe ich meinen Zweck erreichet; und will den HErrn preisen für die dazu verliehene Gnade.

Schlüßlich muß ich wohl besorgen, daß einem oder andern nicht anstehen werde, in diesen Bögen zu finden, was schon anderswo von mir geschrieben ist, und also hier ausgelassen werden können. Denen antworte ich mit dem Apostel, daß ich euch immer einerley schreibe, verdreußt mich nicht, und machet euch desto gewisser, Phil. 3, 1. Es hat überdem mit meinen kleinen Schrifften diese Bewandniß, daß ich keine Systemata schreibe, sondern meine Gedancken nach gegebener Gelegenheit zu verschiedenen Zeiten entwerffe, und dabey nicht reflectire, ob und

was ich anderswo davon geschrieben, auch die Materien, davon ich handele, in ihr völliges Licht zu setzen mich bemühe, daß man nicht nöthig habe, anderswo noch weiter nachzusuchen, als welches nur der Gelehrten Werck ist, die dergleichen kleine Tractätgen wenig achten; die andere aber, denen ich hierunter allein zu dienen suche, nicht Zeit haben sich mit Nachschlagung der etwa anzuführenden Stellen aufzuhalten, die auch vielleicht die übrige Tractätgen nicht bey Handen haben möchten. Welchen also vermuthlich lieber seyn wird, hier beysammen zu finden, was zu der vorhabenden Materie nöthig ist; zu geschweigen, daß auch eine andere Verhandlung immer ein neues Licht mitzubringen pfleget. Der Vater des Lichtes wolle allen guten Hertzen verleihen, daß sie in seinem Licht das wahre Licht sehen.

I. Von der Person Christi und wie vermessen und unvernünfftig sich die Vernunfft bey diesem Glaubens-Artickel aufführe.

I.

Ich muß mich zuförderst deutlich erklären, was ich durch die Vernunfft verstehe, damit es nicht das Ansehen habe, als ob ich die Leute dumm und unvernünfftig machen, oder dahin bringen wolle, daß sie ohne Untersuchung alles annehmen sollen, was ihnen von ihren Lehrern vorgesagt wird, ob sie gleich davon nichts verstehen noch in GOttes Wort dergleichen ausgedrückt finden.

2. Durch dergleichen ungereimtes Vorgeben suchet der Teuffel die Gemüther vor einzunehmen gegen diejenige, welche GOttes Wort und der wahren Vernunfft gemäß lehren, daß der Weg zu der göttlichen Weißheit und mithin zur rechten Vernunfft sey, die Eigengeschäfftigkeit unsers natürlichen Verstandes, in seinen bloß natürlichen Kräfften, einzuhalten, stille zu seyn, das göttliche Licht, ohne welches keine wahre Erkänntniß göttlicher Dinge seyn kan, zu erbitten und zu erwarten, angesehen unsere eigene Verdorbenheit aller Seelen-Kräffte und davon unzertrennlichen natürlichen Blind-

heit unsers Verstandes uns keine lebendige Wahrheit geben kan.

3. Dieses ist an sich selbst so offenbahr und so vernünfftig, daß man sich billig verwundern muß, wie doch diejenige, die ein so groß Werck und Geschrey von der Vernunfft machen, eben in diesem Stück so unvernünfftig sich aufführen, und dadurch wieder ihren Willen klärlich an den Tag legen, was sie doch bestreiten wollen, nemlich daß die Vernunfft **an sich selbst in ihren eigenen natürlichen Kräfften und daraus entstandenen Würckungen blind und thöricht** sey in allen göttlichen ja selbst natürlichen Dingen, also, daß sie auch offt die allerleichteste und handgreifflichste Wahrheiten nicht erkennet, die aller ungeschickteste und widrigste Mittel zu Erlangung ihres Zwecks ergreiffet, und vielmals solche Fehler begehet, die auch gantz gemeine und für dumm und einfältig geachtete Leute gantz klar erkennen und anzeigen.

4. Niemand kan hieran zweifeln, der nur ein wenig auf sich und andere, was im menschlichen Leben täglich vorfällt, acht giebet. Und wer solches nicht in seinen eigenen und vieler andern Menschen täglichen Handlungen wahr nimmt, und daraus den Schluß machet, daß es in geistlichen Sachen noch vielmehr eben solche leidige Bewandniß mit uns habe, der ist verdüstert, tappet im finstern, und weiß nicht wohin er gehet.

5. Mit einem solchen ist demnach eben so wenig hierüber weiter zu handeln, als man einem blinden erklären möchte, was roth und blau oder andere Farben seyn. Es ist auch aus der Schrifft und Vernunfft (aber aus der erleuchteten) so viel stattliches von dieser Materie geschrieben worden, daß wer aus unpartheyischer Liebe zur heilsamen Wahrheit mehrere Gründe davon verlanget,

selbige

selbige in den Schrifften des gelehrten und rechtschaffenen frommen Theologi, Herrn Petri Poirets und anderer zu aller Genüge finden kan; und hier also nicht nöthig ist, ein mehrers davon anzuführen.

6. Nur will ich das einige noch bemercken, daß der Verstand oder Vernunfft, nach aller Geständniß, dem Gemüthe sey, was das Auge dem Leibe ist.

7. Wie nun das Auge an sich selbst kein Licht hat, sondern solches von aussen, von der Sonnen oder Mond oder Sternen leidender Weise erwarten muß, und durch all sein würcken dasselbe nicht zu wege bringen kan; wann aber das Licht gegenwärtig ist, und das Auge, so doch gesund seyn muß, erleuchtet, dieses tüchtig ist, alle vor ihm seyende Dinge nach dem Grad des Lichts recht zu erkennen und zu unterscheiden; und das ohne alle Mühe, Arbeit, und Beschwerde: also daß man beym Sternen-Licht zwar etwas, aber beym hellen Mondenschein vielmehr, am Tage noch ungleich mehr, und beym hellen Sonnenschein noch vielmehr und besser als am dunckeln Tage siehet; Hingegen aber, wenn alles Licht abwesend ist, man nicht anders als durch Greiffen einige wenige, gar unzulängliche Erkänntnisse von denen Dingen erlanget, auch wenn man über das Gefühl mit blossen raisoniren weiter gehen will, gantz falsche concepten sich davon machet; oder wenn das Auge blind oder kranck ist, daß es das Licht nicht vertragen kan, ihm der allerklärește Sonnenschein nichts hilfft, sondern vielmehr verletzet und Pein machet; also daß wenn der Mensch in solchem Zustande vernünfftig oder gescheid handeln will, er sich einem andern sehenden redlichen Führer anvertrauen und demselben glauben und folgen muß:

8. Eben also ist es auch mit der Vernunfft oder dem natürlichen Verstande beschaffen.

(1.) Dieselbe hat kein eigen Licht, in ihrer eigenen Natur unverlierlich bestehend.

Und geschicht gar unrecht, daß man die ideale oder bloß bildliche Erkänntniß, die wir uns von Dingen machen, wenn sie auch denen Dingen selbst ähnlich und also wahr seynd, wiewohl sie mehrentheils gar weit davon abgehen und sie falsch vorstellen, ein Licht, oder eine Erleuchtung nennet. Sonst müsten wir auch den Teuffeln, die nicht allein von natürlichen, sondern auch von geistlichen Dingen viele wahre, aber bloß bildliche Erkänntniß haben, Licht und Erleuchtung zuschreiben; welches aber kein vernünfftiger Mensch thun wird.

(2.) Sie muß also alles Licht leidender Weise von GOttes Gnade erwarten, und folglich erbitten, auch ihre natürliche Finsterniß und Blindheit erkennen.

(3.) Sie kan durch all ihr Eigen-Würcken und Kopff-brechen sich nicht das geringste zu wege bringen, nicht einmal in natürlichen, geschweige denn in geistlichen und göttlichen Dingen.

(4.) Das wenige Licht, so GOTT aus Gnaden um Christi willen noch in der menschlichen Vernunfft auch bey den Gottlosen erhält, ist allein für natürliche Sachen, die Vorfallenheiten dieser Welt zu besorgen, und mit einiger Weißheit zu verrichten; zu göttlichen Dingen aber gantz unzureichend, gleichsam als das Mond-Licht nicht geschickt ist, daß wir alle cörperliche Dinge dabey unterscheiden und recht erkennen mögen.

(5.) Daher auch in natürlichen Dingen wenn GOtt aus gerechtem Gericht das natürliche Licht entziehet, die grössesete Ministri und Generals, die sonst so viel stattliche Handlungen weißlich geführet, offt die handgreifflichste Fehler begehen.

(6.) Von geistlichen und göttlichen Dingen giebt

GOtt

GOtt auch durch sein ewig Wort, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen (a), allen, auch den Gottlosen, einige Uberzeugung, sonderlich was sie thun und lassen sollen. Und wenn sie dem gehorsam seyn, so wandeln sie in dem Licht, und werden wohl und sicher geführet, und ihre Erkänntniß ist recht und wahr, aber nur so weit als diese lebendige Uberzeugungen des Hertzens gehen.

(7.) Wenn aber darauf die Vernunfft zufahren und sich anmassen will von allen göttlichen Dingen zu urtheilen über das Maaß der erlangten lebendigen Gewissens-Rührungen, so ists nichts als Vermessenheit, Finsterniß und Spielwerck mit seinen eigenen gekünstelten finstern Bildern, ohne Krafft und Leben, die mehrentheils die Dinge gantz anders vorstellen, als sie an sich selbst seynd. Und gehet es dißfalls der Vernunfft, als einem dem man bey finsterer Nacht in einer Stube ein Licht gegeben hätte, um dabey ein gewisses Werck zu vollbringen, und der sich dann einbilden wolte, er könne nun auch ausser der Stube, wohin das Licht nicht leuchtet, sehen und unanstößig wandeln; auch von dieser Thorheit so eingenommen wäre, daß er bey seinem Werck in der Stube nicht bleiben noch das Tages-Licht erwarten wolte, sondern auslieffe, und was er bey einem kleinen Sternen-Licht etwa entdeckete, für eine wahre Erkänntniß achtete, auch so immerfort wanderte: der würde am Ende sich elendiglich betrogen finden, manchmal nicht wenig anstossen oder gar in eine Grube stürtzen, wofern er nicht von solcher Wahnsucht nüchtern werden, stille seyn, sich wieder in sein Kämmerlein bringen und von neuem ein Lichtlein anzünden lassen, auch bey demselben sein Werck ruhig fortsetzen wolte, ohne sich mit

(a) Joh. I, 9.

andern Dingen zu verwirren. Das Kämmerlein ist unser Hertz, oder innerster Grund der Seelen. Das Werck, so uns befohlen, ist, auf die gute und böse Bewegungen desselben wohl Acht zu haben, jenen treulich zu folgen, diesen aber zu widerstehen. Das Lichtlein ist ein gewisses Maaß des Geistes Christi, der uns das gute und böse unsers Hertzens mit Uberzeugung zu erkennen giebt, nach Anleitung des göttlichen Worts. In dem Kämmerlein sollen wir bleiben und unsers Wercks treulich warten nach dem Maaß des überzeugenden Lichts; nicht aber mit unsern Hirn-Speculationen aus dieser Schule des H. Geistes entlauffen, und in alle göttliche Geheimnisse herum schwermen.

(8.) Woferne nun der Mensch denen lebendigen Gewissens-Rührungen des göttlichen Lichts gar ungehorsam ist, denenselben widerstehet, sie unterdrücket, und um sich solche aus dem Sinne zu schlagen, mit andern Dingen sich beschäfftiget; so ziehet das göttliche Licht endlich sich gar zurück und lässet die Vernunfft in ihrer natürlichen Finsterniß. Da ist denn nicht die geringste göttliche Wahrheit, keine lebendige rechte Erkäntniß göttlicher Dinge: nichts als finstere todte Bilder, die auch nichts als Wercke der Finsterniß in ihm hervorbringen, nemlich, Neid, Haß, Zorn, Zanck, Verfolgung, Ehr- und Geld-Geitz, fleischlich-Gesintheit, Welt-Liebe.rc. Von solchem zeuget der HErr Christus selbst, daß sie „weder seinen Vater noch ihn erkennen (a), daß sie „den Geist der Wahrheit nicht empfangen können (b). Und der Jünger, den er lieb hatte, schreibt: „An dem „mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebothe „halten. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine „Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist kei-

„ne

(a) Joh. 16, 13. c. 17, 25. c. 15. 21. (b) Joh. 14, 17.

„ne Wahrheit (a). Wer da saget, er sey im Lichte, und „hasset seinen Bruder, der ist im Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte, und ist kein „Aergerniß bey ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, „der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und „weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben „seine Augen verblendet. (b)

Darum ist alle die Wissenschafft solcher Leute aus dem Buchstaben der H. Schrifft, keine wahre GOttes-Gelehrtheit, keine Weißheit von oben herab, keine wahre vernünfftige Erkänntniß, die der obersten Vernunfft, der göttlichen Weißheit, gemäß wäre, sondern Blindheit, Thorheit und Unvernunfft, eine irdische, menschliche, ja teuflische Weißheit.

Das bezeuget die Schrifft abermals rund und deutlich mit ausgedrückten Worten. „Wer ist weise und „klug unter euch? der bezeuge mit seinem guten Wandel „seine Wercke in der Sanfftmuth und Weißheit. Habt „ihr aber bittern Neid und Zanck in euren Hertzen, so „rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. „Denn das ist nicht die Weißheit, die von oben herab „kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Dann „wo Neid und Zanck ist, da ist Unordnung und eitel böse „Ding. Die Weißheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll „Barmhertzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. (c)

(9.) Da nun die Vernunfft von Natur kein Licht hat, auch mit allen ihren eigenen Wercken keines zu wege bringen kan, und noch über das durch den Sündenfall gantz verdorben und kranck ist, also, daß sie das wahre Licht, wenn es plötzlich sie bescheinen wolte, nicht einmal extra-

(a) Joh. 2, 3. 4. (b) ibid. v. 9. 10. 11. (c) Jac. 3, 13-17.

ertragen könte, sondern als das ärgste beschwehrlichste Ding gar verwerffen würde;

Was kan sie vernünfftiger Weise, das ist, der obersten wahren Vernunfft und göttlichen Weißheit gemäß, anders thun, als sich stille halten, ihre natürliche Finsterniß und Kranckheit erkennen und bekennen, so wohl ihre Gesundheit als Erleuchtung von GOtt durch Christum erbitten und erwarten, indessen aber sich dem treuen und wahrhafften, der das wesentliche Licht selber ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben, gäntzlich anvertrauen, seiner Führung sich gäntzlich überlassen, und ihm einfältig glauben, was er in seinem göttlichen Wort gesagt und noch täglich im Gewissen wiederholet und dazu anmahnet; solchem auch gehorsamlich nach bestem Vermögen nachkommen: darüber aber mit andern nicht zancken und beissen, als wodurch sie einem andern nicht das geringste Licht, so allein eine freye Gnaden-Gabe GOttes ist, beybringen kan, und in sich selbst ihre eigene Finsterniß nur vermehret; indem Haß und Zanck Früchte der Finsterniß sind, und diese ex natura habituum immer mehr stärcken und bevestigen, GOtt auch, der lauter Liebe und Freude ist, nicht anders als mißfallen, und ihn von der Seele immer mehr entfernen können.

9. Ob ich aber wohl sage, daß die Vernunfft, wenn sie in der That vernünfftig oder weislich handeln will, in göttlichen Dingen sich an GOttes Wort halten und demselben einfältig, ohne vieles grübeln, glauben und folgen solle;

So hats doch nicht die Meynung, daß man alles vor GOttes Wort annehmen und hübsch dumm hin glauben solle, was uns die so genannte Herren Geistliche vor solches verkauffen.

10. So

10. So schlimm hats der gute Hirte und treue Ertz-Bischoff unserer Seelen mit seinen armen Schäfgen nicht gemacht, daß er sie den trüglichen Menschen, darunter so viel Miedlinge seynd, so übergeben hätte, daß die Wölffe, unter Schaafs-Kleidern verborgen, sie so leicht zerreissen könten. Sondern er selbst ruffet seinen „Schaafen mit Namen, und die Schaafe hören seine „Stimme, und er führet sie aus. Und wenn er seine „Schaafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die „Schaafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. „Einem fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen „vor ihm, denn sie kennen der fremden Stimme nicht „(a). Seine Schaafe hören seine Stimme, und er „kennet sie, und sie folgen ihm (b). Er befiehlet uns, uns fürzusehen vor den falschen Propheten, und giebt uns die Kennzeichen, woran sie von dem wahren zu unterscheiden, nemlich an ihren Früchten (c), sein Apostel ermahnet uns auch, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (d), nicht einem jeglichen Geiste zu glauben, sondern sie zu prüfen, ob sie aus GOtt sind (e). Welches nicht geschehen könnte, wenn wir fein dumm hin alles annehmen müsten, was uns eine gewisse äusserliche Art Leute vorsagen.

GOtt ist ein verständiges Wesen; er hat uns zu verständigen Creaturen gemacht: wie solte er denn einen andern als verständigen vernünfftigen Dienst von uns fordern oder annehmen können? Christus selbst schliesset also: „GOtt ist ein Geist, und die ihn anbethen „wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen (f).

(a) Joh. 10, 3-5. (b) ibid. v. 27. (c) Matth. 7, 16. (d) 1. Thes. 5, 21. Phil. 1, 10. (e) 1. Joh. 4, 1. (f) Joh. 4, 23. 24.

11. Was ist denn nun da für ein Mittel zu treffen, zwischen nicht alles dumm hin glauben, was uns gewisse Leute vorsagen; und doch auch nicht der Vernunfft den Zügel lassen, durch ihr eigen Würcken aus dem Buchstaben der Schrifft sich hundert falsche und finstere Bilder von göttlichen Dingen zu machen, und solche für göttlich Licht auszugeben? Ich meyne, es sey gar leicht zu finden.

12. Dann es ist unmöglich, daß GOTT, einem verständigen Wesen, damit gedienet seyn solte, daß wir etliche Worte ohne Verstand daher sagen, eben als ein Papegoy die Worte, die man ihm durch öffters Vorsagen beygebracht.

13. Wenn ich demnach von göttlichen Dingen etwas glauben soll auf eine einem verständigem Wesen anständige Arth, so muß ich (1.) von denen Terminis, von dem Subjecto und Prædicato, von dem etwas gesagt wird, und was davon gesagt wird, einige Notion, Verstand und Begriff haben.

14. Soll ich ferner nicht dumm hin annehmen, was man mir vorsagt, so muß ich (2.) selber sehen, daß die Termini, das Subjectum, und Prædicatum auch in der Schrifft gegründet seyn, oder daß die Schrifft von der Sache etwas gewisses sage.

15. (3.) Muß ich auch selber sehen, daß die Schrifft diese Terminos in eben demselben Sinn und Verstande nehme, als sie mir vorgesaget worden.

16. Z. E. wenn die Catholische sagen: die Kirche kan nicht irren, so muß ich, wenn ich vernünfftig glauben soll, wissen, (1.) was denn die Kirche für ein Ding sey? und dann auch, was man durch nicht irren verstehe? (2.) daß solcher Vortrag oder Satz in der Heil. Schrifft stehe. (3.) daß auch die Schrifft diese Wör-

ter in eben dem Verstande nehme, wie sie noch ietzo die Herren Catholische nehmen, das ist, daß die H. Schrifft durch das Wort Kirche den Pabst verstehe, also daß sie sage, der Pabst könne nicht irren; dann auch, daß sie durch nicht irren verstehe, daß er gar in keinem Lehr-Punckt, was er sage und setze, fehlen und sich betrügen oder andere zu seinem Vortheil könne betrügen wollen.

17. Wenn ich diese 3. Punckte in Heil. Schrifft sehe, so bin ich schuldig zu glauben, daß die Kirche nicht irren könne, in dem Verstande, wie es die Catholische itzo gebrauchen. Da muß dann die Vernunfft gegen schweigen und sich dem Glauben unterwerffen, wenn sie auch noch so viel dagegen einzuwenden hätte.

18. Wenn ich aber solche Dinge in H. Schrifft nicht finden kan, ob ich schon allen guten aufrichtigen Willen habe, dieselbe darinn zu erkennen und anzunehmen, (wovon GOTT allein urtheilen kan); so hat (4.) kein Mensch Macht in göttlichen Dingen etwas meinem Glauben aufzudringen.

19. Dann wie Christus selbst ist der Ertz-Bischoff (a) und der gute (b) und grosse (c) Hirte, der selbst vor seinen Schäflein hergehet und sie führet, das verirrete auch selber suchet, und, wenn ers findet, selber auf seine Achsel nimmt und zur Heerde träget (d); also ist er auch das wahre Licht (e), das in diese Welt kommen ist, welches alle Menschen erleuchtet (f), und in welchem wir durch seine Nachfolge wandeln sollen (g).

20. Worinn kan also sein Führen, sein Suchen und sein Heim-tragen bestehen, als in dem, daß er einem ieglichen das nöthige Licht mittheilet, zu erkennen, was GOtt

(a) 1. Petr. 2, 25. (b) Joh. 10, 12. (c) Hebr. 13, 20. (d) Luc. 15, 4. 5. 6. (e) Joh. 1, 9. 12. 46. 35. 36. (f) 1. Joh. 2, 8. (g) Joh. 12, 35.

GOtt in seinem Wort von ihm fordert zu der Zeit und nach seinem dermaligen Zustande: daß er ihm auch alle nöthige Krafft dazu giebt, samt allem äusserlichen Vorschub; daß er ihn reitzet und locket innerlich und äusserlich zu ihm zu kommen, und sich heilen zu lassen.

21. Und wann Christus dieses alles selber nicht thut, und das äusserliche Pflantzen und Begiessen (welches an sich sehr gut und nöthig ist) nicht innerlich durch Mittheilung seines lebendig-machenden Lichts begleitet und segnet; Lieber, was kan der Mensch mit aller seiner Arbeit bey andern Menschen ausrichten? kan er auch nur das allergeringste Fünckgen Lichts mittheilen, daß ich in der That einige Erkänntniß habe? Und wenn ichs innerlich nicht in der That erkenne, was ich mit Worten sage, was ist denn GOtt gedienet, mit solchem unvernünfftigen herplaudern?

22. Ferner wie kan GOttes Liebe, Treue, Weißheit und Gerechtigkeit zulassen, daß, da alle Menschen Lügner von Natur seynd, und er uns eben darum für den falschen Propheten so ernstlich gewarnet, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten befohlen, dennoch Menschen erlaubet seyn solte, denen Schäflein Christi etwas als GOttes Wahrheit aufzudringen, was sie in GOttes Wort gesagt zu seyn nicht finden können; und sie darüber zu verdammen, ohnerachtet sie allein aus Furcht Unwahrheit für Wahrheit anzunehmen und ihrem guten Hirten ungehorsam zu seyn, sich weigern ihre Vernunfft Menschen zu unterwerffen, auf Christi Stimme aber in ihrem Hertzen treulich mercken und derselben nach allem Vermögen gerne folgen?

23. Auf solche Art aber, wird man sagen, werde ein ieglicher seinen eigenen Glauben haben; die Erkännt-

niß

niß in der Kirche werde gar unterschieden, und so viel schöne Systemata Theologiæ alle umsonst seyn.

24. Ich antworte: Nein, das folget gar nicht daraus, sondern vielmehr das Gegentheil. Dann wie bißhero gezeiget worden, wie an einer Seite der dumme Köhler-Glaube zu vermeiden sey; also kan auf der anderen Seiten dem unendlichen Zancken und Beissen, der Aufrichtung so mancherley Glauben nicht besser als dadurch vorgebogen werden, wenn man **einfaltig glaubt**, was GOtt in seinem Wort deutlich saget, sich damit begnüget, von göttlichen Dingen nicht weiter forschet als geschrieben ist, nicht trennet, was die Schrifft zusammen setzet, nicht zusammen füget, was die Schrifft besonders vorträget, mit einem Wort nicht weise seyn will über das, was uns GOtt in seinem Wort deutlich kund gethan, (a) sich nicht einbildet von göttlichen Dingen geschickter reden zu können als die Männer GOttes geredet haben; insonderheit, wenn man einiges weiteres Licht in einigen Dingen hat oder zu haben vermeynet, solches niemanden aufzudringen begehret, sondern GOtt überlässet, wann und wie weit er den andern auch erleuchten wolle, als welches GOTT allein und kein Mensch thun kan; indessen aber zu frieden ist, wann der andere nach dem Maaß seiner Erkänntniß getreu ist und die erkannte **Wahrheit thut**; als worauf es bey dem Wachsthum in der wahren Erkänntniß allein ankommt; denn **so ihr wollet den Willen thun deß, der mich gesandt hat**, spricht Christus, **so werdet ihr erkennen, ob meine Lehre aus GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede** (b); wie denn auch ohne göttliches Licht keine wahre Erkänntniß in göttlichen Dingen seyn, GOtt aber sein Licht denen nicht lassen kan, die demselben muthwillig wiederstreben. 25.

(a) 1. Cor. 4, 6. (b) Joh. 7, 17.

25. Die viele gekünstelte Systemata Theologiæ will ich zwar an sich selbst nicht verachten; doch verdienet wohl in Erwägung gezogen zu werden, daß wenn sie ein nach dem Zustande der meisten Menschen proportionirtes Mittel wären die göttliche Wahrheit der Kirche mitzutheilen, GOtt wohl selber durch seinen Sohn das allerbeste Systema machen und darinn allen den Streit-Punckten, die er ja wohl vorher gesehen, gantz deutlich vorbauen können; und also weise, heilige und auf den allgemeinen Zustand der Menschen nach dem leidigen Fall gegründete Ursachen gehabt haben müsse, warum er solches unterlassen. Es ist auch bekannt, daß wir in den ersten Seculis die beste Christen gehabt, und doch von solchen mancherley Systematibus nichts gewust. Daher wohl sehr zu besorgen, daß sie mehrentheils Menschen-Werck, und nicht vom Geist GOttes, sondern von der Eigengeschäfftigkeit der Vernunfft hergekommen seyn, und mehr Ubels als Gutes gestifftet haben. Denn sie haben nicht wenig beygetragen, die wahre Theologie, die ein Werck des Heil. Geistes im Hertzen ist, in eine Hirn-Wissenschafft zu verwandeln und eine ordentliche auch für alle ungestorbene Menschen taugliche Kunst daraus zu machen, daß nun ein jeder ein Doctor Theologiæ und Führer des Volcks werden kan, ob er schon an aller lebendigen Erkänntniß GOttes und göttlicher Dinge selber gantz blind ist.

Gleichwohl glaube ich, daß GOTT es ihnen zu gute hält, mit den Bildern von seiner Wahrheit zu spielen und sie auf diese oder jene Art zu rangiren, wenn sie glauben, daß es ihnen und andern zu mehrer Erleuterung und Förderung in wahren thätigen Christenthum dienen kan; und nur dabey die Demuth haben, daß sie solche (wie nur mehr als zu viel in der That geschicht) nicht der

Heil.

Heil. Schrifft an die Seite setzen, und diese nach jener drehen.

26. Ich meyne nun genugsam erkläret zu haben, was ich durch die Vernunfft verstehe, und wie sie sich um zu wahrer göttlicher Erkänntniß zu kommen, betragen müsse, wann sie in der That vernünfftig d. i. weißlich und nach dem Muster der obersten und ewigen Vernunfft oder Weißheit sich aufführen will; nemlich dem Worte Gottes einfältiglich glauben und gehorchen, auch sich daran begnügen, und nicht weise seyn wollen über das was geschrieben ist; ohne mit andern darüber zu zancken: Und daß gleichwohl daraus nicht folge, daß wir durch solchen einfältigen Glauben dumm und unverständig werden.

27. Ich bin gewiß, daß wenn man sich beständig an dieser vernünfftigen und billigen Regel gehalten hätte, wir in der Kirche nie keine Trennungen, sondern eine einige Glaubens-Regel, nemlich die Heil. Schrifft, jederzeit behalten, und keiner seine Meynungen dem andern aufgedrungen, sondern vor seine Erkänntniß GOtt gedancket, mit andern aber, die er vermeynet hätte, hierinn so weit nicht gekommen zu seyn, Gedult gehabt, und sich begnügt haben würde, seinen Bruder auf dem wahren Tugend-Wege in der Nachfolge Christi zu sehen, der alsdann einem jeglichen so viel göttliches Licht schencken wird, als er in seiner Weißheit und Liebe gut findet.

28. Nun wollen wir auch sehen, wie sich die Vernunfft bey dem Articul von der Person Christi aufgeführet habe.

Die H. Schrifft redet von Christo allezeit in concreto, d. i. von seiner gantzen Person, wie dieselbe aus der göttlichen und menschlichen Natur bestehet.

Zum Exempel: der Mensch bestehet aus zweyen Naturen,

turen, einer geistlichen und einer leiblichen, nemlich aus Seel und Leib. Diese beyde sind auf die innigste und genaueste, uns aber unbegreiffliche Art vereiniget, also, daß sie zusammen eine Person ausmachen.

Wenn ich nun von Hansen oder Paulen sage, daß er klug, redlich, fromm, oder listig, falsch, böse, zornig, hertzhafft, feig, groß, klein, starck, schwach, hübsch oder heßlich u. d. g. sey; so rede ich von ihm in concreto, und jedermann, gelehrt und ungelehrt, Mann und Weib, verstehet solches gantz deutlich, und brauchet nichts weiter zu wissen, damit er sich gegen ihn auf eine gehörige vernünfftige Art verhalten könne; und hat gar nicht nöthig zu untersuchen, nach welcher Natur ihm dieses oder jenes Prædicat zukomme, nach der Seele oder nach dem Leibe.

29. Diese Untersuchung, was und wie es einer jeglichen Natur für sich und absonderlich, unmittelbahr und eigentlich zukomme, oder ob und wie weit die Eigenschafften der einen Natur der andern durch solche innigste Vereinigung, die wir persönlich nennen, mitgetheilet werden; oder auch auf was für Art und Weise diese zwey Naturen vereiniget sind, daß daraus eine Person entstehe, das alles nennen die Schulen Betrachtungen *in abstracto*. Weil sie nemlich alsdann ihren Verstand von der einen Natur abziehen, und sie also in ihren Gedancken theilen, ob sie schon in der That, so lange der Mensch lebet, nicht getheilet sind noch getheilet werden können.

30. Nun wird ein jeglicher Mensch gestehen müssen, daß es zum bürgerlichen Leben nicht das allergeringste nutze, den Menschen also abstracte zu betrachten, und daß solches allein ein Werck müßiger, fürwitziger und hoffärtiger Gemüther sey; und daß z. E. ein Staats-

Mi-

Ministre, der mit einem andern etwas zu negotiiren hätte, und an statt sich zu erkundigen, ob er verschlagen oder einfältig, verschwiegen oder plauderhafft, hertzhafft oder feig, redlich oder falsch, gelehrt oder ungelehrt, corruptible oder incorruptible &c. sey, um darnach seine Conduite gegen ihn zu reguliren; anfangen wolte in abstracto zu philosophiren: ob und wie ein Geist mit einem Leibe könne vereiniget werden, und zusammen eine Person ausmachen, u. d. g. und darüber seines Herrn Geschäffte versäumte: daß, sage ich, ein solcher sehr unvernünfftig und unverantwortlich handeln würde.

Oder, zum fernern Exempel, wann ein König einen General en chef seiner Armée vorstellete, und sagte, daß er sein grössester Favorite sey, ein tapfferer, kluger, erfahrner Soldat, unüberwindlich und glücklich in allen seinen Unternehmungen, er habe auch die Soldaten lieb, er werde ihnen nichts mangeln lassen, ja selbst sein Leib und Leben für sie auffsetzen; sie solten ihn in allem hören, seinem Commando in allem gehorchen, ein vollkommen unwandelbares Vertrauen auf ihn haben, ihm getrost folgen, und unter seiner Anführung ritterlich streiten, so werde ihnen der Sieg ohnfehlbar zu theil werden, und er, der König, wolle dann einen jeden, nachdem er sich wohlgehalten haben würde, reichlich belohnen ꝛc.

Was soll nun hierauf die untergebene Armée vernünfftiger Weise thun? Ists nicht dieses, daß sie mit der Erkänntniß, die ihnen der König von dem General gegeben, zufrieden seyn, alles was von ihm gesaget ist, vollkommen glauben, dem Willen des Königs gehorchen, mithin ihrem vorgesetzten General willig folgen, und alle seine *Ordres* ungesäumt *exequiren*,

wieder die Feinde tapffer streiten, und an dem Sieg nicht zweiffeln?

Wenn aber, an statt dieser vernünfftigen Schuldigkeit ein Genügen zu thun, die Armée anfienge unter sich zu raisoniren, nach welcher Natur doch die grosse Dinge, so sie von ihrem General gehöret, demselben zukommen können? welche der geistlichen Natur oder der Seele, oder welche der leiblichen Natur oder dem Leibe eigen seyn? oder ob und welche ihm Krafft der Vereinigung beyder Naturen zugelegt? wie weit die Eigenschafft der Seele dem Leibe mitgetheilet werden könne? wie es doch möglich sey, daß zwey gantz unterschiedene Naturen oder Wesen so genau miteinander vereiniget seyn, daß daraus eine Person geworden? worinn doch die ratio formalis oder eigentliche Beschaffenheit der persönlichen Vereinigung bestehe? 2c. 2c. Und unter dessen dem Commando ihres Generalen nicht parirten, nichts von allem, oder doch sehr wenig thäten, wider ihre Feinde nicht wacheten, nicht ritterlich stritten, sondern denselben schändlicher Weise einen Vortheil nach dem andern gewinnen liessen. Ja wenn sie endlich gar über diese curiöse Fragen, die zu Ausübung ihrer Pflicht nicht das geringste geben und nehmen, unter einander in Uneinigkeit und Streit, endlich auch von Worten zu Schlägen geriethen, und sich einander jämmerlich ermordeten, bis endlich der Feind darzu käme, und schlüge die gantze Armée bis aufs Haupt, daß alles, Land und Leute darüber verlohren gienge: Würde nicht jederman sagen, daß die Armée gantz unvernünfftig und treulos an ihren General und König gehandelt, und verdienet habe, daß sie also von dem Feinde in Stücken zerhauen sey?

31. Wie nun dieser König es mit seiner Armée gemacht,

macht, und diese sich gegen ihren König und vorgesetzten General verhalten hat; so hat es GOtt gemacht mit der Christenheit, und so verhält sich diese gegen GOTT und ihrem vorgesetzten Haupte Christo JEsu.

GOtt hat uns auserwählt und beruffen zum Streit wider unser eigen Fleisch, wider die Welt, und wider den Satan, sammt seinem gantzen höllischen Reich.

Er hat uns zum Haupt und Heerführer gegeben JEsum Christum, unter dessen Anführung wir diesen Streit vollbringen sollen.

Er sagt uns von demselben in seinem heiligen Wort, daß er sein eingebohrner Sohn sey, an dem er ein Wolgefallen habe, daß wir denselben hören sollen: daß er sey GOtt hochgelobet in Ewigkeit; daß er sey das Wort, das im Anfange bey GOtt war, und daß GOtt das Wort war: daß die Welt durch ihn gemacht sey: daß er das Licht sey, welches alle Menschen erleuchte, die in diese Welt kommen: daß er Macht gebe GOttes Kinder zu werden allen die ihn annehmen und an ihn glauben: daß er sey die Weißheit des Vaters: mithin allwissend, allmächtig, ewig, der erste und letzte: daß er auch sey wahrer Mensch aus der Jungfrau Maria gebohren, uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde: daß der Vater aus lauter Liebe ihn der Welt gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen: daß er, Christus, auch die Menschen hertzlich lieb habe, und der grosse, der gute Hirte sey, der sein Leben lasse für die Schaafe, der für sie hergehe, der sie aus und einführe, daß niemand sie aus seiner Hand reissen könne: daß er sey der Gesalbte des HErrn, der sein Volck selig mache von ihren Sünden: daß er zu dem Ende sich selbst für

sie in den schmähligsten Tod des Creutzes gegeben, den Tod überwunden, von den Todten sieghafft auferstanden, und ihnen dadurch wieder GOttes Gnade erworben: daß solcher gestalt GOtt die Welt versöhnet habe mit sich selbst in Christo JEsu: daß in ihm den Seinen geschencket sey allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel nöthig sey, daß sie wieder theilhafftig werden der göttlichen Natur: daß er die Seinen nicht verlassen noch versäumen wolle: daß er ihr Hoher-Priester, ihr Prophet und ihr König, mithin ihr alles seyn wolle: daß, wo er seyn werde, da seine Diener auch seyn und sehen sollen die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben: daß er auch Mitleiden habe mit unserer Schwachheit, als der selber versuchet sey allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde: daß er uns nicht verlassen, sondern bey uns bleiben wolle bis ans Ende der Welt: daß er sey der treue und wahrhafftige, dem man also sicher trauen könne; der Weg, die Wahrheit und das Leben: daß wir ihm nur getrost folgen, uns seiner heiligen Vorsehung in innerlichen und äusserlichen vollkommen überlassen, in allen vorfallenden Gelegenheiten wider unser eigen Fleisch, die Welt und den Teuffel durch Verleugnung unserer selbst und der Welt auch Aufnehmung unseres Creutzes täglich ritterlich kämpffen, alle nöthige Krafft und Weißheit von ihm erbitten und gewiß erwarten, mithin des endlichen völligen Siegs und darauf folgender herrlichen Cron uns vollkommen versichert halten sollen, wenn wir ihm nur in allem gehorsam seyn, und beständig bis ans Ende in solchem Streit aushalten, und was dergleichen mehr von ihm in GOttes Wort deutlich gesaget, oder nach Anleitung desselben in den alten Glaubens-Bekännt-

känntnissen der ersten Kirche kürtzlich zusammen gefasset ist.

32. Alles dieses ist gantz deutlich und leicht zu verstehen für jung und alt, Mann und Weib, gelehrt und ungelehrt. Es sind auch so grosse und herrliche Dinge, so trost- und liebreiche, daß kein vernünfftiger und redlicher Mensch seyn kan, der nicht gestehen müsse, daß darinn überflüßig enthalten alles, was wir nur wünschen können, unsern Glauben, Vertrauen, Liebe, Hoffnung, Hertz und Muth zu gründen, zu stärcken, und anzutreiben zum würcklichen unermüdeten Streit wider obbesagte unsere Feinde; anerwogen wir ohne solchen unabläßlichen ritterlichen Kampff den Sieg über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle nicht erhalten, noch also seelig werden können, sondern ihre völlige Sclaven werden, und Mitgenossen ihrer Quaal ewig bleiben müssen.

33. Kan nun jemand leugnen, daß die wahre Vernunfft und Weißheit bey solcher Bewandniß erfordere, alles dasjenige, was GOtt von Christo gezeuget hat, mit Freuden anzunehmen, hertzlich und ungezweiffelt zu glauben, sich auch damit zu begnügen, und ohne weiter fürwitzig zu forschen, dem Willen GOttes gemäß, unter Anführung unsers theuren Haupts unverweilt den Kampff wider unsere Feinde anzutreten und unausgesetzt fortzuführen, durch stete Verleugnung unserer selbst und der Welt, durch Aufnehmung unsers Creutzes, und durch unabläßiges glaubiges Gebeth um seinen Heil. Geist, der in und durch uns Sünde, Tod, Teuffel und Hölle überwinde, zu seiner und seines Vaters Ehre; und von solchem allen sich so viel weniger durch was es immer sey, im geringsten abhalten zu lassen, als wir keinen einigen Augenblick unsers Lebens seynd, da wir nicht

Gelegenheit zu streiten haben, und da nicht unsere Feinde, so bald wir aufhören, einen Sieg über uns erhalten.

34. Wie hat sich aber die natürliche Vernunfft, der verdorbene blinde Verstand des hoffärtigen Menschen in seinen eigenen natürlichen Kräfften und eigener Geschäfftigkeit, hiebey ausgeführet?

An statt in einfältigem Glauben Christo zu gehorchen, und unter ihm unablässig obverstandener Massen wider die Feinde zu streiten (welches der Wille GOttes an ihr ist), so verstopffet sie die Ohren vor allen deutlichen Befehlen Christi, in GOttes Wort enthalten, und im Gewissen erinnert: an statt ihren eigenen Willen in allem zu brechen, suchet sie mit allen Kräfften denselben in allem zu erfüllen; an statt die Welt zu verleugnen, strebet sie Tag und Nacht nach Geld, Ehre und Wollust, an statt ihr Creutz täglich auf sich zu nehmen, und Christo willig nachzutragen, thut sie alles was sie nur immer kan, sich desselben zu entschütten durch unzulässige Mittel, durch Heucheln mit der Welt, durch Schmeicheln, Lügen, Trügen: an statt den Nächsten zu lieben, hasset, verachtet, verleumdet, lästert, schadet, vervortheilet, unterdrücket, verfolget, verjaget, tödtet sie denselben: an statt sich Christo völlig zu vertrauen, und seiner Führung innerlich und äusserlich getrost zu folgen, ob wir schon nicht sehen, wie ers hinaus führen wolle, trauet sie nicht weiter als sie siehet, sie laufft selber, will sich selber zu Kopffe sehen, will ihr Heyl selber würcken durch ihre eigene Gerechtigkeit; fällt darüber an statt der Demuth in geistliche Hoffarth, an statt der Sanfftmuth in Bitterkeit und Zorn: an statt sich zu begnügen mit demjenigen, was ihr GOtt von Christo deutlich gesaget, und dem einfältig zu glauben, sich darüber

ber zu freuen, sich dadurch zu trösten und aufzumuntern zum Kampff, auch denselben würcklich anzutreten, und die Zeit nicht unnützlich zu verschleudern, hat sie sich begeben fürwitziger Weise zu untersuchen: Z. E. ob Christus auch eine menschliche Seele oder nur einen menschlichen Leib gehabt habe?

Ob das Fleisch, so er angenommen, auch dem unsrigen consubstantial (d. i. wo ichs recht verstehe, mit dem unsrigen gleicher Art), oder aber ein anders sey?

Worinn die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur eigentlich bestehe?

Welches der Actus dieser Vereinigung, und welches der Status derselben sey?

Ob die menschliche Natur ihre eigene Persönlichkeit (propriam personalitatem) gehabt habe oder nicht?

Ob der Status dieser Vereinigung nicht also zu beschreiben, daß er sey arctissima duarum naturarum distinctarum in una persona sibi invicem præsentissimarum περιχώρησις, impermixta & inconfusa immeatio, propter quam una natura non est extra alteram, nec salva personæ unitate esse potest; d. i. Zweyer unterschiedener Naturen, die in einer Person sich einander aufs allergegenwärtigste seynd, unvermischte unverworrene Ineinander-Gehung, wegen welcher eine Natur nicht ausser der andern ist, noch seyn kan, wenn die Einheit der Person bestehen soll?

Welches die würckende Ursach dieser Vereinigung sey, inchoative oder anfangender Weise, und terminative oder endender Weise?

Welches in der Menschwerdung Christi sey ein opus ad extra, und also der gantzen Heil. Dreyeinigkeit gemein, und welches hingegen sey ein opus ad intra, und Christo allein eigen? Auf was Art und Weise die Heil.

Dreyeinigkeit die Empfängniß Christi gewürcket habe, obs geschehen sey σπερματικὴ, oder δημιουργικὴ, ἁγιαστικὴ und τελειωτικὴ? (das sind so subtile und hohe Gedancken, daß sie in der gantzen lateinischen Sprache keine Wörter gefunden haben, solche auszudrücken. Ich bitte also den Leser, nicht übel zu deuten, daß ichs im Teutschen, so noch nicht die Ehre und Tüchtigkeit hat der gelehrten Sprache zu seyn, noch vielweniger thun kan. Wiewol auch das erste der höchsten Gottheit so unanständig ist, daß es wohl besser unter dem Griechischen verdeckt bleibet, damit es keusche teutsche Augen und Ohren nicht lesen noch hören.)

Ob der Heil. Geist alle Glieder des Leibes Christi in einem Augenblick oder nach und nach gebildet oder formiret habe?

In welchem Augenblick die Empfängniß Christi geschehen sey?

Welches die Materie dieser persönlichen Vereinigung sey?

Ob man sagen könne, daß die gantze Heil. Dreyeinigkeit sey Fleisch geworden?

Ob man sagen könne, daß die göttliche Natur sey Fleisch geworden?

Worinn die Form oder das Formale dieser persönlichen Vereinigung bestehe?

Ob der Sohn GOttes würde seyn Mensch worden wenn Adam nicht gefallen wäre?

Was durch diese persönliche Vereinigung eins dem andern mittheile?

Wie weit die Naturen selber sich einander mittheilen und gemein machen?

Ob und wie weit sie einander ihre Eigenschafften und Würckungen mittheilen und gemein machen?

Und

Und dergleichen noch sehr viele mit solchen dunckeln Definitionen, daß der tausendste sie nicht fassen oder verstehen kan; und die viel geschickter seynd, wenn man sich den Kopff darüber zerbrechen wolte, einem zum Narren als gescheit zu machen, alle miteinander aber zu dem Zweck, warum GOtt uns seinen Sohn zum Erlöser und Haupt gegeben, und zu besserer Erfüllung unserer Pflicht nicht das allergeringste helffen.

35. Es hat sich aber die natürliche Vernunfft damit nicht begnüget, daß sie ihrem Fürwitz vermessentlich darinn gefolget; sondern sie hat auch diese selbst ausgeheckte Speculationes für lauter göttliche und zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten ausgegeben, und alle andere bewegen wollen, dieselbe dafür anzunehmen. Darüber ist man uneinig worden: ein ieglicher hat Anhänger gesucht, und diesen seine Waare als die allerbeste angepriesen; der andern ihre aber verachtet. Daraus sind entstanden, Zanck, Streit, Hefftigkeit, Haß, Lügen, Verleumden, Schmähen, Verketzern, Verfolgen, Bedrängen, Berauben, Martern, Verjagen, Tödten. Die Gebothe Christi aber, sanfftmüthig und demüthig zu seyn, friedfertig, und dem Frieden sammt der Heiligung nachzujagen, nicht allein die Brüder, sondern auch die Feinde zu lieben, Böses mit Gutem zu vergelten, zu suchen nicht was hier unten ist, sondern was droben ist, die Welt nicht lieb zu haben, sondern zu hassen und zu fliehen, sich derselben nicht gleichzustellen, sich selbst zu verleugnen, sein Creutz auf sich zu nehmen, und dem armen, verachteten und leidenden Christo nachzufolgen rc. nicht mit einem Finger angerührt, sondern vielmehr ungescheuet von allen, hohen und niedrigen, geistlichen und weltlichen, reichen und armen, Männern und Weibern, jungen und alten, übertreten; und sich bey dem allen

mit einigen äusserlichen Andachts-Wercken (die gantz gut sind wenn sie gebrauchet werden, unsere obgesetzte Pflichten so viel besser zu beobachten) geschmeichelt und in der süssen Wiege der Hoffnung künfftiger Seeligkeit eingeschläffert.

36. Was hat darauf anders erfolgen können, als daß der Feind die Christenheit überfallen und alles niedergemacht und zerstreuet, daß man nun mitten in der Christenheit die wahre Christen mit des Diogenis Laterne suchen muß, und an ihnen noch täglich erfüllet wird, was Christus seinen wahren Jüngern zuvorgesagt, daß nehmlich die Welt sie nicht kennen würde?

37. Nun lasse ich einen ieglichen unparteyischen und gescheiten Menschen gern urtheilen, ob etwas vermesseners, thörichters und unverantwortlichers in der Welt seyn kan, als dieses Verfahren der Menschen, sonderlich der Gelehrten? welche die andere unter dem schönen Nahmen der göttlichen Wahrheit mit ihren Grillen verführen, verwirren und an einander hetzen, indem sie ihnen, wie bey diesem Lehr-Punct also auch bey andern, die Schlacken ihrer Thorheiten für das reine Gold des göttlichen Worts verkauffen und Himmel und Hölle daran binden, nachdem nehmlich iemand solche animmt und tapffer darum eyfert, ob er schon das wenigste davon verstehet, oder aber dieselbe verwirfft oder nur gering achtet, und andere, die sonst GOTT treulich dienen, deswegen nicht auch gleich zum Teuffel schicken will.

38. Solchem nach bitte ich zum Beschluß alle redliche Hertzen, daß sie sich doch nicht länger von hoffärtigen und interessirten Leuten also bey der Nase herum führen lassen, sondern die Augen selbst aufthun und bedencken, was zu ihren Frieden dienet; sintemahlen ja

das

das Himmelreich so wohl für die arme und einfältige, als für die hochgelahrte und spitzfündige aber doch blinde Vernünfftler ist, vielmehr jene weit geschickter dazu sind als diese; **folglich**, wie schon oben angemercket, die **Christliche Religion, wodurch die Einfältige sollen selig werden, nicht so was verkünstelter seyn muß, daß so viel Millionen Menschen sich darum zancken und beissen müssen, ohne doch die rechte finden zu können.** Ich bitte dieses zu behertzigen: es ist ja mit Händen zu greiffen, daß GOtt, die ewige Weißheit und Liebe, es so schlimm mit den armen Menschen nicht kan gemacht haben. Christus hat uns versichert, daß er uns allen Rath seines Vaters kund gethan. Warum wollen wir ihn denn nicht selber hören in seinem Wort? Warum wollen wir uns nicht an der Einfalt und Lauterkeit desselben genügen lassen? Warum wollen wir mehr wissen, als er uns deutlich gesagt? Warum glauben wir das nicht lieber einfältig, ohne weiter zu grübeln, und wenden alle Zeit und alle Kräffte an, dasjenige zu **thun**, was er uns so klar gebothen hat, da kein Streit drüber ist noch seyn kan, und worauf er die Seligkeit ausdrücklich verheissen hat; und hingegen dasjenige **zu lassen**, was er uns auch gantz deutlich verbothen hat, unter Bedrohung der ewigen Verdammniß? Wir werden ja genug daran zu schaffen finden alle die Tage unsers Lebens, wenn wir auch Methusalems Alter erreichten und wird uns nie an Materie zu kämpffen fehlen. Wir müssen ja bekennen, wenn wir aufrichtig handeln wollen, daß wir uns wie rasende Leute aufführen, und in unsere eigene Eingeweide wüten, wenn wir diesen klar offenbarten Willen GOttes unexequirt stehen lassen und unsere Zeit und Gemüths-Kräffte auf

dun-

dunckele zweiffelhaffte Sachen wenden, und dadurch in solche Dinge verfallen, die dem klaren Willen GOttes schnur stracks zu wider lauffen.

39. Es ist demnach kein ander Weg des Friedens, noch ander Mittel uns von der Krämerey der Gelehrten zu retten, daß sie nicht mehr so um unsere Haut spielen können, als sie mit allem ihrem Kram stehen lassen, sich an GOttes klares Wort allein halten, dasselbe einfältig glauben, nichts weiter zu wissen suchen als Christum den gecreutzigten, und allen möglichen Fleiß anwenden GOttes Willen zu **thun**, auch zu **dem Ende**, sich der äusserlichen Mittel gebrauchen, die ein jeder in seiner Kirche vor sich findet, ohne sich nach andern umzusehen: weil deren keine sind, die man nicht nützlich anwenden könte, sich in der Ausübung des göttlichen Willens zu befördern; und ausser diesem guten Gebrauch sie alle mit einander uns nichts helffen. Wer es fassen mag, der fasse es!

II. Von der Gnaden-Wahl.

I.

DJe Schrifft sagt uns gantz rund und deutlich, (a) daß **alle**, die an JEsum Christum **glauben**, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen: und hingegen auch, (b) daß wer nicht an den Sohn glaubet, schon gerichtet sey, und werde das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibe über ihn.

2, Sie vermahnet auch alle Menschen zum Glauben (c): Christus versichert uns selbst (d), daß er diejenige

(a) Joh 3,16. 17. 36. c. 6,40. 47. (b) ibid. c. 3,18. 36. (c) Matth. 28,19. 20. Act. 2,38. 1. Tim. 2,4. (d) Joh. 6,37.

jenige, so zu ihm kommen, nicht hinaus stossen wolle: Und sein Apostel bittet alle (a) an Christus statt, daß wir uns sollen versöhnen lassen: Er versichert uns (b) daß Christus für alle gestorben: GOtt betheuret uns mit einem Eyde (c), daß er nicht Gefallen habe an dem Tode des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe: Er vermahnet uns (d), so bekehret euch nun, ihr vom Hause Israel, warum wollt ihr sterben? Er sagt uns ferner (e): Israel, du bringst dich selbst in Unglück, dein Heyl aber steht allein bey mir. Und (f) daß die Gottlose oder Unglaubige ohne Entschuldigung seynd. Wir gestehen auch alle selbst, und überzeuget dessen einem jeglichen sein eigen Gewissen, daß, wenn wir verdammt werden, die Schuld allein unser sey, und hingegen (g), daß wir allein aus **Gnaden** seelig werden.

3. Dieweil denn ein ieder sich selbst in Unglück bringt, und keine Entschuldigung hat, und die Seeligkeit so wohl (§. 2), als das eintzige wesentliche Mittel zu derselben, der Glaube an Christum (§. 1) eine (h) **Gabe GOttes** ist: So folget unwidersprechlich, daß GOtt, der nach seiner Weißheit, Wahrheit und Billigkeit unmöglich etwas von Menschen fordern, ihn dazu ermahnen, ja aufs beweglichste darum bitten kan, dazu er ihn nicht vorher **tüchtig** gemacht, (wie denn der Mensch nichts gutes von sich selbst hat) daß ers thun **könne**; daß, sag ich, GOtt zugleich mit der Verheissung des Weibes Saamens allen Menschen die **Krafft** und das Vermögen (so sie in Adam durch den Fall verlohren hatten) aus freyer Gnade wieder geschencket, und würcklich mitgetheilet, folglich die **Freyheit** so weit

(a) Joh. 6, 37. (b) 2. Cor. 5, 14. 15. Hebr. 2, 9. 1. Joh. 2, 2, 1. Tim. 2, 6. (c) Ezech. 33, 11. (d) ibid. (e) Hos. 13, 9. (f) Rom. 1, 18. 19. 20. (g) Eph. 2, 5. Rom. 6, 23. (h) Eph. 2, 8.

weit restituiret habe, daß sie können glauben, wenn sie wollen, und dadurch zu einem grössern Maaß der Gnade, auch zur völligen Heiligung und Seeligkeit gelangen.

Welche in Christo wieder geschenckte **göttliche Krafft** zum Glauben ist die **allgemeine** und **vorkommende** heylsame Gnade GOttes, welche (Tit. 2, 11. 12.) allen Menschen erschienen ist, und züchtiget uns, daß wir **sollen** (und also durch dieselbe Gnade auch **können**) verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt: Sie ist (Joh. I, 19.) das wahrhaffte Licht, welches **alle** Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; und zwar zu dem Ende, auf daß sie **alle** durch dasselbe glauben (ibid. v. 7. nach dem Griechischen.)

Daß GOTT solches thun **können**, wird kein vernünfftiger Mensch leugnen, kan auch ohne Gottes-Lästerung nicht geleugnet werden. Daß er es aber auch thun **wollen** und würcklich **gethan**, mithin alle Menschen **tüchtig** gemacht habe zu glauben, wann sie wollen, und durch den Glauben immer zu wachsen in der Gnade, auch endlich seelig zu werden, ist offenbahr aus den ietzt angeführten Ursachen und Zeugnissen der Schrifft und eines jeden eigenen Gewissens, so uns wegen alles bösen bestraffet, welches nicht seyn könte, wenn wir nicht überzeuget wären, daß wir das böse hätten unterlassen können.

Und wenn diese allgemeine Gnade nicht wäre, so könte Paulus mit Wahrheit nicht sagen, daß die Unglaubige keine Entschuldigung hätten; und alles Vermahnen, Bitten, Warnen, Bedrohen, so GOtt durch seine Boten thun lassen, wäre ein lauteres Gauckel-

Spiel

Spiel und verstelltes Wesen: welches gotteslästerlich ist zu gedencken. Diese allgemeine Gnaden-Gabe aber vorausgesetzt, ist alles Sonnen-klar und stehen die Zeugnisse der Schrifft und eines ieden Gewissen in der schönsten Harmonie; bleibt auch Christo allein (welcher dieses göttliche warhaffte Licht und Leben der Menschen selber ist. Joh. I, 1.4.7.9.14.) alle Ehre unsers Heyls; alle unsere **eigene** Kräffte aber werden gäntzlich davon ausgeschlossen.

4. Wer nun dieses in der That und Wahrheit **glaubt**, der **erkennet** es mit hohem Danck als eine unverdiente **Gnade**, **folget** dem treuen Rath Christi, **thut** was er zu thun, und **lässet** was er zu lassen lehret, **trauet** ihm auch alsdenn zu, daß er sein Wort wahr machen und ihm die Seeligkeit schencken werde. Also ward Abraham durch den Glauben **gehorsam**. Hebr. II, 8. Petrus (1. Ep. I, 22.) vermahnet zum Gehorsam der Wahrheit. Und GOtt hat befohlen, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heyden. Rom. XVI, 26. Wie denn auch Christus nur denen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seeligkeit worden ist. Hebr. V, 9.

5. Wer aber das **nicht thut**, nicht Christi Rath folget, sondern thut, was er zu lassen, und lässet, was er zu thun lehret, der **lüget**, wenn er saget, daß er an Christum glaube; denn er glaubet nicht Christo, sondern seiner **eigenen Lust**, die ihm das Gegentheil rathet, von dem was ihm Christus rathet.

6. Es ist demnach unwidersprechlich am Tage, daß aller **wahrer Glaube**, die Folge, den **Gehorsam** unzertrennlich mit sich führe; und daß der Glaube, der nicht von dem Gehorsam begleitet ist, ein **falscher Glaube** sey, das ist, der fälschlich für einen Glauben

aus-

ausgegeben wird, da in der That derjenige, der sich solches Glaubens rühmt, keinen Glauben hat, sondern ein **Unglaubiger** ist, wenn er auch lauter Wahrheiten in seinem Kopff hätte.

7. Niemand gescheites wird auch leugnen, (1) daß dieses alles so einfältig und klar, daß auch das aller einfältigste Bauer-Weib es gar wohl verstehen und begreiffen könne. (2) daß von dem gnädigen Willen GOttes und Beruff zur Seeligkeit uns nichts mehr zu wissen nöthig sey. (3) daß wir also nichts als diesen **einfältigen wahren Glauben** brauchen, dadurch wir der Lehre und dem Exempel Christi würcklich folgen. (4) daß was mehrers von der Gnaden-Wahl disputiret wird, so beschaffen, daß das gemeine Volck nichts davon begreifft, vielweniger mit einiger Gewißheit entscheiden kan, sondern sich an dem obigen einfältigen wahren Glauben halten, und damit seine Seeligkeit würcken muß. (5) Daß also alle übrige von der Gnaden-Wahl vorgenommene Untersuchungen nichts als vermessene, unnütze Grübelereyen der fürwitzigen Hoffärtigen Vernunfft der Gelehrten seyn; welche nicht will, daß etwas in der Schrifft für sie zu hoch sey, und was sie nicht determiniren oder eigentlich bestimmen und erklären könne.

8. Daher ist ein groß Geschrey und Katzbalgen unter ihnen über der Wahl und Verwerffung der Menschen entstanden.

9. Einige schreiben GOtt eine **allgemeine** Gnade zu, nach welcher er alle Menschen seelig haben wolle, doch mit dem Beding: **Wann sie glauben.**

10. Diese werden genennet *Universali*sten und die meynen den besten Fund gethan zu haben, daß sie alle Schuld und Ursach der Verdammniß von GOtt ablehnen,

lehnen, und solche allein auf die Menschen legen können; glauben auch, daß diejenigen, so mit Kleinmuth und Verzweiffelung angefochten werden, wenn man ihnen vorsagt, daß GOtt alle Menschen wolle seelig haben, sich besser trösten können.

Dieweil sie aber unter ihrer allgemeinen Gnade nicht die oben (§. 3.) erwehnte allgemeine Gnaden-Gabe unzertrennlich mit begreiffen, sondern mit Luthero in der Vorrede über die Epistel an die Römer die Gabe von der Gnade unterscheiden, also daß Gnade eigentlich heisse, GOttes Huld oder Gunst, die er zu uns träget bey sich selbst, aus welcher er geneigt wird, Christum und den Geist mit seinen Gaben in uns zu giessen, und also die Gnade weiter extendiren als die Gabe (wie an jetzt-gemeldten Orte zu sehen); den Glauben aber gestehen müssen eine Gabe GOttes zu seyn, die nicht alle haben: So bleiben die über der Gnaden-Wahl gemachte Schwehrigkeiten ungehoben; und können die angefochtene Seelen aus dieser allgemeinen Gnade, die nur im Gemüth GOttes bestehet, und die würckliche Mittheilung einer gnugsamen Krafft zu glauben nicht unzertrennlich mit sich führet, schlechten Trost schöpffen. Dann die angefochten sind, die zweiffeln, daß sie den Glauben haben; und bilden sich ein, daß sie solchen erst als eine besondere Gabe empfangen müssen, die ihnen aber GOtt versage.

11. Andere sind demnach auf die Gedancken gerathen, GOtt wolle nicht alle Menschen seelig haben, sondern nur die Glaubigen; und schreiben GOtt also eine *Particular*- oder besondere Gnade zu.

12. Daher werden sie *Particularist*en genannt; und diese meynen, die Freyheit der göttlichen Gnade und das gäntzliche Unvermögen der Menschen im Werck der Seeligkeit am besten ins Licht gesetzet; ja auch die Hoffnung

ihrer Seeligkeit auf einem viel vesteren Grund gebauet zu haben, wenn sie solche auf die besondere unwandelbahre Wahl GOttes, und nicht auf ihre eigene freye Mitwürckung gründen. Daß sie aber GOtt ins besondere erwehlet habe, urtheilen sie aus dem Glauben, den er ihnen geschencket hat.

13. Weil aber zwischen diesen beyden Lehrsätzen: **GOtt will allen Menschen gnädig seyn, wenn sie glauben: Und: GOtt will allein denen Glaubigen gnädig seyn:** in der That, so viel unsern Trost betrifft, kein Unterscheid ist; indem doch beyde Theile zugestehen müssen, daß keiner der Gnade und Seeligkeit würcklich theilhafftig wird, als der da glaubet; mithin niemand die Hoffnung seiner Seeligkeit auf etwas anders als seinen würcklich habenden Glauben und demselben gegebene göttliche Verheissung gründen kan;

14. So hat die hochmüthige vermessene Vernunfft (damit ihr nicht vorgeworffen würde, um eines blossen Wort-Streits willen, solchen Lermen und so viel Ubels erreget zu haben) sich unterstanden zu fragen: Weil denn niemand der Gnade und Seeligkeit sich zu getrösten habe, als der da glaube, und aber die Erfahrung lehre, daß nicht alle glauben; was die Ursache sey, daß nicht alle Menschen glauben?

Ob es der blosse Rathschluß GOttes sey, daß die eine glauben solten, die andern aber nicht?

Ob GOtt in Fassung solches Rathschlusses von Ewigkeit den Menschen betrachtet habe, als **ungefallen**, und daß der Mensch also in Krafft solches Rathschlusses habe fallen müssen? (welches entsetzlich ist, nur zu gedencken) oder aber **als schon gefallen**, und folglich alle seine Nachkommen **als in gleicher Verdamniß liegend**, aus welchen er einige seines Gefallens zum Glauben

ben und folglichen Seeligkeit zu bringen beschlossen? (die jenes glauben, werden supralapsarii; die aber dieses, infralapsarii genannt.)

Ob GOtt alle und jede, die da seelig werden, von Ewigkeit her erwählet, die andere aber auch alle und jede verworffen habe?

Ob die Wahl die Ursache des Glaubens, oder aber der vorher geschehene Glaube die Ursach der Wahl sey. Und so auch von der Verwerffung.

Wie mancherley Art Willen man in GOtt statuiren müsse? Beneplaciti, signi: revelatam, arcanam: illam iterum, aliam legalem, aliam Evangelicam: absolutam, conditionalem: antecedentem, consequentem: efficacem, inefficacem: erga nos, a nobis: permittentem, efficientem: necessariam, liberam, &c.

Und was dergleichen Fragen mehr seyn mögen.

15. Hierüber sind sie nun in grosse Verbitterung gegen einander gerathen: Insonderheit haben die so genannte γνησίως Lutherani oder Ertz-Lutheraner, die sich vor andern den Nahmen der Orthodoxen zueignen, sich als rechte Helden in der Ketzermacher-Kunst mit Schmähen und Verdammen wider die Particularisten aufgeführet, und ihnen Schuld gegeben, daß sie den Grund des Glaubens umstossen, und ohnerachtet sie an Christum glauben, ihn für ihren einzigen Heyland erkennen, sein Verdienst und Gnugthuung sich vestiglich zueignen, auch sich aufrichtig bestreben, seinen Willen zu thun, dennoch ihnen allen göttlichen Glauben (fidem divinam) abgesprochen, und nur einen bloß menschlichen (fidem humanam) zugeeignet, welcher keinesweges zureichend sey, die Seeligkeit zu erlangen.

16. Nun will ich in obige Streit-Fragen nicht eingehen und untersuchen, wer recht oder unrecht habe, sondern

nur, ob es vernünfftig oder gescheit gethan sey, dergleichen Fragen aufzuwerffen, und darüber in Uneinigkeit, Haß, Lästerung und Verfolgung gegen einander zu verfallen? Auch ob die Particularisten nicht eben so gut als die Universalisten einen göttlichen Glauben, und mithin einen sichern Grund ihrer Seeligkeit haben können?

17. Die Entscheidung der ersten: Obs nehmlich vernünfftig sey, dergleichen Fragen zu regen, und darüber solch Unheil in der Kirche anzurichten? wird davon abhangen: Ob es zur Seeligkeit nöthig sey, dieselbe Fragen von der Gnade zu wissen und zu entscheiden? Dann wann ein Mensch kan seelig werden ohne dieselbe zu wissen, und ohne ja oder nein darauf zu antworten, so müssen ja alle unpartheyische im Kopff nicht verrückte Menschen bekennen, daß es nicht allein unvernünfftig, sondern auch höchst vermessen und gottloß sey, dieselbe auf die Bahn zu bringen, und dadurch so viel unsägliches Ubel unzählbaren Menschen zu zuziehen.

18. Nun kan ich nimmer glauben, daß ein einiger Mensch, der gesunde Sinnen hat, und nicht von dem Secten-Geist gantz verblendet ist, so albern seye und sich einbilden könne, GOtt werde jemanden darum verdammen, wenn er nicht eine Ursache anzuführen weiß, warum nicht alle Menschen glauben.

19. Das ist ja an sich selbst Sonnen-klar; und müste einer sich den aller absurdesten oder ungereimtesten Concept von GOtt machen, der sich dergleichen von ihm traumen lassen wolte.

20. Es bezeuget es auch das Exempel der ersten Jünger Christi und seiner Apostel, welche alle von diesem Schul-Gezänck nichts gewust, und doch den Heil. Geist empfiengen, mithin wahre Kinder GOttes und Erben der Seeligkeit waren. Rom. 8, 14. 17.

21. Und

21. Und wer wolte so gottloß seyn, daß er Millionen armer einfältiger und frommer Leute, die noch diese Stunde nichts von dieser Frage wissen, oder allenfalls so viel davon verstehen, als der Papagoy, der das Credo oder den Glauben nachzusagen gelernet hätte, alle zum Teuffel schicken wolte?

22. Ohne welches ich alle Pflichten, worauf GOtt die Seeligkeit verheissen hat, erfüllen, und hingegen alles dasjenige meiden kan, was GOtt unter Bedrohung der Verdammniß verbothen hat; ohne dasselbe kan ich auch seelig werden.

23. Nun kan aber kein Geboth oder Verboth GOttes gezeiget werden, welchem man nicht nachkommen könnte, ohne die Ursache zu wissen, warum nicht alle Menschen glauben.

24. So kan man denn auch seelig werden, ohne solche Ursache zu wissen oder zu glauben.

25. Ist aber die Entscheidung dieser Frage von der Ursache des Unglaubens zur Seeligkeit nicht nöthig, so sind auch alle andere, so daraus folgen (a), eben so unnöthig; und man kan sie alle ohne den geringsten Schaden der Seeligkeit ignoriren oder nicht wissen.

26. Folglich ist es unvernünfftig, vermessen, und gottloß (b), in solchen Geheimnissen GOttes zu forschen, und darüber durch Haß, Zanck, Schmähen, Verfolgung, in die offenbahre Ubertretung des unleugbahren Geboths der Liebe des Nächsten zu verfallen, mithin sich der Verdammniß schuldig zu machen um Dinge, die zur Seeligkeit nichts helffen, wenn ich sie weiß, und daran im geringsten nicht hindern, wenn ich sie nicht weiß.

27. Wer noch einiger massen ein gesundes und freyes Urtheil hat, der wird erkennen müssen, daß keine grössere

(a) §. 14. (b) §. 17.

Stadtbibliothek Augsburg

Thorheit und Unvernunfft begangen werden könne, als diese ist; und daß die hitzige Herren Theologi, die diesen Handel zu unaussprechlichen Schaden der Christenheit angesponnen und noch unterhalten, gar nicht von der wahren Vernunfft, sondern von ihrer Hoffarth, Fürwitz, Eigensinn, Interesse und andern blinden Passionen oder lasterhafften Gemüths-Bewegungen darinn geleitet worden und noch geleitet werden.

28. Nun wollen wir auch die andere Frage (a) beleuchten: Ob die Particularisten bey ihrer Meynung von der besondern Gnade GOttes nicht eben so gut als die Universalisten einen göttlichen Glauben haben können?

29. Da müssen wir nun wohl vor allen Dingen ausmachen, was man durch einen göttlichen Glauben und auch durch einen menschlichen verstehe?

Ich habe hin und her gesuchet in Büchern und in Discursen, ob ich irgendwo deutliche Notiones davon finden möchte, aber vergeblich.

30. Ich habe mich denn zu GOttes Wort gewandt und der Sache selber nachgedacht. Da mich düncket gewiß und deutlich zu seyn, daß kein ander Glaube göttlich seyn könne, als den GOtt gewürcket, und durch welchen wir in Christo auferstanden sind (b); mithin suchen, was droben ist, und nicht was auf Erden ist (c): Die theure Gabe (d), die uns GOtt geschencket hat, nemlich der Geist des Glaubens (e), das ewige göttliche Licht selbst, von welchem Johannes zeugete, daß wir durch dasselbe glaubeten (f), welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen (g), und allen, die es aufnehmen, Macht giebt, GOttes Kinder zu werden (h) von GOtt

(a) §. 16. (b) Coloss. 2, 12. (c) Coloss. 3, 1. 2. (d) Eph. 2, 8. (e) 2. Cor. 4, 13. (f) Joh. 1, 6. 7. nach dem Griechischen (g) ibid. v. 9. (h) v. 12.

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

GOtt gebohren (a), mithin recht zu thun und die Brüder zu lieben (b), nicht zu sündigen (c), sondern die Welt zu überwinden (d); der also unsere Hertzen reiniget (e), nemlich unsere Gewissen von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt (f): Durch welchen Christus wohnet in unseren Hertzen (g), welches geschicht durch seinen Geist (h), den er uns in unser Hertz gegeben (i), als ein Pfand, damit er uns versiegelt hat (k); nehmlich diejenige, die ihn lieben und seine Geboth halten (l), (denn nur diesen hat er versprochen sich zu offenbahren und in ihnen zu wohnen) welcher Geist Christi und Geist des Glaubens auch ist der Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen, den sie auch nicht kennet, der aber bey den wahren Jüngern Christi (die sich selbst verläugnen, ihr Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen) (m) bleibet und in ihnen ist (n), der von Christo zeuget (o) und uns in alle Wahrheit leitet (p) nicht in alle fürwitzige Fragen der Vernunfft (q), sondern in die lebendige zur Seeligkeit nöthige Erkäntniß GOttes, welcher ist die Wahrheit und das Leben (r): Und ist der gute Schatz des Hertzens, der allezeit gutes herfür bringet (s) und den man an seinen Früchten erkennet (t).

31. Von diesem hat demnach D. Luther in seiner Vorrede über den Brief Pauli an die Römer gar recht und schön geschrieben: „Glaube ist ein göttlich Werck in„ uns, das uns wandelt und neu gebühret aus„ GOtt, Joh. 1, 13. Und tödtet den alten Adam, machet„ uns gantz andere Menschen von Hertzen, Muth,„

 Sinn„

(a) v. 13. (b) 1. Joh. 3, 10. (c) ibid. c. 5, 18. (d) ibid. v. 4. (e) Act. 15, 9. (f) Hebr. 9, 14. (g) Eph. 3, 17. (h) Rom. 8, 9. 10. (i) Gal. 4, 6. (k) 2. Cor. 1, 22. (l) Joh. 14, 21. 23. 24. (m) Luc. 14, 26. 27. Matth. 16, 24. (n) Joh. 14, 17. (o) Joh. 15, 26. (p) Joh. 16, 13. (q) 2. Tim. 2, 23. (r) Joh. 14, 6. (s) Matth. 12, 35. (t) ibid. v. 33.

„Sinn und allen Kräfften, und bringet den H. Geist „mit sich. O es ist ein lebendig, schäfftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er „nicht ohn Unterlaß solte Gutes würcken. Er fraget „auch nicht ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe man „fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. „Wer aber nicht solche Wercke thut, der ist ein „glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach „dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder was „Glaube oder gute Wercke sind, wäschet und schwätzet „doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken. ---- „Also, daß unmöglich ist, Wercke vom Glauben scheiden, „ja so unmöglich als brennen und leuchten vom Feuer „mag geschieden werden. ---- Gerechtigkeit ist nun ein „solcher Glaube, und heisset GOttes Gerechtigkeit, um „Christus willen unsers Mittlers; und machet den „Menschen, daß er jederman giebt, was er schuldig ist. „Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu GOttes Gebothen, damit giebt „er GOtt seine Ehre und bezahlet ihm was er schuldig ist. Aber dem Menschen dienet er williglich, womit er kan, und bezahlet damit auch jederman. Solche „Gerechtigkeit kan Natur, freyer Wille und unsere Kräffte nicht zuwege bringen. ---- Das Gesetz erfüllen, ist „mit Lust und Liebe sein Werck thun, und frey ohne des „Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben, als wäre „kein Gesetz oder Straffe. Solche Lust aber freyer Liebe giebt der H. Geist ins Hertz. ---- Der Geist aber „wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben „an JEsum Christ gegeben. ---- Daher kommts daß „allein der Glaube gerecht machet und das Gesetz erfüllet, denn er bringt den H. Geist aus Christi Verdienst. Der Geist aber machet ein lustig und frey Hertz, wie

wie das Gesetz erfordert, so gehen denn die guten Wer-„
cke aus dem Glauben selber.---- (mercket hie beyläuffig,
wie der Glaube uns rechtfertige) Bitte GOtt, daß er„
den Glauben in dir würcke, sonst bleibest du wohl ewi-„
glich ohne Glauben, du dichtest und thuest, was du wilt„
oder kanst.„

32. Kommt nun her ihr Zäncker, die ihr euch der Nachfolge Lutheri und seines Glaubens rühmet und von nichts als Orthodoxie oder rechten göttlichen Glauben schreyet; kommt, sage ich, und „zeiget mir euren Glauben„ mit euren Wercken. (a) Wer ist weise und klug unter„ euch?„ (wer hat den rechten göttlichen Glauben: Denn ihr werdet doch hoffentlich diesen wohl für die wahre Weißheit gelten lassen) „der erzeige mit seinem guten„ Wandel seine Wercke in der Sanfftmuth und Weiß-„ heit. Habet ihr aber bittern Neid und Zanck in eurem„ Hertzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die„ Wahrheit. Denn das ist nicht die Weißheit, die von„ oben herab kommt (nicht der göttliche Glaube) son-„ dern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo„ Neid und Zanck ist, da ist Unordnung und eitel böse„ Ding. Die Weißheit aber von oben her (der rechte„ göttliche Glaube) ist aufs erste keusch, darnach friedsam,„ gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmhertzigkeit und guter„ Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. Die Frucht„ aber der Gerechtigkeit (welche der göttliche Glaube„ bringet) wird gesäet im Friede, denen die den Frieden„ halten (b).„

33. Könnt ihr nun diesen von eurem Luthero selbst so schön beschriebenen göttlichen Glauben mit eurem göttlichen Leben und Wandel nicht beweisen; so gebet GOtt die Ehre, und erkennet und bekennet die Wahrheit

(a) Jacob. 2, 18. (b) Jac. 3, 13--18.

nach der Vorschrifft eures Lutheri, daß ihr glaublose Menschen seyd, tappet und sehet um euch nach den Glauben und guten Wercken, und wisset weder was Glaube oder gute Wercke sind, waschet und schwätzet doch viele Worte vom Glauben und guten Wercken.

34. Hört auch ferner wie eben dieser Mann an eben dem Ort so nachdrücklich von dem bloß menschlichen Glauben redet: „Glaube (der rechte göttliche) ist nicht „der menschliche Wahn und Traum, den etliche für „Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Wercke folgen, und „doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen „sie in den Irrthum, und sprechen, der Glaube, (der rech„te göttliche) sey nicht genug, man müsse Wercke thun, „soll man fromm und seelig werden. Das machet, wenn „sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und ma„chen ihnen aus eigenen Kräfften einen Gedan„cken im Hertzen, (vielmehr im Kopff), der spricht, ich „glaube. Das halten sie denn für einen rechten Glau„ben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Ge„dancke ist, den des Hertzens Grund nimmer er„fähret, also thut er auch nichts, und folget keine „Besserung hernach, rc.

35. Nach diesem Sinn Lutheri und der H. Schrifft will ich mehrerer Deutlichkeit halber den menschlichen Glauben beschreiben, daß er sey eine blosse allein im Gehirn gefassete Fürwahrhaltung gewisser Lehr-Sätze, die man als göttliche Wahrheiten angenommen, ein blosser menschlicher Gedancke, den des Hertzens Grund nimmer erfähret, also auch nichts thut und keine Besserung des Lebens folget; darum daß er den H. Geist nicht bringet, der ein lustig und frey Hertz machet und daraus die guten

Wercke selber folgen. Kurtz: Es ist eine blosse Fürwahrhaltung ohne Krafft und göttliches Leben.

36. Also daß das einzige untrügliche Kennzeichen des göttlichen und bloß menschlichen Glaubens darinn bestehet, daß jener ein göttliches, dieser aber ein irdisch gesinntes Leben würcket: Nach dem Sonnen-klaren Ausspruch Christi selbst, daß ein guter Baum nicht böse und ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen (a), auch der nicht glauben könne, der noch Ehre bey den Menschen suche (b).

37. Mercket das, ihr Zäncker und andre fleischlich-gesinnte. Wenn auch alle eure Lehr-Sätze lauter Wahrheiten wären, so habt ihr doch, nach dem Zeugniß eures eigenen Lutheri (c), und des H.. Apostels Jacobi (d) auch des HErrn Christi selbst (e), keinen göttlichen wahren Glauben; sondern allein einen irdischen, menschlichen und teuflischen (f). Denn die Teuffel glauben auch alle die Wahrheiten (g), so gut und besser als einiger fleischlicher Mensch. Nur daß sie nicht so thöricht seynd, und sich einbilden, bey anhaltender ihrer Boßheit dennoch in Gnaden zu seyn.

38. Zancket, beisset und fresset euch nun unter einander um euren menschlichen Hirn-Glauben so lange ihr wollet. Wahre Kinder GOttes, die durch den göttlichen Glauben aus GOtt gebohren (h) und gantz andere Menschen von Hertzen, Muth, Sinn, und allen Kräfften gemacht seynd (i), müssen solches geschehen lassen, und GOtt anheim stellen, wie lange er diesem eurem Unwesen zusehen wolle.

39. Sie wissen aber aus eben diesem göttlichen Glauben und lebendiger Erfahrung, daß dem Teuffel und der ver-

(a) Matth. 7, 18. (b) Joh. 5, 44. (c) §. 31. (d) §. 32. (e) §. 36
(f) §. 32. (g) Jac. 2, 19. (h) §. 30. (i) §. 31.

verdorbenen Natur unmöglich ist im Menschen zu würcken Wahrheit, Aufrichtigkeit, gründliche Demuth, Haß und Verachtung ihrer selbst und der gantzen Welt, nicht trachten nach dem was hie unten ist, sondern was droben ist, da Christus ist zur rechten des Vaters, hertzliche Sanfftmuth und Gedult, Hochachtung und Liebe GOttes über alle Creatur, und daraus folgende ernste Bestrebung ihm in allen zu gehorchen, in der Absicht ihm allein zu gefallen in Christo JEsu, kindliche Zuversicht und gäntzliche Uberlassung an ihn und seine heilige Führung, aufrichtige Liebe des Nächsten um GOttes Willen, niemanden Böses, allen aber Gutes wollen, und nach Vermögen thun, Treue und Glauben halten, und recht thun jederman ohne Ansehen der Person ꝛc. und das alles um GOttes willen.

Trotz allen Vernünfftlern, daß ihr mit aller eurer Aristotelischen und Cartesianischen Logic beständig erweiset, daß der Höllische oder dieser Welt-Geist itzt erzählte und dergleichen Eigenschafften auch nur im allergeringsten Grad im Menschen würcken könne.

40. Sie, die Kinder GOttes, wissen demnach, daß dieses alles sind Früchte des Geistes GOttes, und daß, nach eures Lutheri eigener Bekänntniß (a), der Geist nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an JEsum Christ, gegeben wird; und daß also, wo diese Früchte sich finden, auch nothwendig der wahre göttliche Glaube im Hertzen (b) seyn müsse, ohnerachtet im äusserem Verstande durch die Verführung ihrer Lehrer oder eigener Vernunfft ein oder ander theoretischer Irrthum mit eingeschlichen wäre, der aber die gute Früchte im Hertzen nicht gehindert hat. Diese lieben sie also als ihre Brüder in Christo, ohne Anse-

(a) §. 31. (b) Hebr. 3, 10. Rom. 10, 9. 10. 2. Cor. 4, 6.

Ansehen der verschiedenen Secten, worinn sie sich befinden, die euer Zanck- und Trennungs-Geist in die Christenheit unglücklicher Weise eingeführet hat.

41. Aus obigem allen, zusamt der betrübten Erfahrung nach den Früchten, erhellet dann genugsam, daß viel Millionen Universalisten seynd, die nicht das geringste Körngen eines wahren göttlichen Glaubens in sich, mithin gar keine Ursach haben vor denen Particularisten sich zu rühmen, gesetzt auch daß jener Meynung wahr, dieser ihre aber falsch wäre.

Hingegen lehret auch eben die Erfahrung, daß unter den Particularisten eben so viel aufrichtige Diener GOttes seynd, die ihren göttlichen Glauben durch kurtz vorhergemeldte Früchte beweisen als unter den Universalisten. Ja es ist offenbahr, daß alle Apostel und die gantze erste Christliche Kirche aus den Jüden Anfangs lauter Particularisten waren, auch nach empfangenen H. Geist. Denn sie glaubeten nicht, daß auch die Heyden zum Glauben und zur Kindschafft beruffen wären, sondern schränckten die Gnade GOttes allein auf die Jüden ein. Bis ihnen GOtt durch ausserordentliche Offenbahrungen kund that, daß seine Gnade sich auch auf die Heyden erstrecke. Ists demnach nicht eine grosse Vermessenheit und Unvernunfft, allen Particularisten, wenn sie schon die Früchte des Geistes mit der That beweisen, den göttlichen Glauben plat abzusprechen, und mithin die Apostel und gantze erste Kirche zu verdammen?

42. Aber diese Probe des göttlichen und menschlichen Glaubens an den Früchten, hat den Herrn Zänckern nicht angestanden; denn dadurch wäre ihre Blösse an den Tag gekommen. Darum haben sie Feigen-Blätter gesuchet, womit sie solche bedecken möchten, nehmlich solche notiones fidei divinæ & humanæ, oder solche Beschreibungen

des göttlichen und menschlichen Glaubens, daß auch alle Gottlose sich den göttlichen Glauben zueignen und bey Ehren bleiben können. Und diese sinds, die ich obgesagter massen (a) lange nicht finden können.

43. Endlich habe ich bey einem grossen Mann wahrgenommen, daß ihnen ein göttlicher Glaube heisse, wann die Major Propositio *Universalis* oder allgemeiner Vortrag in H. Schrifft stehe, und also eine göttliche Wahrheit sey. Die Subsumtion und Application aber dann auf jeden Menschen gemacht werde. Z. E. GOtt will alle Menschen seelig machen, wenn sie glauben. Das ist der allgemeine Vortrag in Heil. Schrifft gegründet. Daraus mache ich nun die Application auf mich und sage: Ich bin ein Mensch und glaube, darum so will GOtt mich auch seelig machen. Das sey nun ein göttlicher Glaube, weil er sich auf einen allgemeinen göttlichen Ausspruch gründe.

44. Wenn er aber keinen allgemeinen Spruch der H. Schrifft für sich habe, so sey es nur ein menschlicher Glaube, und mithin nicht zureichend zur Seeligkeit. Z. E. Gesetzt, ich glaube mit den Particularisten, GOtt habe nicht alle, sondern nur einige Menschen zur Seeligkeit erwählet. Wenn ich nun schon glaube, daß ich unter solchen wenigen Erwählten mit begriffen sey, und Christum für meinen Heyland und Seeligmacher halte, auch ihn deßwegen liebe und ihm gehorche; so sey solches doch nur ein bloß menschlicher Glaube, und könne mich nicht seelig machen, weil GOtt nirgends gesagt, daß er mich ins besonder erwählet habe.

45. Ob nun wol aus obigen genugsam am Tage ist, daß nichts jämmerlichers und falschers seyn könne, als diese beyde Beschreibungen des Glaubens; und man von die-

(a) §. 29.

diesem so genannten göttlichen Glauben mit Luthero(a) sagen müsse: „Wenn sie das Evangelium hören, so fal-„ len sie daher, und machen ihnen einen Gedancken, der„ spricht, ich glaube. Das halten sie dann für einen rech-„ ten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und„ Gedancke ist, den des Hertzens Grund nimmer erfähret,„ also thut er auch nichts, und folget keine Besserung„ hernach;„

46. So wollen wir doch, um die Thorheit der zanck-süchtigen und aufgeblasenen Vernunfft desto klärer aufzudecken, sie dießmahl als wenn sie wahr wären, annehmen, und nach ihnen untersuchen, ob deme also sey, daß alle Particularisten nur einen menschlichen, nicht aber göttlichen Glauben haben? Oder ob sie nicht vielmehr mit den Universalisten in gleicher Waage stehen, und eben so guten göttlichen Glauben haben als sie?

47. Wir wollen, mehrerer Deutlichkeit halber sie gegen einander über setzen:

Propositio Universalis der

Universalisten.	Particularisten.
GOtt will alle Menschen seelig machen (b), mit dem Beding, wenn sie glauben.	GOtt will alle Gläubige seelig machen (c).

Subsumtio & Applicatio der

Universalisten.	Particularisten.
Nun bin ich ein Mensch und glaube.	Nun bin ich ein Glaubiger.

Conclusio der

Universalisten.	Particularisten.
Darum will mich GOtt seelig machen.	Drum will mich GOtt seelig machen.

48. Wem nun der leidige Zanck-Geist nicht die Sinne verrückt hat, der mag urtheilen, (1) ob der Particula-risten

(a) §. 34. (b) 1. Tim. 2, 4. 6. (c) Joh. 3, 16. 18. 36

risten Glaube nicht eben sowol sich in einer Universal-Proposition der H. Schrifft gründe, und mithin, nach obiger Definition (a) göttlich sey, als der Universalisten ihrer? (2) Ob nicht beyder Meynungen in der That auf eines hinauslauffen; und der gantze Unterschied in Worten bestehe, so lange man bey der Sache selbst bleibet? (3) Ob nicht der gantze Zwiespalt über der Ursach entstanden, daß man nemlich gefraget: Woher es komme, daß nicht alle glauben? Und wie oben (b) erwiesen, daß es unvernünfftig, vermessen und gottloß sey, über dieser zur Seeligkeit gantz unnöthigen (c) Frage von der Ursach des Unglaubens, zu zancken und sich zu verfolgen, gegen das klare Geboth der Liebe; ob nicht eben dieses Urtheil zu fällen sey von dem Streit über die kurtz zuvor (d) gegen einander gestellte Haupt-Sätze beyder Theile; und über den göttlichen und menschlichen Glauben nach den angezeigten (e) falschen Beschreibungen der Gelehrten?

49. Werdet doch einmahl nüchtern und vernünfftig. Es kan euch ja genug seyn, daß GOtt gerecht, billig und gütig ist, der niemanden unrecht thun kan; der alle zu sich einladet, der seinen Sohn für alle in den Tod gegeben, der uns den Weg weiset zu ihm zu kommen, der nichts unbilliges und hartes von uns fordert, der uns selber erst aus freyer Gnade in den Stand gesetzet, daß wir zu ihm kommen können. Warum verderbet ihr die Zeit mit unnützen Fragen, und entfernet euch selbst durch euer Zancken und Beissen nur immer weiter von dem GOtt des Friedens und der Liebe, der euch zu sich ruffet, um euch in Friede und Liebe mit sich glückseelig zu machen, dazu ja Haß, Bitterkeit, Streiten und Fechten nicht der rechte Weg seyn kan. Trachtet doch vielmehr mit Ernst (weil GOtt euch nicht als Klötzer, sondern als lebendige, vernünfftige Creatu-

(a) §.43. (b) §.26, 27. (c) §.18--24. (d) §.47. (e) §.43, 44.

Creaturen tractiret, und eure Mitwürckung, dazu er euch erst tüchtig machet, von euch fordert) nach dem wahren göttlichen Glauben, der lebendig und fruchtbahr sey in guten Wercken, wie ihn GOttes Wort (a), und in Conformität desselben euer eigner Lutherus (b) vorstellet. Bedencket doch, daß wo Neid und Zanck ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding (c); und daß der Geist des Glaubens (der wahre göttliche Glaube) auch nothwendig sey ein Geist der Liebe, der Sanfftmuth, der Treue und Redlichkeit, und des Friedens. **Seelig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen** (d).

50. Wolt ihr aber diesen treuen Rath nicht annehmen, sondern mit Zancken, Scoptisiren, Schmähen, Lästern, Verketzern immer fortfahren, so schreyet so lange bis ihr müde seyd; und wisset, daß mich solches gar nicht anfechten wird, sondern, daß ich GOtt bitte, es euch zu vergeben, denn ihr wisset nicht was ihr thut. Ihr verrathet auch durch all euer Wüten und Toben nur so viel mehr, welches Geistes Kinder ihr seyd, und machet euch selbst nur so viel verächtlicher bey allen vernünfftigen Leuten.

III. Vom wahren seeligmachendẽ Glauben, daß derselbe nicht an dieser oder jener Secte der Christlichen Religion gebunden sey; und was die Herrn Theologi dießfalls für Irrthümer hegen.

I.

Diejenige welche von der Vortrefflichkeit ihrer Religion zuviel eingenommen seynd, also daß sie glau-

D

(a) §. 30. (b) §. 31. (c) Jac. 3, 16. (d) Matth. 5, 9.

glauben, sie sey allein die seeligmachende, und wer sich zu derselben nicht bekenne, der könne auch nicht seelig werden; wenn man ihnen dagegen vorhält, daß gleichwohl auch bey andern Religionen es fromme Leute gebe, die GOtt rechtschaffen dienen und Christo als ihrem HErren und einzigen Erlöser und Seeligmacher von Hertzen anhengen, nach seinen Gebothen zu leben sich aufrichtig bemühen, und die göttliche Tugenden, als die Liebe GOttes und des Nächsten, die Hoffnung der Seeligkeit in Christo und durch Christum, Treue und Wahrheit, Sanfftmuth, Demuth, Gedult, Gelassenheit in GOttes Willen und d. g. mit der That beweisen; diesen aber das ewige Leben von GOtt vielfältig verheissen sey:

So pflegen sie darauf zu antworten, alle diese Tugenden seyen nur natürlich und mithin vor GOtt von keinem Werth: Weil alles, was nicht aus dem Glauben gehe, Sünde sey, Rom. 14, 23. und ohne Glauben es ohnmöglich sey, GOtt zu gefallen. Hebr. 11, 6.

2. Sie werden aber nicht gewahr, daß in dieser ihrer Schluß-Rede verschiedene wichtige Irrthümer begriffen seynd, die sie als gewisse Wahrheiten, doch ohne allen Grund voraus setzen, nehmlich

(1.) Daß sie durch den wahren seeligmachenden Glauben verstehen eine blosse Vorwahrhaltung gewisser theologischer Lehr-Sätze, die sie Glaubens-Articel nennen; also daß wer dieselbe alle annehme, der habe den wahren Glauben, wer aber nur in einem einigen anderer Meynung sey der habe nicht den wahren Glauben. Wenn man hingegen einwenden wolte, daß zu den wahren Glauben auch noch die Ergreiffung und Zueignung des Verdienstes Christi erfordert werde, da ein jeder glauben müsse, daß solches auch ihm insonderheit zu gute komme: So thäte solches nichts wider mich. Dann diese Zueignung

ist allen Partheyen gemein, und wird von keiner ausgeschlossen. Hier aber handele ich vom Glauben, dadurch eine Parthey von der andern unterschieden wird, und den sich eine jegliche allein mit Ausschliessung aller andern zuschreibt; welches denn offenbahrlich allein in den unterschiedenen Lehr-Sätzen und deren Vorwahrhaltung bestehet.

(2.) Daß sie meynen, diese Vorwahrhaltung sey das Principium unserer Actionen oder die Urquelle unserer Handlungen.

(3.) Daß sie meynen, vorbenannte Tugenden (§. 1.) könne der Mensch aus eigenen Kräfften der verdorbenen Natur üben.

(4.) Daß sie von der Güte unsrer Handlungen aus dem Glauben, und nicht vielmehr von der Güte des Glaubens aus den Wercken urtheilen.

(5.) Daß sie diesen Glauben, diese Vorwahrhaltung, für etwas übernatürliches und göttliches ausgeben; weil die Schrifft sagt, daß der Glaube nicht jedermans Ding sey.

3. Daß dieses lauter Irrthümer seynd, will ich in folgenden hoffentlich klärlich darthun.

Und zwar überhaupt erhellet die Falschheit dieser Meynungen genugsam aus dem, daß sie keine einige derselben aus GOttes Wort jemahls bewiesen haben, noch beweisen können. Daher man im Gewissen verbunden ist, dieselbe so lange für falsch zu halten, bis sie solche genugsam werden aus der H. Schrifft erwiesen haben.

Ich will nun aber auch von einer jeglichen ins besondere zeigen, daß sie der gesunden Vernunfft und dem Worte GOttes gerade zuwider sey.

4. Und zwar, daß die blosse Vorwahrhaltung einer Menge gewisser Lehr-Sätze nicht der wahre seeligma-

chende Glaube sey, erhellet unwidersprechlich aus dem, daß sie ein blosses Kopff-Werck, und allen Gottlosen, ja den Teuffeln selbst gemein ist; der wahre seeligmachende Glaube aber das eigene Vorrecht der Kinder GOttes ist, dadurch sie von den Gottlosen unterschieden sind, und die Seeligkeit würcklich erlangen; welcher auch nicht im Kopff, sondern im Hertzen seinen Sitz hat.

5. Daß die blosse Vorwahrhaltung gewisser Lehr-Sätze allen Gottlosen, ja den Teuffeln selbst gemein ist, kan kein vernünfftiger unpartheyischer Mensch leugnen.

Denn da lehret ja die tägliche betrübte Erfahrung mehr als zu viel, daß in allen Religionen, in der Römischen nicht weniger als in andern, der gröste Hauffe gottloß seynd, ohnerachtet sie alle Articul ihrer Religion vor wahr halten, und mit solchem Eyfer verfechten, daß sie die andere, so sie nicht annehmen, mit Feuer und Schwerdt verfolgen.

Welcher gescheiter Mensch kan auch zweiffeln, daß die Teuffel nicht alle die Glaubens-Articul aufs allerbeste wissen, und darinn die allergelehrteste Doctores Theologiæ weit übertreffen solten? Sagt doch auch Jacobus (c.2,19.) du glaubest, daß ein einiger GOtt ist. Du thust wohl daran; die Teuffel glaubens auch, und zittern.

6. Was nun alle Gottlosen und alle Teuffel haben können, wie wolte denn darinn der seeligmachende Glaube bestehen? Der seeligmachende Glaube muß ja seelig machen, sonst wäre es eine contradictio in terminis oder sich selbst widersprechend. Was man demnach an sich haben und doch dabey verdammet werden kan, das ist unmöglich der wahre Glaube.

Wer an Christum glaubt, der soll seelig werden, ja er hat schon das ewige Leben, Joh.3,15.16.18.36. Das hat die ewige Wahrheit gesagt, und kan also kein Mensch unwahr

wahr machen. Wer dann nicht seelig wird, der glaubet auch nicht an Christum. Die Teuffel aber sind schon verdammt, und alle Gottlosen sollen verdammet werden. Darum glauben dieselbe nicht an Christum, und also ist ihr Vorwahrhalten der Lehr-Sätze nicht der wahre Glaube an Christum.

7. So bleibet dann der wahre Glaube den wahren Kindern GOttes, den frommen rechtschaffenen Christen, die sich selbst verläugnen, ihr Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, allein eigen; diese allein glauben wahrhafftig an Christum, weil diese allein sollen seelig werden, und er keine andere für seine Jünger oder Gläubige erkennen will, Luc. 14, 26. 27. 33.

8. Und dieser wahre Glaube sitzet nicht im Gehirn, sondern im Hertzen.

„Dann so du mit deinem Munde bekennest JEsum, „ schreibt Paulus Rom. 10, 9. 10. daß er der HErr sey, und „ glaubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den „ Todten auferwecket hat, so wirstu seelig. Denn so man „ von oder mit dem Hertzen glaubet, so wird man ge- „ recht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird „ man seelig. „

Das ist auch daher klar, daß die unmittelbare wesentliche Würckungen des wahren Glaubens, daran derselbe erkannt wird, nemlich die Verläugnung seiner selbst, die Aufnehmung seines Creutzes und Nachfolge Christi (§. 7.) alle aus dem Hertzen und nicht aus dem Gehirn fliessen. Der Wille muß sich selbst verläugnen, der Wille muß sein Creutz willig auf sich nehmen, und Christo nachfolgen, der Wille muß Christo sich anvertrauen und sich ihm völlig überlassen. Der Kopff hat hiebey nichts zu thun, der hindert vielmehr. Das erhellet abermahl an den Herren Gelehrten, die ihre gantze Lebens-Zeit in

der Kopff-Arbeit zubringen, und doch gemeiniglich diejenige sind, die sich selbst und alles was sie haben, am allerwenigsten verläugnen, mithin am allerwenigsten den wahren Glauben haben.

Darum sind auch „nicht viel Weise nach dem Fleisch, „nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle beruffen; sondern „was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwäh„let, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was „schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß „er zu schanden mache was starck ist,„ 1. Cor. 1, 26. 27. Welches nicht seyn könnte, wenn der wahre Glaube ein Kopff-Werck wäre und in der Speculativen Erkänntniß einer grossen Menge gewisser Lehr-Sätze von hohen geistlichen Dingen bestünde; indem solches ja eine grosse Wissenschafft ist, deren die Thörichten, die Einfältigen, die Ungelehrten, das gemeine Volck, die doch GOtt vornehmlich zum wahren Glauben erwählet hat, gar nicht fähig sind. Muß demnach der wahre seeligmachende Glaube gar was leichtes, was einfältiges, was weniges seyn, das keinen hohen Verstand, kein Kopffbrechen erfordert, sondern nur ein gutes Hertz, das sich GOtt willig unterwerffe und sich von seinem Geist regieren lasse, das der Wahrheit, wovon es durch den Geist GOttes lebendig überzeuget wird, gern gehorsam sey.

Wie der Unglaube im Hertzen ist, und das Hertz von GOtt irret; also ist auch der Glaube und die rechte Erkänntniß der Wahrheit nicht im Kopff, sondern im Hertzen.

Das erste saget die Schrifft deutlich. „Darum ich „entrüstet ward über dieß Geschlecht und sprach: Im„merdar irren sie mit ihrem Hertzen; aber sie wusten „meine Wege nicht. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht „jemand unter euch ein arges unglaubiges Hertz habe,

das

„das abtrete von dem lebendigen GOtt„ Hebr. 3, 10. 12. Daraus ist klar, daß das Hertz unglaubig sey, und irre; und daß der **Unglaube** darinn bestehe, daß das Hertz abtritt von dem lebendigen GOtt.

Also bestehet hingegen der **wahre Glaube** darinn, daß das Hertz dem lebendigen GOtt in Christo JEsu anhange und gehorsam sey.

Darum auch GOtt nirgends den Kopff, aber wol das Hertz von uns fordert, daß wir ihm solches geben sollen (a); und uns vermahnet, das Hertz zu bewahren, weil aus demselben das Leben gehe (b). Das Leben aber gehet aus dem Glauben; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben (c). So ist dann der wahre Glaube, dessen der Gerechte lebet, in dem Hertzen.

Und durch denselben wahren Glauben, den GOtt würcket, sind wir mit Christo auferstanden. 2. Col. 2, 12. und unsre Hertzen werden gereiniget durch denselben (d). Wer dann mit CHristo nicht auferstanden, und dessen Hertz noch nicht gereiniget ist, der hat auch noch nicht den wahren Glauben, wenn er gleich alle Lehr-Sätze aufs allerbeste wüste und vor wahr hielte. Wer aber mit Christo auferstanden ist, der suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten GOttes, und trachtet nicht nach dem das auf Erden ist, Col. 3, 1. 2. Wer nun nach irdischen Dingen trachtet, daran seine Lust und Gefallen hat, der ist noch nicht mit Christo auferstanden, und hat mithin noch nicht den wahren Glauben. Dieses suchen und trachten aber ist ein Werck des Hertzens oder Willens und nicht des Kopffs oder der Vernunfft.

9. Ich habe mich etwas extendiret, zu beweisen, daß der wahre Glaube nicht im Gehirn oder in dem speculativen Verstande, sondern in dem Hertzen oder Willen seinen

(a) Prov. 32, 16. (b) Prov. 4, 23. (c) Rom. 1, 17. (d) Act. 15, 19.

nen Sitz habe. Weil es ein fast allgemeiner und doch höchst schädlicher Irrthum ist, daß man den Glauben dem blossen speculativen Verstande, der im Kopff seine Würckung hat, zuschreibet; daraus das gantze todte Wesen im Christenthum, und daß man den Glauben in dem Beyfall oder Persuasion vieler theoretischer Wahrheiten setzet, darunter kein Irrthum mit eingemischet seyn solle; hieraus aber ferner alle das Zancken und Beissen, Verdammen und Verfolgen seinen unglücklichen Ursprung hat.

10. Da doch der **wahre seeligmachende Glaube**, nicht eine Nahrung unserer fürwitzigen Vernunfft, die immer viel wissen und recht haben, aber nichts thun will, sondern „**eine lebendige, kräfftige, thätige „Uberzeugung des Hertzens** ist von denenjenigen „Wahrheiten, die uns **nöthig** sind ein göttlich Leben in „Christo JEsu zu führen, und in den gäntzlichen Gehor„sam GOttes wieder einzutreten, daraus wir gefallen „sind. Also z. E. wenn ich heylsamlich glaube, daß GOtt mein Vater ist in Christo, so ist solches eine solche lebendige Uberzeugung des Hertzens, daß ich ihn würcklich und in der That auch ehre, liebe, und fürchte als meinen Vater und ihm vertraue, mich ihm überlasse, ihm gehorche als meinem Vater. Wann ich glaube, daß JEsus Christus der Sohn GOttes ist, und daß der Vater will, daß wir den hören sollen; daß er für mich gelitten, gestorben und auferstanden ist, daß er mich mit dem Vater dadurch versöhnet, daß er mich dadurch erkauffet, daß er mein HErr ist, daß er will, daß ich nicht mir selber sondern GOtt leben, mich verläugnen, mein Creutz auf mich nehmen, und ihm nachfolgen solle, daß ich in ihm bleiben müsse und er in mir, daß ich ohne ihm nichts thun kan ꝛc. so ist solches eine lebendige, kräfftige Uberzeugung, daß

daraus lauter wahre Liebe, Ehre, Furcht, Vertrauen, Gehorsam mit der That unmittelbahr entspringet. Und so in andern Wahrheiten mehr, ohne welche wir zu diesen lautern Gehorsam und göttlichen Wandel nicht gelangen mögen. Welche wenig an der Zahl und in GOttes Wort so offt und so deutlich gesagt seynd, daß kein Christen Mensch dran zweiffeln kan.

Wo diese That nicht unmittelbahr folget, da ist nichts als ein todter Hirn-Glaube, ein blosser menschlicher Wahn; mit nichten aber der wahre seeligmachende.

11. Diesen würcket GOtt Col.2,12. durch den Geist des Glaubens, 2.Cor.4,13. Daher der Glaube nicht jedermans Ding und in unsern natürlichen Kräfften, 2. Theß.3,2. sondern eine Gabe GOttes ist, Eph.2,8. nehmlich der H. Geist der Verheissung, mit dem wir versiegelt seynd ibid. c.1,13. welcher ist das Pfand unsrer Erlösung. v.14. Und eben dieser Geist des Glaubens ist das Leben und Licht der Menschen Joh.1,4. dadurch wir glauben v.7. und der helle Schein, den GOtt in unsre Hertzen gegeben hat, 2.Cor.4,6. der Geist Christi, der in uns wohnet, der in uns ist und bleibet, Joh.14, 17. und den die Welt (die weltlich gesinnte) nicht empfahen kan. ibid. der uns in alle Wahrheit leitet, Joh.16, 13. mit dem wir gesalbet und versiegelt seynd, 2.Cor.1, 21.22. nicht allein die Apostel sondern auch alle wahre Gläubige ibid. welche Salbung wir haben von dem, der heilig ist, 1. Joh.2,20. die auch bey uns bleibet; und dürffen nicht, daß uns jemand lehre; sondern, wie uns die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen; und wie uns dieselbe gelehret hat, so sollen wir bey demselbigen bleiben. ibid. v.27.

12. Nicht, daß wir die hohe Speculationes der vermessenen Vernunfft für lauter göttliche Wahrheiten an-

nehmen und ausgeben, vielweniger andern aufdringen solten; sondern daß wann wir seine Stimme in unsern Gewissen hören, nehmlich das Wort GOttes, das lebendig und kräfftig ist und ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, Hebr. 4, 12. unsere Hertzen nicht verstocken, v. 7. den Geist nicht dämpffen (a); sondern solchen lebendigen Uberzeugungen zum göttlichen Leben und Wandel gehorsam seyn, und uns davon durch andere Menschen-Lehre nicht irre machen oder davon abwenden lassen sollen.

13. Denn es ist schon vorhin gnugsam erwiesen, daß der Glaube nicht eine Nahrung unserer Curiosität sey, und in vielen Lehr-Sätzen von hohen Dingen und deren Vorwahrhaltung, sondern in der lebendigen thätigen Uberzeugung von der Wahrheit zur Gottseeligkeit durch den Geist GOttes bestehe, der uns nicht allein diese nöthige Wahrheit lehret, sondern auch dieselbe zu lieben und zu thun beweget.

14. Daher kan man auch obigen Ort aus 1. Joh. 2, 27. nicht dahin mißdeuten, als ob man solchergestalt keine Lehrer in der Christlichen Kirche nöthig haben würde, weil ein jeder nur dabey bleiben dürffe, was ihm, seiner Meynung nach, die Salbung lehre.

Denn die Meynung des H. Johannis kan nicht gewesen seyn, Paulo und Christo selbst, auch seinem eigenen und aller andern Apostel Exempel, die alle auf expressen Befehl Christi alle Völcker gelehret haben, zu widersprechen.

Und sind eben die Lehrer dazu nöthig, daß sie die Menschen zum Glauben und durch den Glauben zu Christo führen sollen, daß sie seinem Geist in sich Platz geben, und seinen Uberzeugungen das Böse zu lassen und das Gute zu

(a) 1. Theff. 5, 20.

zu thun, gehorsam seyn sollen; als welches eben die Lehre ist, die wir, nach Johannis Zeugniß, von der Salbung erwarten und dabey bleiben sollen.

15. Darum beschreibet auch Paulus (Hebr. 11, 1.) den Glauben, nicht, daß er sey eine Vorwahrhaltung einer Menge Lehr-Sätze, sondern eine veste Zuversicht des das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem das man nicht siehet, oder wie es nach dem Griechischen eigentlicher gegeben werden mag, eine wesentliche göttliche Krafft (hypostasis) von denen Dingen, die man hoffen soll, und die uns lebendig überzeuget von dem was man nicht siehet.

Und diese Beschreibung erläutert er mit vielen Exempeln durch das gantze Capitel; bey welchen allen sich nicht die geringste Spuhr von unseren heutigen zahlreichen so genannten Glaubens-Artickeln findet.

Insonderheit zeiget er v. 6. gantz deutlich, was er für einen Glauben meyne, ohne welchen es ohnmöglich sey, GOtt zu gefallen. **Dann, spricht er, wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen** (nach dem Exempel und Vorschrifft Christi durch Verläugnung ihrer selbst, Aufnehmung ihres Creutzes und seiner Nachfolge) **ein Vergelter seyn werde.**

16. Man muß sich also billig verwundern, daß die Herren Gelehrten sich unterstanden, von dieser klahren Beschreibung des wahren Glaubens, die uns Paulus durch den Geist GOttes gegeben, abzugehen, und uns an statt dessen eine gantz andere und widrige aufzudringen, nehmlich ihre Menge der Lehr-Sätze und deren Vorwahrhaltung im Gehirn, die nichts als ein todtes Gemählde, und, wie gesagt, allen Gottlosen und den Teuffeln selbst applicable ist.

17. Nun hoffe ich allen unpartheyischen Menschen

den

den ersten Irrthum, nehmlich die falsche Notion vom wahren Glauben genugsam erwiesen und gezeiget zu haben, was die Schrifft durch den wahren Glauben verstehe. Itzt wollen wir auch den zweyten beleuchten, da die Herren Gelehrten sich einbilden, dieser ihr Hirn-Glaube, oder blosse Vorwahrhaltung ihrer Lehr-Sätze sey das Principium unserer Actionen; und daß davon zu verstehen sey, wann Paulus schreibt, alles was nicht aus dem Glauben gehe, sey Sünde.

18. Es erhellet aber die Nichtigkeit dieses Vorgebens gnugsam aus dem, daß bisher bereits erwiesen, wie falsch die Notion oder Beschreibung sey, die sie uns vom Glauben gegeben; und daß die Schrifft, insonderheit auch Paulus in seinen Episteln, gantz was anders dadurch verstehet als unsere Herren Gelehrten uns vormahlen. Jenes ist lauter göttliche Krafft und Leben, dieses aber ein todtes Hirn-Gemählde. Welches die Erfahrung mehr als gut ist beweiset. Sind nicht viele Millionen Christen, die diesen Hirn-Glauben sehr wohl haben, und doch nicht im geringsten darnach leben? Wenn die Catholische Religion der allein seeligmachende Glaube und das Principium ihrer Handlungen ist warum sind denn nicht alle Catholische auch rechtschaffene Christen und leben wie Christus und seine erste Jünger gelebt haben? Eben die Frage thue ich auch andern Religions-Verwandten; denn es ist in dem Stück einer wie der andere; der Secten-Geist hat den grossen Hauffen bey allen Religionen dießfalls gleich bethöret.

19. Es ist ja freylich der Glaube das einzige Principium unserer guten Actionen; und folglich der Unglaube das Principium aller bösen Handlungen: Aber beyde, wenn sie sollen Principia oder Urquellen unsers Lebens und Wandels seyn, müssen lebendig, bewegend, antrei-

treibend, kräfftig seyn. Sonst wären sie ja todt und könnten unsere Actiones nicht aus ihnen entspringen. Es ist demnach der Geist des Glaubens und der Geist des Unglaubens, welche die Principia unserer guten oder bösen Actionen seynd.

Wer wahrhafftig an GOtt glaubet, der thut was er ihm gebeut, und lässet was er ihm verbeut. Und der hat den Geist aus GOtt, durch dessen Erleuchtung, Trieb und Krafft er solches thut und lässet: Denn aus eigenen Kräfften können wir nichts Gutes thun, Joh. 15, 5. auch nicht einmahl einen guten Gedancken haben (a).

Wer aber nicht thut, was GOtt ihm befiehlet, und lässt, was er ihm untersaget, der glaubet ihm ja nicht; das kan kein vernünfftiger Mensch widersprechen, sondern er glaubet seiner eigenen Lust, die ihm als gut vormahlet, was ihm GOtt böse zu seyn gesagt hat; und als böse vorstellt, was GOtt als gut recommendiret hat: Tritt also ab von dem lebendigen GOtt und hat ein ungläubiges Hertz Hebr. 3, 12. das getrieben und beherrschet wird von dem bösen Geist, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens (b).

Es darff kein Mensch dencken, daß er allein würcke: Alles gehet aus Trieb und Bewegung entweder des guten oder des bösen Geistes, auch wenns der Mensch nicht mercket. Die verdorbene Natur ist des Teuffels Nest, so er nimmer verlässet, und darinn nimmer müßig ist. Hingegen sind die Glaubige, die GOtt glauben und gehorchen, Tempel des lebendigen GOttes, in welchen er wohnen und wandeln will, 2. Cor. 6, 16. und seine Kinder, die sein Geist treibet, Rom. 8, 14. Ohne dessen Bewegung und Krafft, wie schon gesagt, der Mensch nichts gutes kan. Joh. 15, 15. 2. Cor. 3, 5.

20. Dar-

(a) 2. Cor. 3, 5. (b) Eph. 2, 2.

20. Darum ist es drittens (§. 2. n. 3.) ein sehr grosser Irrthum, und eine Lästerung des H. Geistes, wann man die göttliche Tugenden, der reinen Liebe GOttes und des Nächsten, der wahren hertzlichen Demuth, der Gelassenheit in dem Willen GOttes, der Sanfftmuth, der Aufrichtigkeit und Redlichkeit in allen Gelegenheiten, der Verachtung der Welt, und aller weltlichen Ehre, Lust, und Ergötzlichkeit u. d. g. die sich nicht in Worten, sondern im Werck und in der Wahrheit zeigen, der verdorbenen Natur und folglich dem Satan, der der Herr und Regent derselben ist, zuschreibet.

21. Christus selber sagt, daß wir ohne ihn nichts können (a), und sein Apostel, daß wir von uns selber nicht einmahl einen guten Gedancken zu haben tüchtig sind (b). Christus lehret, daß man den Baum an den Früchten erkenne, daß ein guter Baum nicht böse Früchte, und ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen könne (c). Daß wir darum die wahren und falschen Propheten, den wahren und falschen Glauben, daran erkennen sollen (d): Daß wir von ihm lernen sollen sanfftmüthig und von Hertzen demüthig zu seyn (e). Johannes schreibt: GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm (f). Lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von GOtt; und wer lieb hat, der ist von GOtt gebohren, und kennet GOtt (g) (hat den wahren Glauben: Denn die Welt, die nicht Christi wahre Jünger und Glaubige sind, kennet GOtt nicht (h), sie kennen weder den Vater noch den Sohn) (i). Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht (hat nicht den wahren Glauben) denn GOtt ist die Liebe (k). Und an dem

(a) Joh. 15, 5. (b) 2. Cor. 3, 5. (c) Matth. 7, 18. (d) ib. v. 16. (e) ibid. c. 11, 29. (f) 1. Joh. 4, 16. (g) 1. Joh. 4, 7. (h) Joh. 17, 25. (i) Joh. 16, 3. (k) 1. Joh. 4, 8.

dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Geboth halten. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Geboth nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist warlich die Liebe GOttes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat (a). Und wer seine Gebothe hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat (b). Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel, dann der Teuffel sündiget vom Anfang (c). Daran wirds offenbahr, welches die Kinder GOttes, und die Kinder des Teuffels sind: Wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder liebet (d). Wer da saget, er sey im Licht (er habe den wahren Glauben), und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß (im Unglauben); wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte (des wahren Glaubens) und ist kein Aergerniß bey ihm (e). So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist von ihm gebohren (f). Wer Gutes thut, der ist von GOtt; wer Böses thut, der siehet GOtt nicht (g). Paulus schreibt, daß wir Christum nicht einmahl einen HErrn heissen können (aus aufrichtigem Hertzen) ohne den H. Geist (h). Und Christus selbst ließ dieses seinen Jüngern zum letzten Valet: Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger (meine wahre Gläubige) seyd, so ihr Liebe unter einander habt (i).

22. Und

(a) 1. Joh. 2, 3-6. (b) 1. Joh. 3, 24. (c) c. 3, 7. 8. (d) c. 3, 10. (e) c. 2, 9. 10. (f) ib. v. 29. (g) 3. Joh. v. 11. (h) 1. Cor. 12, 3. (i) Joh. 13, 35.

22. Und die Herren Theologi unterstehen sich gegen so viele und klahre Aussprüche des Geistes GOttes, dasjenige was uns als das wahre Kennzeichen der rechten Kinder GOttes und wahren Glaubigen, und worauf er so vielfältig das ewige Leben verheissen hat, den eigenen Kräfften der Natur zu zuschreiben, und als nichts gültig zu verwerffen, wenn nicht ihr elender Hirn-Glaube dabey sey; der doch in so viel Millionen Menschen sich in aller seiner Vollkommenheit befindet ohne die geringste der obigen guten Früchte hervor zu bringen! Wie wollen sie diese Verwegenheit, die sie auch nicht mit dem geringsten Schein einer vernünfftigen Ursach, geschweige denn aus GOttes Wort rechtfertigen können, in GOttes strengen Gericht verantworten, da sie so viel unaussprechliches Elend dadurch in der Christenheit angerichtet haben und noch täglich anrichten?

23. Ich sage demnach getrost aus GOttes Wort, daß es nicht wahr sey, daß der Mensch aus natürlichen Kräfften mit aufrichtigem Hertzen GOtt und seinen Nächsten in GOtt lieben, von Hertzen demüthig seyn, dem Willen GOttes in allem leben und sich demselben gäntzlich ergeben, sich selbst und alles was er hat, hassen und verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen und Christo als seinem HErrn und Heyland nachfolgen könne; sondern daß alle, die also gottseelig leben in Christo JEsu, wahre Kinder GOttes sind, und den wahren lebendigen Glauben haben, wenn sie gleich dabey, und diesem unabbrüchig, ein oder andern theoretischen Irrthum im Kopff haben, den sie für Wahrheit ansehen.

24. Aus obigem ergiebet sich nun auch von selbst, wie unrecht es viertens sey (§. 2. n. 4.) die Wercke an dem Glauben, und nicht vielmehr, nach der Schrifft, den Glauben an den Wercken zu prüfen, und aus den guten

Früch-

Früchten auch zu urtheilen, daß der Baum, der Glaube, gut seyn müsse.

25. Diesen Proceß lehret uns so wol die gesunde Vernunfft, als insonderheit und vornehmlich auch Christus und seine Apostel.

Die gesunde Vernunfft sagt uns, daß, woran ich etwas prüfen und erkennen will, klärer und gewisser seyn müsse, als was ich prüfen will.

Nun ist der Glaube unsichtbar und uns unbekannt, die wir den Grund des Hertzens nicht einsehen können, auch nicht einmahl unsern eigenē. Hingegen sind die Wercke klar und offenbahr, als die in unsere Sinne fallen, und ein jeglicher, insonderheit gegen den sie geschehen, fühlet alsobald, ob sie gut oder böse, gerecht oder ungerecht seynd.

Drum kan der Glaube nicht der Probier-Stein der Wercke seyn, sondern er muß durch die Wercke erkannt und bewehret werden.

26. Darauf weiset uns Christus selbst, wenn er uns befiehlet, uns fürzusehen vor den falschen Propheten, und dabey sagt, daß wir sie an ihren Früchten erkennen sollen (a). Nun sind die falsche Propheten durch nichts anders falsche Propheten als durch den falschen Glauben. Denn hätten sie den wahren Glauben, so wären sie nicht falsche, sondern wahre Propheten. Drum befiehlet uns Christus den wahren oder falschen Glauben an den Früchten oder Wercken zu prüfen, aus Ursachen, weil kein guter Baum arge, und kein fauler Baum gute Früchte bringen könne (b).

Das lehret uns auch Jacobus, wenn er sagt, daß der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, todt an ihm selber, mithin eben so wenig ein wahrer Glaube sey, als ein todter Mensch ein wahrer Mensch ist (c); und noch hinzu setzet:

(a) Matth. 7. (b) ib. v. 18. (c) Jac. 2, 17.

Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Wercken (a).

Insonderheit weiset uns Christus auf die Liebe des Nächsten, daran jedermann erkennen werde, daß wir seine Jünger seyn, d. i. den rechten Glauben haben (b).

Und Johannes ermahnet uns darauf, daß wir nicht mit Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit lieben sollen. Daran erkennen wir, fährt er fort, daß wir aus der Wahrheit seynd (den wahren Glauben haben) und können unser Hertz vor ihm stillen (c). Item: Wer seine Gebothe hält, der bleibet in ihm und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat (d). Daran wirds offenbahr, welche die Kinder GOttes und die Kinder des Teuffels sind (die den wahren und falschen Glauben haben) wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder lieb hat (e).

27. Wie kan klärer in der Welt gesagt werden, daß wir den Glauben an den Wercken, und nicht die Wercke an den Glauben erkennen sollen?

Sind also die Herren Theologi abermahls dem Worte GOttes schnur-stracks entgegen, die die gute Wercke nicht für gut erkennen wollen, ehe sie anders woher versichert seynd, daß man ihrem Hirn-Glauben oder allen ihren aufgestellten Lehr-Sätzen Beyfall gebe.

GOtt thue ihnen einmahl die Augen auf, daß sie den Leib Christi, welcher seine Gemeine ist, um ihrer todten Bilder willen nicht ferner also jämmerlich zerreissen.

28. Es wäre aber vergebens, hierwieder einzuwerffen, daß ein Heuchler alle die Tugenden nachahmen und viele gute Wercke thun könne; und mithin die Wercke auch keine sichere Probe des Glaubens abgeben. 29.

(a) v. 18. (b) Joh. 13, 35. (c) 1. Joh. 3, 18. 19. (d) v. 24. (e) v. 10.

29. Dann erstlich frage ich, ob denn ein Heuchler nicht auch ihren Hirn-Glauben nachmachen und sich stellen könne, ob glaubte er ihn, da er doch etwa gantz anders gesinnet ist? Wie sie nun diesen dem Urtheil GOttes überlassen müssen; so thun sie denn auch bey den Wercken. Der Tag des HErrn wird alles klahr machen.

30. Zum andern hat es nicht die Meynung, daß ein jeglicher, dem es nicht Amts-halber oblieget, und weiter als er es zu seiner eigenen Direction nöthig hat, über seinen Nächsten herwischen, seine Actiones genau untersuchen, critisiren, und ihn richten solle; welches uns GOtt so vielfältig und so ernstlich verbothen hat. Sondern vornehmlich daß ein jeder aus seinen eigenen Wercken sich selbst richten, seinen eigenen Glauben prüfen, und erkennen solle, daß, so viel ihm noch an Christi Leben fehlet, so viel fehle ihm auch noch am wahren seeligmachenden Glauben; und daß er demnach hohe Ursache habe, sich eyfrig zu bestreben, daß er im Glauben immer wachse und völliger werde.

31. Drittens kan ein Heuchler sich wohl eine Zeitlang, in gewissen Gelegenheiten, und in ein oder andern Stück verstellen, und es den wahren Glaubigen äusserlich gleich oder auch zuvor thun. Aber allezeit in seinem täglichen Wandel, gegen die so täglich um ihn seynd, in allen Vorfallenheiten, in allen Dingen kan sich niemand verstellen. Der Schalck verräth sich gar bald, sonderlich denen, die selbst redliches Hertzens und Feinde aller Heucheley, auch gewohnt seynd, auf ihr Hertz Achtung zu geben. Das fühlet den Betrug leicht, auch ehe es ihn siehet. Und was untersteher sich die Vernunfft viel zu klügeln gegen das was die ewige Weißheit und Wahrheit uns als eine richtige Regel, wornach wir urtheilen sollen, angewiesen hat? **An ihren Früchten**, spricht sie, **sollt ihr sie erkennen;**

nen; Und: **Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger** (wahre Gläubige) **seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Das muß wahr seyn und bleiben; und wird kein Verständiger sich bereden lassen, daß man in der Gelegenheit an den Wercken nicht solte erkennen können, ob einer uns liebe oder hasse.

32. Wer nun, was bisher aus GOttes Wort klärlich dargethan, und selbst der gesunden Vernunfft gemäß ist, recht einsiehet, der wird **fünfftens** (vid. §. 2. n. 5.) nicht zweiffeln, daß es ein jämmerlicher Betrug sey, wenn die Herren Gelehrten ihren Hirn-Glauben, um welchen sie einander in den Haaren liegen, und auch die weltliche Obrigkeit und das arme Volck zu Feuer und Schwerdt bewegen, für etwas übernatürliches und göttliches ausgeben. Nein! was ist doch beschwehrliches drinn, daß man diese oder jene Meynung für wahr hält? Was ists, das die verdorbene Natur nicht ertragen könnte und ihr den Tod brächte? Machen nicht in allen Hauffen die Gottlose, die weltlich und fleischlich gesinnte, die nach der verdorbenen Natur leben, den grössesten Theil aus? Halten sie nicht die Lehr-Sätze, ein jeglicher seiner Parthey, steiff und vest, und leben doch dabey in aller Unordnung der verdorbenen Natur? So ist denn die Vorwahrhaltung dieser oder jener Lehr-Sätze nichts übernatürliches. Und wie darff man etwas für göttlich halten, das ohne Krafft und Leben ist, ein blosses todtes Bilder-Werck im Gehirn? Was von GOtt in uns gewürcket ist, das bringet auch göttliche Früchte. Der Hirn-Glaube aber ist an sich selbst todt und giebt dem Menschen kein göttlich Leben; wie die leidige Erfahrung zeiget. Darum ist er nicht ein Werck GOttes in uns, dadurch unsere Hertzen gereiniget werden, sondern eine Geburth der verdorbenen hoffärtigen natürlichen Vernunfft, die das böse Hertz nicht

nicht allein ungeändert lässet, sondern noch dazu Gelegenheit giebt unter dem Deck-Mantel der göttlichen Wahrheit seiner Wuth so viel freyern Zügel zu lassen. Und so siehet man, wie die Herren Gelehrten GOttes Wort mißbrauchen, wenn sie dasjenige, was die Schrifft vom wahren lebendigen Glauben sagt, daß er nehmlich nicht jedermans Ding, sondern GOttes Gabe sey, auf ihren todten Hirn-Glauben appliciren. So machet es immer ein oder ander Theil in allen Controversien. Sie begehen stets fallaciam divisionis & compositionis, wie sie es in ihren Schulen heissen, d. i. sie theilen von einander, was die Schrifft zusammen fügt, und setzen zusammen, was die Schrifft theilet. Die Schrifft sagt, daß der Glaube nicht jedermans Ding sondern GOttes Gabe sey; und verstehet den wahren Glauben des Hertzens, der durch die Liebe thätig ist, als welcher allein in Christo JEsu gilt. Das theilen sie von einander, und werffen den lebendigen Glauben weg, setzen ihren todten Hirn-Glauben an dessen statt, und verbinden damit, daß er nicht jedermans Ding, sondern GOttes Gabe, mithin was übernatürliches und göttliches sey; woran die Schrifft nie gedacht hat. Oder, deutlicher, sie nehmen das Prædicatum der Schrifft und appliciren es auf ein gantz ander Subjectum. Das ist aller Zäncker Kunst-Griff, welchen sie darunter verstecken, daß sie den Worten der Schrifft falsche Notiones andrehen, und den Leuten weiß machen, daß die Schrifft durch solche Worte eben das, was sie, verstehe.

33. Ob ich nun wohl bisher behauptet, daß der wahre seeligmachende Glaube nicht bestehe in einer Vorwahrhaltung vieler Lehr-Sätze, die alle wahr seyn sollen; und folglich nicht an diese oder jener Secte der Christlichen Religion allein gebunden sey:

So folget doch daraus keinesweges, daß alle diese Secten gleich gut seyn, und einem jeden freystehe, von einer zur andern zu treten nach Belieben.

34. Die Christliche Religion ist nur eine, wird auch eine seyn und bleiben bis an das Ende der Welt. Alle die Hauffen, so sich über gewisse Lehr-Sätze und Gebräuche getrennet haben, und doch dasjenige behalten, worinn die Christliche Religion bestehet, sind besondere Secten derselben; wie in der Jüdischen Religion auch besondere Secten waren, und blieben doch alle Juden.

35. NB. Die Christliche Religion bestehet in denen von Christo angewiesenen Mitteln zu unserer Heiligung, und durch diese Heiligung zur ewigen Seeligkeit.

36. NB. Ohne diese Heiligung wird niemand den HErrn sehen (a). Und diese ist der unmittelbahre Zweck der Zukunfft Christi, und alles dessen, was er für uns gethan hat (b). Es muß eine gäntzliche Sinnes-Aenderung in uns vorgehen, ehe wir zum Himmelreich geschickt seynd. Das war die erste Predigt Christi (c); das befahl er auch seinen Aposteln allen Völckern zu predigen (d). Das lehreten sie auch, insonderheit Paulus (e). Es gilt nichts in Christo als eine neue Creatur (f).

Und wenn wir uns nicht einen gantz falschen Begriff von der Sünde gemacht hätten, würde uns auch die gesun-

(a) Hebr. 12, 14. (b) 1. Joh. 3, 7. 8. Joh. 3, 16. 17. Luc. 1, 69-79. Matth. 1, 21. 1. Petr. 1, 1. 2. 14. 15. 16. 18. 22. 23. c. 2, 9. 11. 12. Joh. 15, 4. 5. 8. 10. c. 17, 17. 19. Matth. 7, 21. 22. 23. 1. Petr. 2, 21. 24. c. 3, 9-15. 18. c. 4, 1. 2. 2. Petr. 1, 1-11. c. 3, 7. 9. 11. 14. Tit. 1, 1. c. 2, 11-14. c. 3, 3. 4-8. 1. Thess. 2, 10. 11. 12. c. 3, 12. 13. c. 4, 1-7. c. 5, 22. 23. Col. 1, 9. 10. 22. 28. c. 2, 6. 7. c. 3, 12-17. Phil. 1, 9. 10. 11. c. 2, 15. Eph. 1, 4. c. 2, 10. c. 4, 22. 23. 24. c. 5, 25. 26. 27. Gal. 1, 4. c. 2, 17. c. 3, 13. 14. c. 5, 6. c. 6, 15. 2. Cor. 5, 15. 17. 21. c. 6, 15-18. c. 7, 1. 1. Cor. 6, 9-11. 19. 20. (c) Matth. 4, 17. nach dem Grund-Text. (d) Matth. 28, 20. (e) Act. 2, 38. c. 3, 19. 20. 26. c. 5, 30. 31. 32. Rom. 12, 1. 2. (f) Gal. 6, 15.

sunde Vernunfft überzeugen, daß es unmöglich anders seyn kan.

Die **Sünde** ist eigentlich und im Grunde nichts anders als eine Widrigkeit oder widrige Art und Stellung des geschaffenen Willens gegen den göttlichen Willen, da jener diesem widerstrebet und immer anderswo hinaus will als GOtt.

Alles was aus dieser widrigen Art des Willens von der Creatur geschicht, ist eine **würckliche** Sünde.

Ob nun schon die Teuffel und verhärtete böse Menschen diese widrige Art ihres Willens gegen den Willen GOttes, aus sich selbst und aus eigener Krafft nicht ablegen können; so sündigen sie deswegen nichts destoweniger. Denn sie haben sich selbst durch ihre Schuld in diese Unmöglichkeit gesetzet. Und die widrige Art ihres Willens ist deswegen nicht weniger widrig, daß sie nicht anders als widrig seyn kan. Vielmehr ist diese Widrigkeit, die nicht mehr geändert werden kan, so viel grösser, mithin auch so viel grössere Sünde.

Und weil wir alle mit dieser widrigen Art unsers Willens gebohren werden und auf die Welt kommen, so wird sie billig und eigentlich die **Erb-Sünde** genannt.

Welche Erb-Sünde also nicht die uns nur zugerechnete, sondern würcklich und in der That mitgetheilte und durch die natürliche Geburth auf uns wesentlich übergeleitete Sünde Adams ist. Dann nach dem Fall zeugte Adam Kinder, die seinem (nicht GOttes) Bilde ähnlich waren, (a) mit eben der natürlichen widrigen Willens-Art, als er selber angenommen hatte.

Und von dieser können wir unmöglich anders befreyet werden, als durch die wahre **Wiedergebuhrt**; in welcher durch das lebendige Wort GOttes, das da ewig-

(a) Gen. 5, 3.

lich bleibet, (a) und in uns gepflantzet ist, (b) wann wir es annehmen (c) d. i. ihm glaubig folgen, mithin uns stets selbst verläugnen, unser Creutz auf uns nehmen, Christo nachfolgen, Luc. 14, 26. 27. 33. und allezeit bethen, Luc. 18, 1. 1. Thess. 5, 17. die uns angebohrne widrige und GOtt widerstrebende Art unsers Willens gäntzlich und wahrhafftig weggethan, und dagegen unser Wille dem Göttlichen gantz gleichförmig und einstimmig, ja eines mit demselben (d) gemacht wird, also daß in uns dem Willen GOttes gar nichts mehr widerstehe, sondern er in und durch uns lebe und würcke, wie er in sich selbst lebet und würcket, ohne unsere allergeringste Widrigkeit. Alsdenn erst und nicht eher sind wir eine neue Creatur, (e) geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinn wandeln sollen, (f) und auch können. Und in Christo JEsu gilt nichts als diese neue Creatur, Gal. 6, 15.

Vor vollendeter dieser wahren wesentlichen Wiedergebuhrt, welche auch unsere Heiligung ist, kan niemand zum würcklichen Genuß der Seligkeit gelangen. (g) Wie denn auch die gemeineste Vernunfft begreiffen muß, daß GOtt seinen Feind nicht zu sich in sein Hauß nehmen kan. Wir sind aber seine Feinde so lange und so viel wir ihm noch widerstehen.

Daraus kan ein jeder erkennen, ob und wie weit er wiedergebohren sey; und wird selber erfahren, daß man nicht in einem Augenblick wiedergebohren werde. Es erfordert Zeit, und gehet ohne Geburths-Schmertzen nicht ab. Wer es fassen mag, der fasse es.

37. Was

(a) 1. Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. (b) Jac. 1, 21. (c) ibid. Joh. 1, 9. 12. (d) Joh. 17, 19. 20. 21. 23. (e) Jac. 1, 18. (f) Eph. 2, 10. (g) Joh. 3, 3. 5. Heb. 12, 14.

37. Was nun zu Erreichung dieser unserer Heiligung, als des eintzigen Zwecks, **nöthig** ist, also daß ohne dasselbe sie nicht erlanget werden kan, darinnen bestehet das **Wesen** der Christlichen Religion; und diese ist der oben beschriebene lebendige Glaube an Christum.

38. Was zu unserer Heiligung zwar **nicht** *absolut* **nöthig**, doch aber **beförderlich** u. **nützlich** ist oder seyn kan, das gehöret zwar nicht zum Wesen der Christlichen Religion noch des wahren Glaubens; ist doch aber **gut** und **heylsam**, wenn es würcklich dazu gebrauchet wird.

39. Uber diesen **nicht** *absolut* **nöthigen** Mitteln unserer Heiligung in Christo, welche bestehen in gewissen **Lehren und Ubungen**, sind die leidige Trennungen in der Christenheit zu ihrem grossen Unglück entstanden. Eine Parthey hat diese, eine andere andere Mittel erwehlet. Die sind also nichts als so viel besondere Secten der einigen Christlichen Religion.

40. Es sind zwar unter diesen **nicht** *absolut* **nöthigen** Mitteln einige besser als die andere, weil sie bequemer seynd, uns in der wahren Heiligung dadurch zu fördern.

Und haben diejenige GOtt höchlich zu dancken, die so glücklich sind, daß sie die besten gebrauchen.

41. Dieweil aber doch alle so beschaffen, daß sie zur Heiligung nützlich gebrauchet werden können. (§. 38.)

So solte man deshalb in der Christlichen Kirche keinen Riß gemacht, und dadurch zu so viel unzähligen Ubel, Haß, Verfolgung, Bedruckung, Mord und Brand Anlaß gegeben, sondern die Leute gelehret haben, daß das Heyl nicht in diesen Dingen an sich selbst, sondern in deren würcklichen Gebrauch zur Heiligung bestehe; und wie sie solche alle dazu gebrauchen können.

42. Und nachdem die Trennung aus GOttes gerech-

ter Verhängniß um der Menschen Sünde willen dennoch erfolget ist; und ein jeglicher nun glaubt, daß seine Parthey die besten Mittel von allen habe:

So solte man nicht übel ärger machen, und einander darum bedrängen; sondern einen jeden darinn frey lassen, daß er durch die Mittel GOtt suche, die er aufrichtig meynet ihm dazu am dienlichsten zu seyn: und von allen Seiten nur dahin sehen, daß man dadurch in der Heiligung, ohne welche uns auch die allerbeste nichts helffen werden, immermehr zunehme.

43. Weil aber die erste Qualität eines Heyl-begierigen Menschen ist, daß er es redlich mit GOtt meyne, und sich für aller Heucheley hüte;

So folget daraus, daß niemand um seines zeitlichen Interesses willen diejenige Parthey, die er glaubt die beste Mittel zu haben, verlassen, und zu einer andern sich bekennen solle, die er glaubt schlechtere oder gar schädliche zu haben, dadurch er an dem Werck der Heiligung gehindert werde. Dann wie kan er mit gutem Gewissen öffentlich bekennen oder gar schwören, daß er diese oder jene Lehre glaube, die er doch bey sich für falsch und irrig hält?

44. Hingegen ist auch leicht zu erachten, weilen so viel tausend gelehrte Männer in allen Partheyen, und unter denen sonder Zweiffel viele seynd, denen ihre Seligkeit ein rechter Ernst ist, und sich gleichwohl über die Lehr-Sätze nicht vereinigen können, sondern ein jeder die seinige für wahr, des andern seine aber für falsch hält; daß wohl schwerlich eine einige Secte ohne allen Irrthum sey.

45. Wañ nun jemand in seiner Parthey ein oder andern Irthum erkennet, der aber nicht hindert seine Heiligung zu würcken; in der andern Parthey auch ein und andere Wahrheit findet, die unbillig von der seinigen verworffen

wird,

wird, doch dabey auch einige Irrthümer, die billig verworffen werden: So würde er so wenig vernünfftig als redlich vor GOtt handeln, wann er deswegen seine Parthey verlassen und zu der andern übergehen solte.

46. Und thun diejenige sehr unchristlich, die einen solchen, der der andern Parthey die Justiz thut, daß er die Wahrheit, so er unter ihr findet, bona fide agnosciret, alsobald ausschreyen, daß er gar keine Religion habe, weil er nicht gegen sein Erkäntniß alles das verwerffen will, was sonsten überhaupt von seiner Parthey verworffen wird. Eben als wenn ein jeder seine Secte für unfehlbar halten müste, und die gantze Religion darinn bestünde; und nicht vielmehr die wahre und einige Christliche Religion in vollem vigore bleiben könte, wann gleich diese Secte diesen, eine andere wieder einen andern Irrthum unwissend und bona fide mit eingenommen hätte; man also auch nicht diesen Irthum an der seinigen erkennen, und doch mit gutem redlichen Hertzen bey seiner Parthey bleiben und sein Heyl in derselben würcken könte. Welches so offenbarlich gegen alle Vernunfft und Billigkeit, daß, wenn der hoffärtige Secten-Geist die Menschen nicht gantz und gar verblendete, sie nimmer mehr in solche Absurdität verfallen könten.

47. Wie aber, wenn jemand in Betrachtung ziehet, daß so viel gelehrte und fromme Männer nicht können in den Lehr-Puncten, die nicht absolut nöthig zu unserer Heiligung seynd, einig werden; und bey sich findet, nicht so viel Verstand, Zeit und Gelegenheit zu haben, daß er diese Streitigkeiten gehörig untersuchen, und mit Gewißheit entscheiden könte, sondern daß es doch darauf hinaus lauffe, daß er seinen Lehrern hierunter glaube und seinen Verstand ihnen unterwerffe, (in welchem Casu alle Bauren, Handwercks- und gemeine Handels-Leute, Sol-

daten

daten, auch fast alle Weiber, nicht weniger unter den Evangelischen als Catholischen sich unwidersprechlich befinden,) folglich sich entschliesset, über alle diese Streit-Sachen, sich den Kopff nicht zu zerbrechen, sondern sie GOtt zu befehlen, insgemein hin alle Wahrheit zu glauben, die GOtt geglaubet haben will, die besondere Determinirung derselben aber denen verantworten zu lassen, die in dem öffentlichen Lehr-Amt stehen; und sich hingegen mit desto grösserem Fleiß auf die Heiligung selbst durch würckliche Verläugnung seiner selbst zu legen; zu dem Ende auch vornemlich auf die würckliche Ubung des öffentlichen und Privat-GOttesdienstes zu sehen, als worinn die eigentliche Hülffs-Mittel unserer Heiligung bestehen: Und dann in der That bey sich befindet, daß der GOttesdienst einer andern Parthey, als darinn er erzogen ist, ihm mehr zur wahren Andacht, zu seiner Demüthigung, zur Verachtung der Welt, zu Vermeidung oder Uberwindung ihrer Versuchungen ꝛc. nutze und fördere, als derjenige, dessen er sich bisher gebrauchet: Wann jemand, sag ich, sich in diesen Umständen befindet, solte der unrecht thun, und nicht vielmehr im Gewissen gehalten seyn, seine bisherige Parthey zu verlassen, und zu derjenigen zu treten, bey deren GOttesdienst er mehr Erbauung, Stärcke und Bewegung zur wahren Heiligung findet?

48. Was verurtheilen wir dann unsern Bruder, an dem wir dergleichen Veränderung wahrnehmen, als ob er den Glauben verleugnet habe, und ein Apostat geworden sey? Dienet er nicht noch eben demselben GOtt, und eben demselben HErrn JEsu Christo nach wie vor? Bestehet dann der wahre Glaube in dem Gebrauch dieser oder jener Hülffs-Mittel? Ist nicht ein jeglicher im Gewissen verbunden, von diesen

Mitteln

Mitteln diejenige zu brauchen, die er aufrichtig glaubet für ihn die besten zu seyn, und durch die er sich am meisten zum wahren thätigen Glauben befordert zu werden findet? Kein vernünfftiger und bescheidener Mensch wird dieses wiedersprechen. Wer kan aber von dem Grunde unsers Bruders urtheilen, den GOtt allein kennet? Lasset uns niemand richten als uns selbst, auf daß wir nicht von dem HErrn gerichtet werden.

49. Was nun aber also beschaffen ist, daß es mit unserer Heiligung in Christo nicht bestehen, und niemand dieselbe dabey würcken kan; das ist an sich selbst böse und GOtt ein Greuel, auch von jedermann aufs allerfleißigste zu meiden, es koste auch was es wolle. Und wo sich in der That dergleichen in einer Secte findet, darinn kan niemand mit guten Gewissen bleiben, vielweniger zu ihr treten.

50. Doch kommt es hiebey nicht auf der Herren Theologorum in jeder Parthey Deuteleyen und Folgereyen an; dann so würde keine einige von dieser Schuld frey seyn: sondern auf die That und Wahrheit; die muß zeigen, ob man in derselben Secte den Willen GOttes in Christo JEsu durch Verleugnung seiner selbst, durch Aufnehmung seines Creutzes, durch treue Nachfolge Christi und durch fleißiges Gebeth thun könne oder nicht.

51. Und so wird wenigstens von denen dreyen Religionen, so im Römischen Reich angenommen seynd, niemand mit Bestande zeigen, daß man seine Heiligung darinn nicht würcken könne.

52. Dann es ist keine andere Heiligung als der Wille GOttes. (a) Der allein ist gut, gerecht und heilig.

(a) 1. Thess. 4, 3.

lig. Was dem gemäß ist, das ist auch gut, gerecht und heilig. Was dem ungemäß ist, taugt nichts, sondern ist böse, ungerecht und unheilig. Darum kommt alles auf die zwey Dinge an, auf den Willen GOttes, und den eigenen Willen der Creatur. Jener ist die Quelle und Regel alles guten, alles Rechts und aller Heiligkeit; Dieser aber die vergifftete Quelle, so all unser Thun und Lassen beflecket, böse, ungerecht und unheilig machet. Das ist das Centrum der gantzen wahren Theologie; und GOttes Willen **thun**, seinen eigenen aber **lassen**, ist der Kern des gantzen wahren Christenthums.

53. Doch ist dieses nicht also zu verstehen, daß wir in allen und jeden besondern Dingen den Willen GOttes gewiß erkennen müsten; welches in diesem Leben nicht möglich ist, auch wieder die Einfalt und gegen das kindliche Wesen der Christlichen Religion lauffen, ja unsere Vermessenheit und Eigengefälligkeit sehr nähren würde.

Sondern wir müssen den allgemeinen unveränderlichen Grund des Hertzens haben, daß wir anders nichts suchen und wünschen, als daß sein Wille in uns, durch uns und an uns geschehen möge, ohne Ausnahme in Zeit und Ewigkeit; Und dann nach den Gebothen GOttes und unsern Beruffs-Pflichten mit gutem Gewissen ohne viel scrupuliren, in kindlicher Einfalt und Zuversicht thun, was wir aufrichtig glauben seinem Willen gemäß zu seyn; Auch dabey die feste Hoffnung und das Vertrauen haben, daß er, als unser durch Christum versöhnter Vater, uns, seine arme unwissende und unvermögende Kinder, bey der Hand, obschon uns unwissend, führen und nicht zugeben werde, daß wir seine Wege verfehlen solten.

Solcher

Solcher gestalt ist ja nichts lieblichers, leichters, und kindlichers als die wahre Christliche Religion. GOtt sey dafür gelobt von allen seinen kleinen und unmündigen Kindern; und bekehre die Herren Gelehrten, die sie den Leuten so verkünsteln, und so schwehr machen.

54. Es hat aber nicht die Meynung, daß die wahre Christliche Religion zu üben oder ein Göttliches Leben zu führen, dem alten Adam leicht und lieblich sey. Denn dieser muß sterben ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit. Das kommt ihm nicht leicht und süsse an. Es braucht Ernst, Wachsamkeit, und Kampff ihn zu überwinden; doch nicht in eigner Krafft, wodurch dieser Feind nimmer überwunden wird: sondern durch die Krafft unsers treuen Heylandes, die er uns, wenn wir sie durch stetes Gebeth bey ihm suchen, nie versagt.

Und dieser beständige Kampff mit dem äussern Menschen fället auch dem innern sehr beschwehrlich, bevorab im Anfange, da wir noch wenig Kräffte haben und die rechte Art zu streiten nicht wissen. Wann wir aber anhalten, wird der Sieg immer leichter, nach der Maasse wir lebendig erkennen, daß mit unserer Macht es nicht ausgenommen ist, sondern die Krafft GOttes allein in uns siegen auch alle Ehre davon haben muß.

Dann an dieser lebendigen Erkäntniß unseres eigenen Nichts fehlet es Anfangs allen Menschen, und kan dieselbe nicht anders als durch die betrübte Erfahrung und durch das mitwürckende Gnaden-Licht erlanget werden.

Wir bauen immer etwas, auch unvermerckt, auf unsere eigene Kräffte, wir wollen immer etwas mit gethan haben, wir wollen uns immer selber helffen, und

unsere Sicherheit haben, wir wollen sehen und fühlen, daß es uns nicht fehlen werde, und trauen GOtt nicht weiter als wir sehen. Daher kommt die Angst und die Quaal, wenn es nicht so von statten gehen will, als wir es uns wohl vorgenommen und eingebildet haben. Darum wollen auch so wenige erkennen, daß die **beste Art zu streiten** ist, seine Gedancken gleich im ersten Anfange der Versuchung davon abzuziehen, und sich in GOtt zu werffen, auch stille und ruhig in ihm zu bleiben, ohne besondere Gedancken, biß der Sturm vorbey ist. Wozu Hilarii Theomili stete Freude des Geistes hinlängliche Anleitung giebt.

Wann wir aber nun mit unserm Schaden klug und recht mürbe geworden, auch darinn befestiget sind, daß wir uns gar nichts mehr anmassen, sondern alles GOtt lediglich zuschreiben, und uns ihm gäntzlich anvertrauen und überlassen über alles sehen, fühlen und begreiffen; dann tritt GOtt selbst an unsere Stelle und streitet für uns. Dann ist der Sieg leicht und gewiß, auch das äusserliche dabey sich findende Leiden mit tausend innerlichen Trost, Ruhe und Erquickung reichlich ersetzet. Wie dann auch schon vorher bey unserem mühsamen Streiten theils unvermerckt, theils durch manche mitgetheilte Süßigkeit GOtt uns stärcket, daß wir den Muth nicht sincken lassen, auch sonst den Kampff also mäßiget, daß wirs ertragen können.

Und bleibt also eine unumstößliche Wahrheit, daß die wahre Christliche Religion, nicht allein nach ihrem Begriff, sondern auch in der Ubung, an sich selbst, und auch für den innern Menschen lieblich, leicht und kindlich, mithin das allerglückseeligste ist, auch noch in diesem elenden Leben.

55. Die-

55. Dieweil ich nun vorhin (a) gesagt, daß unsere Heiligung sey der Zweck so wohl der Christlichen Religion als der Zukunfft und des Leidens Christi; so will ich schlüßlich von der Heiligung noch etwas ausführlicher, doch in kurtzen Sätzen handeln:

Unsere Heiligung

I. Bestehet darinn, daß wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.

2. Cor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheissung haben, meine Liebsten, so lasset uns **von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen**, und vollenden die **Heiligung** in der Furcht GOttes.

Oder daß wir unsträfflich seyn vor GOtt in der Liebe.

Eph. 1, 4. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn **heilig und unsträfflich vor ihm in der Liebe.**

Oder, daß Christus in uns eine Gestalt gewonnen habe.

Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, welche ich abermahl mit Aengsten gebähre, biß daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

Oder daß wir den alten Menschen mit seinen Wercken aus, und den neuen angezogen haben, der da erneuert sey nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat, also daß Christus in ihnen alles sey.

Col. 3, 9. Ziehet den alten Menschen mit seinen Wercken aus.

v. 10. Und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkäntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

v. 11. Da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung,

(a) §. 35. 36.

Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer, sondern alles und in allen Christus.

Oder daß wir gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war.

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JESUS Christus auch war.

Oder in der Vereinigung mit dem Willen GOttes.

1. Thess. 4, 3. Denn das ist der Wille GOttes, eure Heiligung.

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit.

v. 21. Auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn.

v. 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines.

Das ist, daß wir in allen Dingen eines Sinnes und Willens mit GOtt seyn ohne einige Ausnahme.

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JESUS Christus auch war.

Wie war aber JEsus Christus gesinnet? Er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Phil. 2, 8. Er hielte das Geboth oder den Willen GOttes für das ewige Leben Joh. 12, 50. Seine Speise war, daß er thate den Willen GOttes c. 4, 34. Er suchte nicht seinen Willen, sondern des Vaters, der ihn gesandt hatte. c. 5, 30. Er thate nichts von ihm selber c. 8, 28. sondern that allezeit, was ihme, (dem Vater) gefiel. ibid. v. 29.

II. Ist der Zweck unsrer Erwählung durch Christum.

1. Petr. 1, 1. 2. Petrus, ein Apostel JEsu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponte, Galatia, Cappadocia, Asia, und Bithynia: Nach

der Versehung GOttes des Vaters, **durch die Heiligung** des Geistes, zum **Gehorsam** und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi.

Eph. 1, 4. Wie er uns denn **erwählet** hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, **daß** wir solten seyn **heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.**

III. Dazu sind wir geschaffen in Christo JEsu.

Eph. 2, 10. Denn wir sind sein Werck **geschaffen** in Christo JEsu **zu guten Wercken**, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

IV. Ist der Zweck des Todes Christi.

Eph. 5, 25. 26. 27. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, **auf daß** er sie **heiligte**, und hat sie gereiniget durch das Wasser-Bad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runtzel, oder deß etwas, sondern **daß sie heilig sey und unsträfflich.**

Col. 1, 22. Nun aber hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, **auf daß** er euch darstellete **heilig und unsträfflich** und ohne Tadel vor ihm selbst.

Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, **auf daß** er uns erlösete **von aller Ungerechtigkeit** und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken.

1. Petr. 2, 21. 24. Denn **dazu** seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus **gelitten** hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, **daß** ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapffen, v. 24. Welcher unsre Sünde selbst

geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden.

Luc. 1, 68 -- 75. Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heyls, in dem Hause seines Dieners Davids, als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen; und die Barmhertzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, **daß wir** erlöset aus der Hand unserer Feinde, **ihm dieneten** ohne Furcht unser Lebelang, **in Heiligkeit und Gerechtigkeit**, die ihm gefällig ist.

Hebr. 9, 14. 15. 26. 28. Wie vielmehr wird **das Blut Christi**, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, GOtte geopffert hat, **unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt?** Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Ubertretungen, (die unter dem ersten Testament waren) die, so beruffen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen. v. 26. Sonst hätte er offt müssen leiden von Anfang der Welt her: Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen durch sein eigen Opffer **die Sünde aufzuheben.** v. 28. Also ist Christus einmal geopffert, **wegzunehmen** vieler Sünde, zum andernmale aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seeligkeit.

2. Cor. 5, 15. Und er ist **darum** für alle gestorben, **auf daß** die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. v. 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, **auf daß** wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gielt.

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, **auf daß** auch sie **geheiliget** seyn in der Wahrheit.

V. Ist der Zweck unserer Erleuchtung.

Phil. 1, 9. 10. 11. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe ie mehr und mehr reich werde in **allerley Erkänntniß** und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, **auf daß** ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe GOttes.

VI. Dazu sind wir beruffen.

1. Thess. 4, 7. Denn GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern **zur Heiligung**.

VII. Die bitten Christus und die Apostel für ihre Gemeinen von GOtt.

Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit.

1. Thess. 5, 23. Er aber, der GOtt des Friedes, **heilige euch durch und durch**, und euer **Geist gantz**, sammt Seel und **Leib** müsse behalten werden unsträfflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi.

VIII. Dazu vermahnet die heil. Schrifft.

Rom. 6, 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt **zum Dienst der Unreinigkeit**, und von einer Ungerechtigkeit zur andern; Also begebet nun auch eure Glieder **zu Dienst der Gerechtigkeit**, daß sie **heilig** werden.

Phil. 2, 15. Auf daß ihr seyd ohne Tadel, und lauter, und GOttes Kinder, unsträfflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt.

Col. 1, 9. 10. Derohalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkänntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, **daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn** zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd **in allen guten Wercken.**

C. 3, 9. 10. 11. bis zu Ende des Cap. Lüget nicht unter einander; **ziehet den alten Menschen mit seinen Wercken aus**, und **ziehet den neuen an**, der da verneuert wird zu der Erkänntniß nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat, da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer, sondern **alles und in allen, Christus.** So ziehet nun an, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Uber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede GOttes regiere in euren Hertzen, zu welchen ihr auch beruffen seyd in einem Leibe, und seyd danckbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Hertzen. Und alles, was ihr thut, mit

Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn. Ihr Weiber seyd unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sichs gebührt. Ihr Männer liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Hertzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Hertzen, als dem HErrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wer aber unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person.

1. Thess. 3, 12. 13. Euch aber vermehre der HErr, und lasse die Liebe völlig werden unter einander und gegen iederman (wie denn auch wir sind gegen euch) daß eure Hertzen gestärcket, **unsträfflich seyn in der Heiligkeit** vor GOtt und unserm Vater, auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, sammt allen seinen Heiligen.

1. Tim. 6, 11. 14. Aber du GOttes-Mensch fleuch solches: Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth. v. 14. Daß du **haltest das Geboth ohne Flecken untadelich**, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi.

1. Petr. 1, 14--19. 22. 23. Als gehorsame Kinder,

und stellet euch nicht gleich, wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet: Sondern **nach dem, der euch beruffen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euern Wandel.** Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Und sintemal ihr den zum Vater anruffet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lange ihr wallet, mit Furchten, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. v. 22. 23. Und machet **keusch** eure Seelen im **Gehorsam der Wahrheit** durch den Geist, zu ungefärbter Bruder-Liebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Hertzen, als die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigem Wort GOttes, das da ewiglich bleibet. 2. Petr 3, 14. 11. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm **unbefleckt** und **unsträfflich** im Friede erfunden werdet. v. 11. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel, und gottseeligem Wesen?

IX. Dahin gehen die Züchtigungen der Gnade.

Tit. 2, 12. Und züchtiget uns, **daß** wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und **züchtig, gerecht, und gottseelig** leben in dieser Welt.

X. Die sollen wir vollenden in der Furcht GOttes.

2. Cor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheissung haben,

haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und vollenden die Heiligung in der Furcht GOttes. (nach dem Grund-Text.)

XI. Die haben auch welche erreichet, zum Exempel Paulus, Sylvanus und Timotheus.

1. Theſſ. 2, 10. Deß seyd ihr Zeugen und GOtt, wie heilig und gerecht und unsträfflich wir bey euch (die ihr glaubig waret) gewesen sind.

C. 1, 1. Paulus und Sylvanus und Timotheus, der Gemeine zu Thessalonich, in GOtt dem Vater, und dem HErrn JEsu Christo. Gnade sey mit euch und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Johannes der Täuffer.

Marc. 6, 20. Herodes aber furchte Johannem, denn er wuste, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchete ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.

Zacharias und Elisabeth.

Luc. 1, 5. 6. Zu der Zeit Herodis, des Königes Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit Nahmen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aaron, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beyde gerecht vor GOtt, und giengen in allen Gebothen und Satzungen des HErrn untadelich.

Henoch.

Gen. 5, 22. 24. (Henoch) nachdem er Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreyhundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. v. 24. Und dieweil er ein göttlich Leben

führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen.

Noah.

Gen. 6, 9. Noah war ein gerechter Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten.

Abraham.

Gen. 26, 5. Darum daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebothe, meine Weise, und meine Gesetze.

Hiob.

Hiob. 1, 1. Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidete das Böse.

V. 8. Denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.

Moses.

Num. 12, 7. Nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist.

David.

1. B. d. Kön. 3, 14. Und so du wirst in meinen Wegen wandeln, daß du hältest meine Sitten und Gebothe, wie dein Vater David gewandelt hat, so will ich dir geben ein langes Leben.

Alle Propheten.

Dann sie hatten alle den Heil. Geist, die Weißheit aber kommt nicht in eine boßhaffte Seele, und wohnt nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen, Weish. c. 1, 4. Conf. Pred. 2, 26.

XII. Ohne die kan niemand würcklich seelig werden.

Joh. 3, 3. Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren, (oder gantz geheiliget)

liget) werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen. v. 5. Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Friede gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.

Joh. 17, 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

Matth. 5, 8. 20. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen. v. 20. Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

2. Cor. 6, 14. 15. 16. 17. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus und Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel GOttes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volck seyn. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein unreines an, so will ich euch annehmen.

Matth. 7, 21 - - 27. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters

ters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Darum wer diese meine Rede höret, und thut sie, dem vergleich ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese mein Rede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, da fiel es, und thät einen grossen Fall.

1. Joh. 1, 5. 6. 7. Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß GOtt ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander, und das Blut JEsu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde.

XIII. Der eintzige Weg dazu ist, sich selbst verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen und Christo nachfolgen.

Matth. 16, 24. Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich und folge mir.

Luc. 14, 26. So jemand zu mir kommt, und hasset nicht

nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.

v. 27. Und wer nicht sein Creutz träget, und mir nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn.

v. 33. Also auch ein jeglicher unter euch, wer nicht absaget allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn.

Und unaufhörlich beten im Geist und in der Wahrheit.

Joh. 15, 5. Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Matth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan.

v. 11. So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes geben, denen, die ihn bitten.

1. Thess. 5, 17. Betet ohne Unterlaß.

Luc. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden solte.

Joh. 4, 23. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: Denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.

XIV. Mittels steter Ubung dieser Dinge allein, durch GOttes Gnade, kommen wir mit der Zeit dahin, daß wir der Sünde gestorben, GOtt leben in Christo JEsu, unserm HErrn, Rom. 6, 11. Und wer also gestorben ist, der (und sonst niemand) ist gerechtfertiget von der Sünde. ibid. v. 7.

Alsdann gleichwie wir unsere Glieder begeben haben zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: Also begeben wir nun auch unsere Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig seyn, Rom. 6, 19.

IV. Von

IV. Von denen Fundamental und nicht Fundamental Glaubens-Articuln; und woran sie zu erkennen.

1.

MAn höret offt sagen von Articulis, die den Grund des Glaubens umstossen, und von andern, die solchen nicht umstossen.

2. Aber ich habe noch nie recht deutlich gehört oder gelesen, worinn der Grund des Glaubens bestehe; und woraus man gewiß urtheilen könne, ob diese oder jene Lehre denselben umstosse oder nicht.

3. Welcher Ungewißheit auch vielleicht zu zuschreiben ist, daß sich niemand getrauet hat, einen gewissen *Numerum* der Fundamental oder allerdings nöthigen Glaubens-Artickel anzugeben und sie mit Nahmen zu erzehlen.

4. Weil ich mich nun nicht mit blossen Wörtern begnügen kan, davon ich keinen Verstand habe, so bin ich darüber in folgende Gedancken gerathen:

5. GOtt hat den Glauben verordnet, und fordert denselben um der Menschen Seeligkeit willen.

6. Der Menschen Seeligkeit ist also die Haupt-Absicht der göttlichen Barmhertzigkeit, der Glaube aber das an Seiten der Menschen erforderte Mittel.

7. Was also nothwendig ist zu der Menschen Seeligkeit ihrer Seits zu thun oder zu lassen, das muß auch nothwendig seyn zum Glauben.

8. Und dieses nothwendige zum Glauben, halte ich, will man durch den Grund des Glaubens verstehen. Andere möchten es vielleicht das Wesen des Glaubens nennen.

9. Nun ist aber die grosse Frage, welches diese nothwendige Stücke des Glaubens seyn?

10. Die-

10. Diese zu finden, müssen wir die speciale oder besondere eigentliche Dinge erforschen, woran GOtt der Menschen Seeligkeit gebunden habe, ohne welche er ihnen solche nicht geben wolle. Dann der Glaube begreifft alles dieses in sich (a).

11. Es ist ein einiger Gesetz-Geber, der kan seelig machen und verdammen, (b) nemlich GOtt.

12. Dieser allein hat Recht und Macht, solch Gesetz zu geben und zu sagen: Wer dieses thut, soll seelig; wer jenes thut, soll verdammet werden.

13. Kein Mensch kan demnach hier etwas zu-oder abthun.

14. Dieser einige Gesetz-Geber ist auch der einige Richter an jenem Tage.

15. Derselbe ist auch allgütig, allweise, allmächtig, allgerecht und allbillig.

16. So müssen wir dann nothwendig dafür halten, daß GOtt denenjenigen, die er nach einem gewissen Gesetz richten will, solch Gesetz auch kund gethan habe, also daß ein jeder derselben es wisse und verstehe, was ihm GOtt gebothen und verbothen, und daß er auf jenes die Seeligkeit, auf dieses aber die Verdamniß gesetzet habe: Auf daß sich niemand entschuldigen könne.

17. Dann GOtt hat die Menschen also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie in den allerschmähligsten Tod gegeben hat, um sie der Seeligkeit wieder fähig zu machen, und er, der Allwissende und Allmächtige sollte nicht Mittel gewust, und gehabt haben, ihnen dasjenige, was er von ihnen zu solcher Seeligkeit erfordert, so deutlich kund zu thun, daß keiner, der es nur aufrichtig wissen und thun will, daran zweiffeln könne? Wann er es dann thun können, wie ohne GOttes-

Läste-

(a) §. 6. 7. (b) Jac, 4, 12.

Lästerung nicht kan geläugnet werden; wann er es auch hat thun wollen, woran kein gesunder Verstand zweifseln kan (denn weil er das Leben seines Sohnes nicht gespahret, so hat er es noch viel weniger an ein paar Worten, dadurch die Sache gantz deutlich geworden wäre, fehlen lassen wollen) wie wolte er uns mit Christo nicht alles gegeben (a) und diese nöthige Erkänntniß mitgetheilet haben? Und weil er solches von dem Leben und Wandel, so er von uns erfordert, würcklich gethan, und dießfalls seinen Willen so klar ausgedrückt hat, daß kein Mensch daran zweiffeln kan, auch in der That unter allen Christlichen Religionen darüber kein Streit ist. Muß nicht ein jeder aufrichtiger und unpartheyischer Mensch daraus urtheilen, daß es mit der Theorie, oder denenjenigen Wahrheiten, so uns der Dinge Eigenschafften vorstellen, eben die Bewandniß, und GOtt alles dasjenige, was er von uns nothwendig gewust haben will, auch so klar entdecket habe, daß kein Mensch der Gutes Willens ist, daran zweiffeln könne?

18. Und wie hier allein von Christen gehandelt wird, so muß man aus obigen schliessen, daß GOtt allen und jeden Christen, keinen einigen, auch nicht das geringste Bauer-Weib ausgenommen, solchen seinen Willen, was wir wissen und thun sollen, klärlich und unzweiffelich kund gethan, daß ein jeder selbst erkenne und wisse, warum ihn GOtt seelig machen und warum er ihn verdammen wolle.

19. Dann wie ein jeder für sich Rechenschafft geben und seine eigene Last tragen soll, so muß auch ein jeder für sich selbst wissen, was er thun und lassen solle, und daß GOtt solches von ihm fordere. Sonst stritte es wider die Allgütigkeit, Allwissenheit, und Allbilligkeit GOttes.

20. Die-

(a) Rom. 8, 32.

20. Dieses ist dann die erste Eigenschafft eines nöthigen Dings zur Seeligkeit, daß alle Christen (1.) es wissen, wann sie es nur aufrichtig wissen wollen; (2.) es verstehen, was es sage, was es fordere oder verbiethe; (3.) gewiß sind, daß GOtt und nicht Menschen (a), solches fordere, und zwar (4) bey Verlust der Seeligkeit.

21. Alles was diese Eigenschafften nicht hat, kan wol sehr gut und nützlich seyn, aber nicht nothwendig zur Seeligkeit; also daß ohne demselben niemand seelig werden könnte.

22. Nun wird kein Mensch sagen können, daß in der gantzen Christenheit, ausser dem Gewissen eines jeglichen, etwas sey, wodurch wir eine solche klare und gewisse Erkänntniß von dem Willen GOttes, so viel uns zur Seeligkeit nöthig ist, haben können, als das offenbahrte Wort GOttes.

23. Derowegen ist die andere Eigenschafft eines nothwendigen Stücks zur Seeligkeit, daß es in GOttes Wort klar und deutlich mit dürren Worten gesaget sey.

24. Es muß auch drittens dabey gesagt seyn, daß GOtt die Seeligkeit daran gebunden habe, oder es muß wenigstens jederman gantz offenbahr an sich selbst seyn, daß man ohne diesem die andere Pflichten, woran diese Seeligkeit ausdrücklich gebunden ist, nicht beobachten könne. Denn wessen einen jeden sein eigen Gewissen überzeuget, davon ist er nicht weniger, als was die Schrifft ausdrücklich saget, Rechenschafft zu geben verbunden.

25. Es erhellet viertens hieraus, daß GOttes Gütigkeit und der Menschen Elend, Gebrechlichkeit, Beschäfftigung mit den nöthigen Verrichtungen ihres Berufs, nicht leiden zu glauben, daß um diesen Willen GOttes

(a) §. 13.

tes von der Menschen Seeligkeit aus seinem Wort zu erkennen, von einem jeden erfordert werde, die Grund-Sprachen zu wissen vielweniger, daß solche heylsame Erkäntniß an derselben Puncten, Strichlein, unterschiedenen Lectionen, und dergleichen critischen Anmerckungen gebunden sey: Welche Dinge doch alle ihren guten Nutzen in gewisser Masse haben können, und von mir nicht verachtet werden.

26. Und ob zwar, fünfftens, GOtt das Lehr-Amt in seiner Kirche eingesetzt, so hat es doch nicht die Meynung, daß sie über das Volck herrschen (a) sollen; und daß dieses nicht selbst in der Schrifft forschen möchte, ob sichs also verhalte (b), wie es ihnen die Lehrer vorsagen.

Vielmehr ist ihnen befohlen, alles zu prüffen und das Gute zu behalten (c), auch nicht einem jeglichen Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüffen, ob sie aus GOtt sind, weil viel falscher Propheten in die Welt ausgegangen (d).

Wie es denn auch mit denen oben (e) angemerckten Eigenschafften GOttes nicht bestehen könnte, wenn er der Menschen Seeligkeit, um derer willen er sein Blut vergossen, von andern Menscheu, die von Natur alle gleiche Lügner (f) und gleich verdorben (g) seynd, abhängig gemacht hätte.

27. Wer demnach wissen will, was für Stücke eigentlich zur Seeligkeit an Seiten der Menschen GOtt erfordere, der muß sein Wort lesen, oder sich einem ehrlichen Mann vorlesen lassen, und dann bemercken, was darinn deutlich bey Verlust der Seeligkeit gebothen, und bey Vermeydung der ewigen Verdamniß verbothen ist. So kan er leicht seiner Sachen gewiß werden. 28.

(a) 1. Petr. 5, 3. (b) Act. 17, 11. (c) 1. Thess. 5, 21. (d) 1. Joh. 4, 1. (e) §. 15. (f) Ps. 116, 11. (g) Ps. 14, 23.

28. Weil aber niemand seiner Pflicht nachkommet, wenn er es nicht glaubt, oder vor wahr hält, was ihm gesagt, gebothen und verbothen ist;

29. So ists, daß man diese Erkänntniß und Vorwahrhaltung der Lehr-Sätze, welche uns anweisen, was wir thun und lassen sollen, wie auch, was uns dazu bewegen und helffen oder befördern mag, ja auch diese Lehr-Sätze selbst, Glauben nennet.

30. Welches man auch gar gerne geschehen lassen kan; wenn wir nur nicht vergessen, daß, wenn die Rede von dem seeligmachenden Glauben ist, daß wir durch den Glauben gerecht und seelig werden ꝛc. keine andere Vorwahrhaltung verstanden werden müsse, als eine solche lebendige, kräfftige Uberzeugung und Bewegung des Hertzens, die das Thun dessen was man vor wahr hält unmittelbahr und unzertrennlich mit sich führe.

31. Sonsten die blosse Vorwahrhaltung des Kopffs, die ohne das Thun ist, kein wahrer Glaube ist vor GOtt, NB. wenn er auch lauter Wahrheiten ohne einigen Irrthum in sich hielte: Sondern ist ein todter Glaube, den auch die Teuffel haben (a), und so wenig ein wahrer Glaube, davon die Schrifft redet, in dem Werck unserer Seeligkeit, als ein todter Mensch ein wahrer Mensch mit Fug genennet werden mag.

32. Woraus sich klärlich ergiebet, daß die Probe des wahren Glaubens in hypothesi, ich will sagen, ob dieser oder jener Mensch den wahren Glauben habe, allein in den Wercken bestehe, und wo ein göttlich Leben sich findet, da auch ein göttlicher Glaube nothwendig seyn müsse, weil aus dem Glauben die Wercke fliessen, und ein böser Baum keine gute Frucht bringen kan (b).

33. Wenn man aber den Glauben für die Lehr-Sätze

 selbst

(a) Jac. 2, 14. 17. 19. 20. (b) Matth. 7, 18.

selbst in ihrem gantzen Zusammenhang nimmt, so verstehet man durch Glaubens-Artickel die besondere Lehren eine jede für sich.

34. Und so lassen sich denn freylich dieselben abtheilen in nothwendige und nicht nothwendige; oder in Fundamentale und nicht Fundamentale; oder in die so den Grund des Glaubens umstossen, und die ihn nicht umstossen. 2c.

35. Welche letztere Redens-Art denn so viel saget, daß diese oder jene Lehre mit demjenigen, was zur Seeligkeit (a) mithin zum wahren lebendigen Glauben (b) nöthig ist, bestehen oder nicht bestehen könne.

36. Die nothwendige oder *Fundamentale* Glaubens-Artickel aber können keine andere seyn, als welche in sich halten, was uns GOtt mit Verheissung der Seeligkeit gebothen, und was er uns mit Bedrohung der Verdamniß verbothen.

37. Denn was nothwendig ist zum Glauben, muß auch nothwendig seyn zur Seeligkeit (c). Was aber zur Seeligkeit nothwendig sey, muß GOtt selber declariret haben (d).

38. Die müssen also mit klaren dürren Worten in der Schrifft zu finden seyn, daß sie ein jeglicher ohne allen Zweiffel daraus wissen und verstehen könne, (e) auch daß GOtt die Seeligkeit oder die Verdamniß darauf gesetzet habe (f). Kein Mensch kan die Seeligkeit an schwehrere oder mehrere Conditiones binden, als GOtt sie gebunden hat, noch mehr oder wenigere Fälle der Verdamniß setzen (g).

39. Wer demnach mit Bestande urtheilen will, ob diese oder jene Lehre den Grund des Glaubens umstosse oder nicht,

(a) §.7. (b) §.8. (c) §.5. 6. 7. (d) §.11. 12. (e) §.23. (f) §.24. (g) §.11. 13.

nicht, der muß zuvor aus GOttes Wort alle nothwendige Glaubens-Articul wissen; und dann die Lehre quæstionis gegen einen jeglichen halten um zu sehen, ob sie abführe von dem was uns GOttes Wort sagt nöthig zu seyn die Seeligkeit zu erlangen und die Verdamniß zu vermeiden?

40. Wann dieses ist, so hebt sie den Grund des Glaubens auf: Wann solches aber nicht ist, so stosset sie auch den Grund des Glaubens nicht um.

41. Jenes wird genannt ein Fundamental- oder verdammlicher Irrthum oder Ketzerey; (wenn es so beliebet) dieses aber (wenn es ein Irrthum ist) ein nicht-fundamentaler, ein nicht-verdammlicher Irrthum.

42. Wie nun die Christliche Liebe und Demuth erfordert, den nicht zu verdammen, den GOtt nicht verdammet, und dem nicht unsere Gemeinschafft und Brüderschafft zu versagen, welchem GOtt nicht die Kindschafft versaget:

43. Also würde leicht seyn, zum beständigen und durchgängigen Kirchen-Frieden zu gelangen, wenn sich die hoffärtige oder sonst interessirte Menschen so weit erniedrigen könnten, daß sie dasjenige allein für nöthig erachteten, was die ewige Weißheit, und unendliche Güte, die sich gewißlich nichts vergeben hat, nöthig zu seyn ausdrücklich erklähret hat; und nicht aus einer unerträglichen und unverantwortlichen Vermessenheit alles was sie zu erkennen vermeynen, andern als nothwendig aufdringen wolten.

44. Diese billige Moderation aber kan nicht anders als durch Verläugnung unserer selbst, durch Erkänntniß unserer eigenen natürlichen Blindheit, durch demüthiges Erbitten und gedultiges Erwarten der göttlichen Erleuchtung und Wiedergeburth, mit einem Wort durch

treue Ubung des wahren lebendigen Glaubens erlanget werden.

45. Drum ist es eine untrügliche Probe und gerechte Straffe des bösen Christenthums und todten Glaubens, daß die Christenheit so voller Streit und Zanck ist.

46. Kan auch dieses durch keine menschliche Mittel nicht gehoben werden, so lange die Ursach desselben, das böse Christenthum immerfort währet.

47. Wer nun aber gern einen richtigen Catalogum der Fundamental-Glaubens-Articul haben möchte, der kan sich die Mühe geben, solche mit ihren eigenen Worten aus der H. Schrifft für sich auszuzeichnen (a). Er wird so eine grosse Zahl nicht finden.

48. Doch wird man sich darüber so wenig als über alles andere vergleichen. Darum ich auch dieselbe hieher zu setzen weder nöthig noch rathsam erachte.

V. Von Christlicher Ertragung derjenigen so in denen Theologischen Streit-Fragen mit uns nicht gleicher Meynung seyn.

Eyfrig in seiner Religion seyn, ist an sich selbst eine sehr löbliche Sache, wenn es mit Bescheidenheit vergesellet ist.

Und dieser löbliche Eyfer bestehet darinn, daß man alle Wahrheiten, insonderheit aber die wichtigen, die mit den Pflichten des Christenthums genau verknüpffet sind, also daß diese gar nicht oder doch schwehr ohne jene geübet werden können, als eine besondere theure Gabe GOttes hochachtet, und von Hertzen liebet, folglich auch dieselbe je mehr und mehr, so viel man Zeit, Gelegenheit und Fähig-

(a) Dieses ist geschehen in dem Tractätlein: Die wahre allein seeligmachende Religion ꝛc. von eben diesem Autore.

Fähigkeit hat, zu erkennen, und derselben gewiß zu werden, zu dem Ende, daß man dieselbe auch thun und ihnen gehorsam seyn möge, sich aufrichtig und ernstlich bearbeitet und sich weder durch Ehr=Geitz, noch Geld=Geitz noch Wollust davon abwendig machen lässet.

Wer auf solche Art die Wahrheit nicht liebet und suchet, und vest hält bey derselben, die er ihm in seinem Christenthum am förderlichsten zu seyn aufrichtig glaubet, sondern um seines fleischlichen Vortheils willen, und um einem oder mehrern von den drey grossen Welt=Götzen desto besser nachzuhuren, sich zu einer andern Lehre bekennet, die er glaubt falsch zu seyn, oder alle Lehren für indifferent und gleichgültig, das ist, in der That alle mit einander für nichts hält, der hat keine Liebe zur Wahrheit, und stehet in dem höchst straffbahren Indifferentismo, der mit keinem redlichen Hertzen bestehen kan, und der GOtt nothwendig ein Greuel seyn muß.

Die Christliche Bescheidenheit aber bey dem löblichen Eyfer erfordert auch, daß ich eben die Freyheit, die ich für mich verlange, nach meinem Gewissen derjenigen Meynung anzuhängen, die ich glaube wahr und mir an meiner Seelen am nützlichsten zu seyn, auch andern gönne, die eine andere Lehre für wahr und ihnen nützlich, die meinige aber falsch und schädlich halten; sie deshalb nicht hasse, verdamme, verketzere oder gar verfolge und in ihrem Gewissen bedränge: sondern sie, wenn sie zumahlen gottseelig leben, als meine Mitknechte unserm gemeinen HErrn zu richten überlasse, indessen aber ihnen alle die Pflichten erweise, die unser oberster HErr und Richter uns allen klar und ernstlich anbefohlen hat.

Dieses ist so offenbahr in der H. Schrifft und der natürlichen Billigkeit gegründet, daß einer ein Unmensch seyn muß, der es bey ernster Uberlegung widersprechen will.

Dessen ungeachtet sind doch sehr viele, die in diesem Stücke, wider des HErrn Christi klahren Befehl, andern nicht thun wollen, was sie von ihnen begehren, ohnerachtet sie alsobald über Unrecht, Verfolgung und Gewissens-Zwang schreyen, so bald ihnen die Freyheit ihre Meynung zu hegen will benommen oder eingeschräncket werden.

Nichts lächerlichers kan seyn, als wenn sie dieses ihr unchristliches und unvernünfftiges Verfahren damit bemänteln wollen, daß sie die Wahrheit hätten, die andere aber im Irrthum steckten, und die Wahrheit unterdrücken wolten. Als wenn nicht diese eben so vest glaubeten die Wahrheit für sich zu haben und jene im Irrthum und straffbahrer Widersetzlichkeit zu seyn.

Diese unvernünfftige und unbillige Eyferer nun schmähen und lästern auf alle, die mit ihnen, offt in Dingen von keiner oder schlechter Wichtigkeit, nicht gleicher Meynung seynd, sie verdrehen ihnen ihre Worte, dichten ihnen Meynungen an, an die sie nicht gedacht, ja dringen ihnen auf, was sie ausdrücklich widersprechen und verwerffen; sie urtheilen von ihrem Hertzen und schreyen vor Betrug und Arglistigkeit aus, was sie aufs allertheureste bezeugen; sie verketzern, verdammen, und verfolgen sie nach Vermögen, ohnerachtet sie mit ihrem gerechten und gutem Wandel an den Tag legen, daß sie in der Furcht des HErrn aufrichtig wandeln, mithin durch ihre gute Früchte, welche von keinem faulen Baum kommen können (a), ihren Glauben bewehren (b) und folglich die ausdrückliche Verheissung des ewigen Lebens haben (c); hingegen aber leben sie mit offenbahren Hurern und Ehebrechern, (wenn sie ja nicht selber solche sind) mit Fressern und Säuffern, Ehren-Dieben, Ungerechten, Lügnern, Spielern,

(a) Matth. 7, 17. 18. (b) Jac. 2, 14. 17. 20. 26. Gal. 5, 6. 1 Cor. 7, 19.
(c) Joh. 5, 28. 29. Gal. 6, 8. 9. Rom. 2, 6. 7. 10.

lern, Zänckern, Balgern, Widerspänstigen, Ungehorsahmen, u. d. g. von denen die Schrifft ausdrücklich sagt, daß die, so solches thun die Seeligkeit nicht ererben sollen (a), im guten Frieden, gehen mit ihnen täglich um, pflegen gute Freundschafft mit ihnen, erkennen sie für Orthodoxe recht-gläubige Christen, für Brüder in Christo; und schreiben jener ihre offenbahre Früchte des H. Geistes (b) dem Teuffel oder der verdorbenen Natur zu, schreyen es für Heucheley aus 2c. Die aber mit ihnen nicht in eben das wilde und gottlose Richten und Verdammen ihrer Mitknechte (c) eingehen wollen, sondern rathen, daß man sie ihrem Herren stehen und fallen lassen, mehr auf das thätige (d) Christenthum als auf die blosse Lehr-Sätze an sich selbst sehen, die Irrthümer, die mit einem guten Hertzen bestehen können, welches aus der Erfahrung selbst, von der wir allein, nicht aber von dem Grunde des Hertzens urtheilen können, sich am besten ergiebet, an einander (e) in Sanfftmuth und Gedult ertragen, und GOtt bitten sollen, sie mehrers zu erleuchten, indessen aber sie mit Liebe und Gutes thun zu gewinnen suchen 2c. die schreyen sie aus für Indifferentisten, für Leute von keiner Religion, die weder kalt noch warm seynd. 2c.

Das ist so ein brutales, unvernünfftiges, gottloses und gotteslästerliches Verfahren, daß man es keiner andern Ursach zuschreiben kan, als daß sie eine boßhaffte von dem Zanck-Lügen- und Mord-Geist gantz eingenommene Seele haben, welche nicht will die Wahrheit annehmen noch Friede halten.

Bey diesen also ist nichts auszurichten, weil es in keines Menschen Vermögen stehet, den bösen Willen eines

G 5 an-

(a) Gal. 5, 19. 20. 21. Rom. 2, 9. (b) Gal. 5, 22. (c) Luc. 6, 37. Rom. 14, 4. 10. 12. 13. (d) Luc. 6, 46. 47. 48. 49. Matth. 7, 21. 22. 23. (e) Rom. 14, 1. c. 15, 1. 2.

andern zu verändern. Die muß man demnach lediglich GOtt überlassen, ob er sie bekehren oder nach seinem gerechten Urthel in ihren verkehrten Sinn dahin geben wolle.

Es werden aber von diesen boßhafften Lästerern durch ihr Geschrey und Schein-Gründe manche gute redliche Hertzen verführet, die mit Unmäßigkeit eyffern, weil ihnen vorgebracht ist, daß die göttliche Wahrheit Noth leide; die aber, wenn sie eines bessern berichtet wären, der Wahrheit nicht widerstreben, noch ihre Brüder gegen den ausdrücklichen Befehl des HErrn richten und verdammen würden.

Diese fehlen, weil sie die Sache nicht recht überleget, auch vielleicht nicht wissen was sie eigentlich in Erwegung ziehen sollen; und verdienen also, daß man ihnen hierunter nach Möglichkeit an die Hand gehe.

In solchem Absehen dann, aus wahrer Christlicher Liebe, will ich ihnen nachfolgende Puncte, und zwar, damit ich sie nicht im geringsten præoccupire, oder sie durch mein Urtheil zuvor einnehme, Frag-weiß vorlegen, mit geziemender Bitte, solche in der Furcht des HErrn und vor seinem Angesicht unpartheyisch mit stillem Gemüth zu erwegen, bey einer jeglichen Frage etwas stille zu stehen, und in ihrem eigenen Gewissen darauf zu antworten.

Und weilen in diesem unbescheidenen Eyffer auch bey den Evangelischen gegen die Catholische gesündiget wird, so sollen auch die Evangelische nicht vorbey gegangen werden.

Solchem nach dann ist die Frage

I. 1. Wenn einer festiglich persuadiret ist, dieser oder jener Lehr-Satz sey eine in GOtt gegründete Wahrheit; und es trifft sich, daß solcher denen Lehr-Sätzen der Lutherischen Kirche zuwider sey: Ob derselbe Mensch recht und wohl

wohl thue, seinen Verstand oder Vernunfft denen Lutherischen Libris Symbolicis und Consistoriis zu unterwerffen, und diesen mehr zu glauben als seiner eigenen Vernunfft?

Ich frage aber allein von der Theorie, nicht aber von der Praxi, als in welcher letztern ich gerne zugebe, daß man sich der rechtmäßigen Obrigkeit unterwerffen solle, so viel man es ohne Sünde thun kan. Und was ich hier und in folgenden von den Evangelisch-Lutherischen sage, das versteht sich auch von den Evangelisch-Reformirten.

2. Wenn sie mit nein antworten, er thue nicht wohl; so fragt sich, warum sie denn böse seynd, wenn sie einen sehen, der es nicht überall mit ihnen halten kan?

3. Antworten sie aber ja, er solle seinen Verstand der Decision ihrer Consistorien unterwerffen; so fragt sich, warum dann die Reformatores sich nicht dem Consistorio des Pabsts unterworffen?

4. Wer ihnen und ihren Anhängern das Privilegium gegeben, sich dessen entschütten zu mögen?

5. Womit sie dieses Privilegium der Welt bewiesen haben?

6. Warum man seinen Verstand den Lutherischen Consistoriis lieber unterwerffen solle, als dem Päbstlichen?

7. Will man antworten: Weil die Lutherische Kirche die Wahrheit ihrer Lehre aus GOttes Wort bewiesen habe; so ist die Frage: Woher ich dieses wisse? Ob ich es mit meinem eigenen Verstande beurtheilen und gewiß entscheiden könne? Oder ob ich auch hierinn meine Vernunfft gefangen nehmen und eines andern Decision unterwerffen müsse?

8. Sagt man das erste, ich könne nehmlich mit meinem Verstande urtheilen, ob die Lutherische Lehre aus der H. Schrifft gründlich erwiesen sey, und daß ich hierinn kei-

nem andern Urtheil mich unterwerffen müsse; so fragt sich: Warum ich dann nicht von allen Special-Fragen mit eben demselben Recht, Gewißheit und Independenz urtheilen könne, ob sie aus GOttes Wort bewiesen?

9. Ob es nicht eine Contradiction sey, zu sagen: Ich könne selbst mit voller Gewißheit urtheilen, ob die Lutherische Lehre aus GOttes Wort bewiesen sey: Und gleichwol (§. 3.) müsse ich meinen Verstand in den besondern Lehr-Puncten den Consistoriis unterwerffen.

10. Ob ich von einer Lehre urtheilen könne, daß sie aus GOttes Wort bewiesen sey, ohne alle Lehr-Sätze derselben nach der Schrifft zu examiniren und zu beurtheilen?

11. Soll ich aber (vid. §. 7.) auch über dieser Frage: Ob die Lutherische Lehre aus GOttes Wort erwiesen sey? Meine Vernunfft gefangen nehmen, und den Lutherischen Consistoriis unterwerffen; so fragt sich: Wer sie denn zu Richtern in ihrer eigenen Sache gemacht habe?

12. Warum ich dann ihrem Urtheil, so sie zu ihrem Favor aussprechen, mehr glauben solle, als dem Ausspruch des Pabsts, den er ebenfalls für sich thut?

13. Ob nicht daraus unwidersprechlich folge, daß entweder einem jeden freystehen müsse von allen theoretischen Fragen selbst zu urtheilen und diejenige zu wehlen und zu bekennen, die er bona fide wahr zu seyn glaubet, ohne daß man ihm deßwegen übel wolle; oder aber wenn er sein Urtheil eines andern Decision unterwerffen soll, er es mit eben so gutem Gewissen dem Pabst und dessen Consistoriis als den Lutherischen unterwerffen könne?

14. Ob nicht also die Herren Zeloten entweder ihr Unrecht klar an den Tag legen, weñ sie denjenigen hassen und verleumden, der, nach obiger Freyheit zu urtheilen, aufrichtig glaubt, daß nicht alle Catholische durch die Banck Abgötter und verdamt seyen; und daß Casus seyen, da einer mit guten Gewissen Catholisch werden könne? Oder

Oder aber mit ihrem affectirten Dominat über eines andern Verstand, unwidersprechlich beweisen, daß wenn man denselben ihnen unterwerffen kan, man ihn auch eben so gut dem Pabst unterwerffen und Catholisch werden könne?

15. Wenn aber die Freyheit zu urtheilen bleiben soll; so fragt sichs: Ob man mit einigem Schein der Vernunfft sagen könne, daß alle Bauern, Weiber, Handwercks-Leute, Kauff-Leute, gemeine Soldaten (die doch alle zur Seeligkeit beruffen sind) Fähigkeit, Zeit, und Gelegenheit genug haben, die theologische Controversien zu untersuchen, und mit völliger Gewißheit zu entscheiden, also daß sie ihrer Seelen Seeligkeit getrost darauf bauen können?

16. Ob nicht all dasjenige, was eine Religion von der andern unterscheidet, von der andern bestritten werde, und also zu den theologischen Zänckereyen gehöre?

17. Da nun der grösseste Theil der Menschen nicht im Stande ist, von solchen mit Gewißheit zu urtheilen; (§.15.) ob es denn mit der unendlichen Liebe und Weißheit unsers Erlösers, der sein Blut für uns vergossen, bestehen könnte, wenn er die Seeligkeit an diese ungewisse Dinge, davon die wenigste urtheilen können, gebunden, und mithin die mehreste Menschen in die unvermeidliche Nothwendigkeit ewig verdammet zu werden, gesetzet hätte, also daß es auf ein blosses blindes Glück mit ihnen ankommen müste, ob sie ohngefehr unter den rechten Hauffen geriethen?

18. Ob derjenige GOtt mißfallen könne, der dieses seinem allertheuresten Heyland nicht zutrauen will, sondern glaubt, daß er die Seeligkeit an wenige, leicht zu erkennende und unleugbahre Wahrheiten, die man aber getreulich thun müsse, gebunden, auch solche so klahr und deutlich kund gethan habe, daß alle Menschen ohne Entschuldigung seynd?

19. Ob

19. Ob der nicht vor GOtt zu entschuldigen sey, der in demüthiger Erkänntniß seiner Untüchtigkeit von hohen und unter so vielen Theologis noch unausgemachten Dingen mit Gewißheit zu urtheilen, solche GOtt anheim gestellt seyn, und denen verantworten lässet, deren Amt es ist dergleichen zu untersuchen; vor sich aber an denen wenigen, leicht zu erkennenden, practischen, gantz klar kund gethanen und unter Christen nicht zu leugnenden Wahrheiten, und deren getreuen Ubung sich beständig hält; wann er auch mit seinen Vorgesetzten in einem und andern Puncten, so ihn an der Ubung der ersten nicht hindern, irren solte?

20. Ob es nicht geschehen könne, daß einer in diesen theologischen Streit-Fragen in vollkommener Aufrichtigkeit anderer Meynung werde, und das für wahr halte, was er vorher für unwahr gehalten?

21. Ob es unmöglich sey, daß einen erbaue, das ist, tröste, stärcke, aufmuntere, und antreibe die wenige klare nöthige Wahrheiten zu thun, was den andern nicht erbauet oder wol gar ärgert?

22. Ob derjenige, der es redlich mit GOtt und seiner eigenen Seelen meynet, nicht im Gewissen verbunden sey, sich desjenigen zu gebrauchen, was er findet ihn mehr zu erbauen.

23. Ob derjenige sündige, der sich nicht glaubet klüger zu seyn, als so viele Theologi, die ihre gantze Lebens-Zeit nichts anders thun, als von geistlichen Dingen mediciren, und denen ja ihre Seele so lieb seyn muß als andern die ihrige; und also sicherer hält, in denen streitigen und *theoreti*schen Fragen, vielmehr andern gelehrten frommen Männern, als seinem eigenen Kopff zu folgen?

24. Ob es eine Sünde sey, zu glauben, daß unter den Catholischen es auch gelehrte, fromme, redliche und um

das

das Heyl ihrer Seelen bekümmerte Leute gebe, die da finden müssen, daß die Catholische Religion sie wenigstens nicht hindere, ihr Heyl zu schaffen?

25. Wann nun jemand nicht aus Leichtsinnigkeit noch zeitlichem *Interesse*, sondern nach guter Uberlegung und langem Gebeth, aufrichtig der Meynung wird, daß die Catholische Lehre der Wahrheit gemässer sey als die Lutherische; (§. 20.) oder daß ihn die Catholische geistliche Ubungen und GOttes-Dienst mehr erbauen als die Lutherische, (§. 21.) auch sicherer hält, in denen Streit-Fragen lieber denen Catholischen Theologis als seinem eigenen Kopff zu folgen, so weit sie ihn nicht hindern, denen klahren und unstreitigen Gebothen Christi nachzuleben: (§. 23. 24.) Ob nicht ein solcher mit gutem Gewissen könne, oder vielmehr ob er nicht müsse Catholisch werden, wenn er es redlich mit GOtt und seiner eigenen Seele meynet? (§. 22.)

II. 26. Ob nicht im Röm. Reich per Leges publicas einem jeden Evangelischen erlaubt sey, Catholisch zu werden?

27. Ob denn die Reichs-Satzungen Sünde und Greuel vor GOtt erlaubet haben?

28. Ob nicht also unwidersprechlich folge, daß alle Evangelische hohe Stände, die solche Reichs-Satzungen mit gemacht, voraus gesetzet haben, daß es Fälle gebe, da man ohne Sünde Catholisch werden könne?

29. Ob es demnach nicht ein grober Unverstand, und vermessenes Richten sey, gegen GOttes Wort und gegen alle Reichs-Satzungen, wann man alle durch die Banck, so zu den Catholischen treten, beschuldiget wider ihr Gewissen gehandelt u. sich schwehrlich versündiget zu haben?

30. Ob es auch nicht eine gottlose Calumnie sey, denenjenigen, so dafür halten, daß ein Evangelischer in gewissen

sen Fällen mit gutem Gewissen Catholisch werden könne, aufzubürden, daß sie statuiren, man könne *indifferenter* nach seinem Belieben und Convenienz die Catholische Religion annehmen?

III. 31. Ob nicht die Rechtgläubige (Orthodoxi) diejenige seynd, die die Seeligkeit ererben werden?

32. Ob nicht also die Christliche Religion und der wahre Glaube sey der Weg oder das von GOtt verordnete Mittel zur Seeligkeit zu gelangen?

33. Ob nicht alle Menschen, die aller einfältigsten so wol als die gelehrtesten, zu der Seeligkeit beruffen seynd, daß sie durch Folgung der Christlichen Religion oder durch den rechten Christlichen Glauben dazu gelangen sollen?

34. Ob nicht also die Christliche Religion und der rechte Glaube so beschaffen seyn müsse, daß auch der aller Einfältigste derselben ein Genügen leisten und die geforderte Pflichten erfüllen könne?

35. Weil aber unmöglich ist, daß alle Bauern, Handwercks-Leute, Negotianten, Soldaten, Weiber in denen zwischen den Theologis obschwebenden Streit-Fragen, nur die Terminos und den Statum quæstionis verstehen, geschweige dann dieselbe gehörig von beyden Seiten untersuchen, oder gar mit Gewißheit entscheiden können: (§. 15.) Ob nicht daraus Sonnen-klar sich ergebe, daß die gewisse und untrügliche Entscheidung solcher Streit-Fragen auch nicht zu den wesentlichen Pflichten der Christl. Religion und wahren Glaubens gehören könne?

36. Ob nicht folglich ihrer zwey, alle beyde wahre rechtgläubige Christen und Kinder GOttes, und doch in diesen Streit-Sachen ungleicher und widriger Meynung seyn können, ohnerachtet der eine von ihnen nothwendig im Irrthum seyn muß?

37. Ob

37. Ob nicht daher offenbahr, daß der wahre Glaube, der einen zum Christen und rechten Kinde GOttes macht, nicht bestehe in Ergreiffung der rechten Meynung in diesen Streit-*Puncten*, sondern in der kräfftigen, thätigen, göttlichen Uberzeugung des Hertzens von denjenigen Wahrheiten, davon die wesentliche unstreitige Pflichten eines wahren Christen unzertrennlich seyn, also daß man dasjenige thue, was man glaubt?

38. Ob nicht daraus ferner folge, daß man denjenigen, der in diesen Streit-*Puncten* bona fide anderer Meynung ist als wir, weil ihm nehmlich seine wahr, unsere aber falsch zu seyn düncket, um solches Meynungs-Unterscheides willen, wenn er sonst den lebendigen Glauben zu haben durch die Christliche Tugenden beweiset, nicht hassen, verketzern, verdammen, verfolgen, sondern die Sache GOtt befehlen, und ihn in Christlicher Liebe und Gedult ertragen solle?

39. Ob es nicht eine boßhaffte Calumnie sey, wenn man dieses dahin verdrehen will, als ob man sagte, daß alle Meynungen und alle Religionen *indifferent* seyn, daß man damit spielen könne, wie man wolle, eine oder die andere annehmen oder ablegen nach Belieben?

40. Welches, wie schon im Eingang gesagt, der gottlose *Indifferentismus* ist, der mit keiner rechtschaffenen Seele, die es redlich mit GOtt meynet, und folglich nie anders gegen ihn sich aufführet als sie in ihrem Gewissen es recht und wahr zu seyn glaubet, bestehen kan; der also auch keinem redlichen Menschen nie in den Sinn gekommen, sondern in solcher gottlosen Calumnianten eigen Lügen- und Läster-Geist sein Nest hat und ausgebrütet wird.

IV. 41. Ob man nicht gestehen müsse, daß die erste Christliche Kirche zu Jerusalem, die wahre, rechtglaubi-

ge, reineste Christen und rechtschaffene Kinder GOttes und Erben der ewigen Seeligkeit gewesen?

42. Ob nicht dennoch unter ihnen viel tausend gewesen, die noch immerhin Eyferer über dem Gesetz geblieben, und sich geärgert an dem das Paulus lehrete, sich nicht zu beschneiden und nicht nach dem Mosaischen Gesetz zu leben? Act. 21, 20. 21.

43. Ob nicht hingegen Paulus gelehret, daß wer mit des Gesetzes Werck umgehe, noch unter dem Fluch sey? Gal. 3, 10. Daß sie den schwachen und dürfftigen Satzungen nicht dienen solten, c. 4, 9. Daß sie in der Freyheit, damit sie Christus befreyet hatte, bestehen und sich nicht wieder unter das knechtische Joch fangen lassen solten. c. 5, 1. Daß sie Christum sonst verlohren hätten. v. 4?

44. Da nun Paulus dieses aus göttlichem Licht gelehret, ob nicht die Kirche zu Jerusalem in einem sehr wichtigen Irrthum gestecket? (§. 42.)

45. Ob sie nicht dessen ohngeachtet wahre rechtglaubige Christen gewesen? (§. 41.)

46. Ob nicht also ein wichtiger Irrthum (§. 44.) mit dem wahren Glauben bestehen könne? (§. 45. 41.)

47. Ob nicht also ein Orthodoxus oder rechtglaubiger Christ seyn gantz was anders sey, als in Religions-Sachen lauter wahre Meynungen haben? (§. 41. 44.)

48. Ob nicht die Apostel und Aelteste zu Jerusalem, und Paulus selbst diesen Irrthum an den Juden, so an Christum glaubig worden waren, erkannt und doch mit Gedult ertragen, und sich gar ihrer Schwachheit gefuget? Act. 21, 19 - 26.

49. Ob es derowegen nicht dem Geist Christi und dem Exempel der Apostel und der ersten reinesten Kirche gemäß sey, auch noch heutiges Tages dergleichen

Irrthum,

Irrthum, der aus Mangel mehrerer Erleuchtung herkommt, und uns nicht hindert, Christum für unsern Erlöser und HErrn anzunehmen und ihm zu gehorchen, an unsern Neben-Christen mit Gedult ertragen, bis es GOtt gefalle ihnen mehrere Erleuchtung zu geben?

V. 50. 1.) Ob der Teuffel könne sanfftmüthig und von Hertzen demüthig seyn?

2.) Ob er auch könne Aufrichtigkeit und Wahrheit lieben und in allen seinen Worten und Wercken üben?

3.) Ob er GOttes Ehre in allem und über alles lieben und suchen könne?

4.) Ob er GOttes Willen in allem lieben und denselben zu thun nach seinem besten Wissen und Vermögen sich bearbeiten könne?

5.) Ob er GOtt von Hertzen lieben d. i. all seine Lust und Gefallen an ihm haben, auch ihm allein über alles zu gefallen wünschen und suchen könne?

6.) Ob er auch alle Creatur in GOtt und um GOttes willen lieben und ihnen alles Gutes gönnen und nach Vermögen thun könne?

7.) Ob er ein vollkommenes liebreiches Vertrauen zu GOtt in Christo JEsu als seinem Versöhner und Erlöser haben, und sich ihm gäntzlich ohne alle Ausnahme übergeben, und lediglich überlassen, sich selbst (allen eigenen Sinn und eigenen Willen) verleugnen, sein Creutz auf sich nehmen, und Christo nachfolgen könne?

51. Wann man diese in vorstehendem §. begriffene 7. Fragen wider Vermuthen mit ja beantworten wolte, so ist die Frage: Worinn denn die Teuffel von den Engeln GOttes unterschieden seyn? Und worinn dieser ihre Heiligkeit vor jenen bestehe?

52. Wann man aber zugestehet, daß der Teuffel obige 7. Eigenschafften nicht haben könne, so ist die Frage: Ob er sie dann in den Menschen würcken oder zu wege bringen könne?

53. Ob die verdorbene Natur selber diese Eigenschafften in uns haben, und hervor bringen könne?

54. Ob nicht solche 7. Eigenschafften sehr gut seynd?

55. Wenn man wider alle Vernunfft sagen wolte, sie könten von der verdorbenen Natur in uns gewircket werden, so ist die Frage: Worinn dann die Verderbnüß der Natur und der Abfall von GOtt bestehe?

56. Ob eine gute Sache nicht nothwendig von einer guten Ursach kommen müsse? (Matth. 7, 16. 18.)

57. Ob die würckende Ursach dieser guten Eigenschafften in uns etwas anders seyn könne als Christus selbst und sein Geist? (Joh. 15, 4. 5. Rom. 8, 6 - 11. 14.)

58. Ob also wo diese gute Früchte sind, nicht auch der gute Geist GOttes seyn müsse, der sie allein würcken kan?

59. Ob derjenige, der diese Früchte oder 7. Eigenschafften (a), folglich auch den Geist Christi (b) würcklich in sich hat, nicht bey GOtt in Gnaden und ein wahres Kind GOttes sey? (Rom. 8, 14. Joh. 15, 4. 5 -- 10. 14.)

60. Ob er nicht also auch ein wahrer Jünger Christi, ein wahrer Glaubiger, oder recht glaubiger Christ sey? (a) mithin den wahren göttlichen Glauben habe?

61. Ob es nicht eine wahre Lästerung wider den H. Geist sey, wenn man einem, der diese gute Eigenschafften und Würckungen des H. Geistes würcklich hat und beweiset, den wahren göttlichen Glauben abspricht, und mithin dieselbe entweder dem Teuffel oder der verdorbenen Natur zuschreibt?

62. Ob

(a) vid. §. 50. (b) §. 58. (c) Matth. 16, 14.

62. Ob aber einer nicht alle diese 7. Eigenschafften und Früchte des H. Geistes haben, und doch dabey in denen theologischen Streit-Puncten einer irrigen Meynung bona fide, und weil er sie in der That für wahr hält, beypflichten könne?

63. Ob hingegen einer nicht alle Lehrsätze der Catholischen oder Lutheraner oder Reformirten für wahr halten, und doch dabey nicht eine einige obiger guten Eigenschafften an sich haben, sondern ein recht gottloser Mensch seyn könne?

64. Ob nicht am Tage liege, daß, was die Gottlosen mit den frommen und wahren Kindern GOttes gemein haben mögen, nicht die nota characteristica oder das eigene Kennzeichen der Kinder GOttes und wahrer rechtglaubigen Christen seyn könne?

65. Ob nicht der wahre Glaube dasjenige sey, wodurch wir seelig u. wahre Kinder GOttes werden? (§. 32.)

66. Wenn etwa ein Catholischer dieses läugnen und den Glauben anders beschreiben wolte, so wäre die Frage: Ob es der Mühe wehrt und recht vor GOtt sey, um etwas anders, als wodurch wir seelig werden, zu zancken, und uns deßwegen zu verfolgen?

67. Ob es einem mit Recht verdacht werden könne, wenn er um andere Dinge nicht streiten, sondern sich allein um das bekümmern will, wodurch er seelig werde?

68. Wann dann der wahre Glaube allein dasjenige ist, was der Mensch an sich haben muß, daß er ein wahres Kind GOttes sey und seelig werde; (§. 65) ob nicht unwidersprechlich daraus folge, daß alle die keine wahre Kinder GOttes sind, noch seelig werden sollen, auch nicht den wahren Glauben haben, mithin keine rechtgläubige Christen seynd, wenn sie auch noch so viel Wahrheiten in ihrer Speculation hätten?

69. Ob es nicht also abermahl (vid. §. 37.) erhelle, daß es wider alle Vernunfft sey, den wahren seeligmachenden Glauben in der Fürwahrhaltung dieser oder jener Lehr-Sätze von denen theologischen Streit-Fragen, zu setzen, die doch alle Gottlose haben können? (§. 63. 64.)

70. Ob es nicht gleichfalls wider alle Vernunfft und dazu wider die ausdrückliche Lehre Christi (a) lauffe, die Früchte an dem Glauben und nicht vielmehr den Glauben an den Früchten zu prüfen?

71. Wann nun die wahre Kennzeichen der rechtgläubigen Christen und des wahren seeligmachenden Glaubens seynd die oben benannte (b) 7. Eigenschafften; (c) und aber solches alles die innerliche Gestalt des Hertzens betrifft, die GOtt allein einsiehet, uns aber bloß durch die Wercke bekannt wird: Ob es verantwortlich vor GOtt sey, einen der unsträfflich lebt, und die obige Tugenden durch die That beweiset, dennoch um einiges Irrthums in denen Streit-Puncten willen, für einen Ketzer zu achten, zu urtheilen, zu bestraffen; und alle das Gute für einen bloß menschlichen Glauben und für bloß menschliche morale Tugenden auszuschreyen?

72. Wann z. E. ich vor GOtt und Menschen bezeuge, auch mit den Wercken nicht das Gegentheil an den Tag lege, daß ich von Hertzen-Grund und mit wahrer Reue mich für einen armen Sünder erkenne, der von sich selbst nichts Gutes hat noch kan, daß ich alles Gute von der Gnade GOttes in Christo JEsu allein erwarte, daß ich von mir selbst nichts als die Hölle verdiene; daß ich die Auffrichtigkeit und Wahrheit in Worten und Wercken liebe, und alle Lügen und Heucheley hasse und fliehe; daß ich GOttes Ehre und seinen H. Willen hochachte, liebe, und suche; daß ich GOtt über alles ehre, fürch-

te

(a) Matth. 7, 20. (b) §. 50. (c) §. 59, 60.

te und liebe, alle meine Lust und Gefallen an ihm habe, und ihm zu gefallen mich bemühe; daß ich alle Creaturen liebe um GOttes willen; daß ich ernstlich trachte, mich selbst zu verläugnen, mein Creutz auf mich zu nehmen, und Christo nachzufolgen, mich seiner Führung in vollkommenem Vertrauen für Zeit und Ewigkeit gäntzlich zu überlassen; daß ich auch aufrichtig glaube insgemein alles was GOtt in seinem H. Wort gesagt hat, auch ins besonder alles was ich erkenne, daß es GOtt in seinem Wort gesagt habe: Ob ein Mensch in der gantzen Welt sey, der mich darüber mit Grund und Gewißheit richten und sagen könne, daß solches alles was ich betheure, nicht wahr, und ich ein Lügner und vorsätzlicher Verächter der göttlichen Wahrheit auch alle mein Gutes nur Schein-Tugend und ich ein gottloser Heuchler, mithin ein wahrer Ketzer sey?

73. Wann dann per rerum naturam oder an sich selbst und schlechter Dinge unmöglich ist, daß ein Mensch (es sey dann durch unmittelbahre, speciale, untrügliche göttliche Offenbahrung) davon mit Gewißheit urtheilen könne: (§. 72.) Ob und wie es dann vor GOtt diejenige verantworten werden, die sich dennoch dergleichen Urtheil anmassen, und mit so vielen entsetzlichen Grausamkeiten exequiren?

VI. 74. Ob einer, indem keine Wahrheit ist, der weder den Vater noch Christum noch den H. Geist kennet, der auch nicht aus der Wahrheit ist, mit Fug könne ein Orthodoxus oder rechtgläubiger wahrer Christ genennet werden?

75. Da nun Christus selber sagt, daß die Welt, (die Welt-Menschen die die Welt lieb haben, und in denen also die Liebe des Vaters nicht ist) (a) den Geist der Wahrheit nicht kennet, noch ihn empfangen kan (b), daß sie weder seinen Vater noch ihn erkennen; (c) und sein geliebter

(a) 1. Joh. 2, 15. (b) Joh. 14, 17. (c) Joh. 15, 21. c. 16, 3. c. 17, 25.

Jünger auch schreibet: An dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebothe halten: (a) Wer da saget, er kenne ihn, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit; und: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Hertz vor ihm stillen (b). Ihr Lieben, lasset uns untereinander liebhaben. Denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, ist von GOtt gebohren, und kennet GOtt: Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht: (c) Ob nicht unwidersprechlich daraus erhelle, daß alle, so die Welt lieb haben, und die Gebothe Christi nicht halten, die nicht mit der That und mit der Wahrheit lieben, keine orthodoxe rechtgläubige Christen in der That sind, wenn sie auch noch so viel speculative Wahrheiten von ihm in Kopff haben? (§. 74.)

76. Ob nicht ferner daraus klar sey, daß keine Erkänntniß vor GOtt für eine wahre Erkänntniß geachtet werde, die nicht kräfftig und thätig ist, also daß der Mensch dadurch würcklich bewogen werde, GOtt zu lieben und seine Gebothe zu halten?

77. Ob nicht Christus selbst die Wahrheit sey? Joh. 14, 6.

78. Ob derjenige also die Wahrheit habe, und ein orthodoxer Christ sey, der Christum nicht in sich hat? Joh. 14, 20. c. 17, 26.

79. Ob ein ander Mittel sey, Christum, die rechte Wahrheit, in sich zu bekommen, mithin ein rechter Orthodoxus zu werden, als Christum zu lieben und seine Gebothe zu halten. Joh. 14, 21. 23. c. 15, 10.

80. Wo aber die Haltung der Gebothe Christi, mithin auch seine Liebe fehlet, ob da nicht auch Christus, (§. 79.) die

(a) 1. Joh. 2, 3. (b) ibid. c. 3, 18. 19. (c) ibid. c. 4, 7. 8.

die rechte Wahrheit (§.77.) und Orthodoxie (§.78.) fehle?

81. Ob ein wahres Kind GOttes könne ein Heterodoxus, ein Ketzer, ein ungläubiger, ein verdammter Mensch seyn?

82. Ob hingegen ein Kind des Teuffels könne ein wahrer rechtgläubiger Christ, ein Erbe der ewigen Seeligkeit seyn?

83. Ob nicht die Schrifft klärlich sage, woran wir die Kinder GOttes, mithin die wahre Gläubige (§.81.) erkennen sollen, nemlich an der Liebe, an dem Gutes thun?

1.Joh.3,10. Daran wirds offenbahr, welche die Kinder GOttes (Orthodoxi) und die Kinder des Teuffels (Heterodoxi) sind: **Wer nicht recht thut**, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

1.Joh.4,7.8. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, ist **von GOtt gebohren**, und **kennet GOtt**; wer nicht lieb hat der **kennet GOtt nicht**: Denn GOtt ist die Liebe.

3.Joh. v.11. Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten. Wer **Gutes thut**, der ist von GOtt; wer **Böses thut**, der siehet GOtt nicht.

84. Ob sie nicht auch eben so klar sage, woran wir die Kinder des Teuffels (die Heterodoxos, Unglaubige, Ketzer,) erkennen sollen, nemlich an dem, daß sie nicht GOtt und den Nächsten lieben, nicht Recht thun, Böses thun?

85. Wer den Menschen die Macht gegeben, an statt dieser von GOtt selbst gesetzter, kundbahrer, untrüglicher und unzweiffelhaffter Kennzeichen andere ungewisse (worüber die gantze Christenheit in Streit und Mord verfallen) danckele (die der tausendste Mensch nicht beurtheilen kan) und betrügliche zu setzen; nach welchen diejenige, so

laut der Schrifft wahre Kinder GOttes sind, für Ungläubige, Ketzer, Verdammte: Diejenigen aber, so die Schrifft für Kinder des Teuffels ausgiebt, als wahre rechtgläubige Christen und Erben der Seeligkeit geachtet und geurtheilet werden können?

86. Ob solches nicht dadurch geschehe, wenn man die Wahrheit der theoretischen Meynungen an sich selbst betrachtet, zum Probier-Stein des wahren Glaubens ein jeder für seine Parthey auswirfft, und darüber tapffer zancket, lästert, verketzert, verdammet und verfolget alles was solcher Meynung nicht beyfallen kan, es mag einer noch so klar durch ein Christlich Leben darthun, daß Christi Geist, der Geist der Wahrheit, in ihm wohne und würcke, und er also in der Wahrheit wandele?

Wenn man gegen obiges, nach der leidigen Gewohnheit, daß man nicht auf die Wahrheit des Vortrags, sondern nur Difficultæten dagegen zu machen bedacht ist, einwerffen wolte, daß auf solche Art auch fromme Heyden und Türcken für rechtglaubige Christen zu achten seyn würden:

So wäre solches ein gantz ungegründeter und sehr einfältiger Einwurff. Denn ich sage, daß der wahre Glaube an Christum sich offenbahre durch ein gottseelig Leben in Christo JEsu; (a) und daß folglich wo dieses ist, auch jener nothwendig seyn müsse, wo aber dieses nicht ist, auch jener fehle. Das Leben also davon ich rede, muß alles in Christo und durch Christum seyn zur Ehre des Vaters. Wie kan sich nun das finden bey einem Heyden und Türcken? die von Christo nichts wissen, und ihn für ihren HErrn und Heyland nicht annehmen, auch ihr etwanig Gutes nicht thun Christo zu gehorchen und seinen Vater zu ehren.

Eben

(a) 2. Timoth. 3, 12.

Eben so schlecht würden diejenige bestehen, die etwa sagen wolten, daß wenigstens die Pelagianer u. Socinianer nach meiner Methode rechtgläubige Christē seyn würden. Denn auch die läugne ich, daß sie ihre gute Wercke thun in Christo und durch Christum zur Ehre seines himlischen Vaters. Sie halten ja die Gnade GOttes in Christo nicht nöthig zu Vollbringung der Gerechtigkeit, sondern vermessen sich aus eigenen natürlichen Kräfften solche zu thun. Wie können sie Christum und den Vater ehren, da sie jenem seine göttliche Ehre rauben, und beyde zu Lügnern machen? Wie könnten dann diese bey GOtt in Gnaden seyn, und von ihm den H. Geist, den Geist der Wahrheit, den Geist des Glaubens empfangen haben?

Das sind keine bloß theoretische Meynungen, sondern sie reguliren die Intention des Lebens und Wandels. Wo aber die Intention oder innerliche Absicht des Hertzens nicht taugt, da taugen auch die beste Wercke nichts vor GOtt, der aufs Hertz siehet, aus welchem das Werck geschiehet, und nicht auf das Werck an sich selbst, als der unserer Wercke gar nicht nöthig hat.

Ich will demnach beschliessen mit dem Propheten Jeremia (a): **Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren.** Lasset uns den erkannten Willen GOttes treulich thun; (b) so werden wir rechte Jünger Christi seyn, und die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns frey machen von der Sünde (c).

VI. Unpartheyische Gedancken über etliche *Theologi*sche Fragen, die zum Frieden dienen.

Ob die Catholische dadurch zu Abgöttern werden, daß

(a) Thren. 3, 39. 40. (b) Joh. 7, 17. (c) Joh. 8, 31. 34.

daß sie glauben, Christus, wahrer GOtt und Mensch, habe die *consecrirte* Hostie in sich selbst verwandelt, und sey also unter der Gestalt solcher Hostie leiblich gegenwärtig; ihn auch in solcher Persuasion anbethen?

Antwort. Daß die Frage auf diese Art gefasset werden müsse, wird nicht geläugnet werden können, wenn wir aufrichtig und unpartheyisch mit ihnen umgehen, u. so mit ihnen handeln wollen, wie wir verlangen, daß sie mit uns umgehen, nemlich unsern Betheurungen glauben sollen.

2. Dann daß derjenige ein Abgötter wäre, der da nicht glaubete, daß Christus selbst persönlich unter der Gestalt der Hostie zu gegen sey, und der seine Anbetung nicht auf Christum sondern auf die blosse Creatur, das bisgen Brod, richtete; daran kan wohl der geringste Zweiffel nicht seyn.

3. Ja man mag noch weiter gehen, und fragen, was man durch **anbeten** verstehe? Ich meines Theils glaube, daß etwas **anbeten als GOtt**, worinn die Abgötterey bestehet, nichts anders sey, als etwas für sein höchstes Gut halten, darauf sein Vertrauen und Hoffnung setzen, daran kleben, darinn ruhen und zufrieden seyn, mithin seine Glückseeligkeit darinn setzen.

4. Und da will ich auch leicht zugeben, daß bey dem Meß-Anhören, und für die Monstranz niederfallen, oder dieselbe begleiten, manche Abgötterey getrieben werden mag, von denen derer Hertz ferne von GOtt ist, und doch meynen, daß sie mit diesem äusserlichen Werck ihnen gnugsam rathen, all ihr Vertrauen darauf setzen, ihr Hertz daran hengen, und fast ohne dergleichen nicht leben können, dadurch aber keine bessere Christen werden, die Welt samt ihren Lüsten nicht verleugnen, Christo nicht gehorsamer werden, ihr Vertrauen, Trost und Hoffnung nicht von der Creatur abziehen und auf Chri-

stum

stum allein richten, mit dem Munde zwar und äusserlichen Gebährden HErr, HErr, sagen, aber nicht thun, was er ihnen gebiethet, mit dem Munde ihn bekennen, mit der That aber ihn verleugnen.

5. Aber nach dieser Rechnung, fürchte ich, werden wir auch unter uns Evangelischen bey unsern Predigt-hören und Abendmahl-gehen viele Abgötterey und viele Abgötter finden. Dann wir sind in diesem Stück kein Haar besser als die Catholische, und handeln mit GOtt eben so unverantwortlich: Wie sehr wir auch gegen die opera operata, oder die bloß äusserliche Wercke in sich selbst betrachtet, mit Worten, und zwar billig, streiten, so sehr hangen wir denselben in der That an, setzen unser Vertrauen darauf, ruhen darinn und bauen unser Heyl darauf, treiben also Abgötterey damit, eben so sehr als unter den Catholischen geschiehet.

6. Von diesen ist also die Frage nicht, sondern von denen, die aufrichtig glauben, Christus sey persönlich unter solcher Gestalt gegenwärtig, ihre Ehrbezeugung auch, ihre Liebe, Trost, Vertrauen, Hoffnung auf ihn selbst richten, und mithin ihn für ihren HErrn und höchstes Gut in der That und Wahrheit halten; Ob diese dadurch zu Abgöttern würden, wenn etwa sie in ihrem Glauben sich betrögen, und Christus solche Verwandelung der Hostie nicht würckete?

7. Da kan ich nun meines Theils so ein hartes Urtheil nicht fällen, daß ich dieselbe für Abgötter halten solte. Dann (1) kan keine Abgötterey wider den Sinn, Willen und Meynung des Menschen begangen werden. Welche aber hier auf Christum, den wahren GOtt, gerichtet sind; kan also keine Abgötterey seyn.

8. Alles was dabey zu tadeln fället, ist der Irrthum in *modo* præsentiæ, daß sie sich einbilden, Christus sey auf

solche

solche Art gegenwärtig, die wir glauben in der Schrifft nicht gegründet, sondern ein blosses Menschen-Gedicht, ja unmöglich und der höchsten Majestät verkleinerlich zu seyn.

9. Dann daß Christus bey allen actibus religiosis oder da man ihm eine Ehre und Dienst erweisen will, gegenwärtig sey, das können wir nicht in Zweifel ziehen, nachdem er ausdrücklich versprochen, daß wo 2. oder 3. in seinem Namen versammlet seyn, da sey er mitten unter ihnen.

10. Nun muß man ja auch glauben, daß die Catholische bey der Messe und wenn sie das Venerabile herum tragen, in der Absicht und zu dem Ende, Christo Ehre und Dienst zu erweisen, mithin in seinem Namen versammlet seyn. Woraus die Gegenwart Christi bey dergleichen Begebenheiten Krafft seiner Verheissung folget; und also der Irrthum allein in *modo* oder in der Art und Weise seiner Gegenwart seyn kan.

11. Welcher Irrthum circa modum præsentiæ oder betreffend die Art und Weise seiner Gegenwart die Erfüllung seiner Verheissung an sich selbst nicht aufheben kan.

12. Sintemahlen wir nirgends in der Schrifft finden, daß GOtt unsern Glauben, der in der Haupt-Sache auf sein Wort gegründet ist, um ein und andern mit unterlauffenden Irrthums willen solte fallen und betrogen werden lassen. Welches der Güte und Treue GOttes, auch dem Exempel der Aufführung Christi gegen seine Apostel, die noch vielen Irrthümern unterworffen gewesen, und doch deßhalb nicht verstossen worden, so sehr zu wider, als für uns arme gebrechliche Menschen sehr untröstlich seyn würde.

13. Und kan dieser Irrthum in Ansehung der Art

und

und Weise der Gegenwart Christi die Catholische um so weniger zu Abgöttern machen, als sie auch dißfalls bona fide vermeynen, die klahre Worte Christi für sich zu haben; und ihnen zu keinen Verbrechen gerechnet werden kan, daß sie sich nicht unterstehen wollen, über der Allmacht Christi zu vernünfftlen, was er thun könne oder nicht, ob er die Hostie in sich selbst verwandeln könne oder nicht: Auch ferner keine Sünde seyn kan, daß sie nicht viel grübeln wollen, wie er seine Worte etwa verstanden haben wolle, sondern schlechthin bey dem buchstäblichen Sinn bleiben, in Meynung, daß was Christus allen Glaubigen zu thun befohlen, nicht in verkünstelten Worten und verstecktem Sinn geschehen seyn könne.

14. Es scheidet uns aber von GOtt und beraubet uns seiner Gegenwart nichts als die Sünde; die ich hier bey diesem Irrthum nicht finde, und also denselben von solcher Wichtigkeit nicht erachten kan, daß die Catholische dadurch Abgötter vor GOtt, mithin seine Feinde geworden seyn solten.

15. Vielmehr lieget (2) das Gegentheil, daß nemlich die Catholische durch die Banck nicht GOttes Feinde, mithin auch keine Abgötter seynd, durch viele unleugbare Exempel am Tage.

16. Dann es muß einer gar nichts von geistlichen Sachen aus Erfahrung wissen, und des Menschen natürliches Elend und die Würckungen der Gnade GOttes gar nicht erkennen, wann er nicht ausser Zweiffel setzen will, daß z. E. ein Taulerus, ein Thomas à Kempis, ein Rusbrochius, ein Johannes à Cruce, eine Theresia, Catharine von Genua, Angela de Fulgineo, Gertrud, gute Armelle, Madame Guion und dergleichen mehr in grosser Anzahl, die alle die Transsubstantiation geglaubet, Messe gehöret und theils gelesen, nicht hoch erleuch-

tete und bey GOtt in grossen Gnaden gestandene Seelen, folglich keine Abgötter gewesen.

17. Dann es ist unmöglich, daß ein Abgötter bey GOtt in Gnaden sey, und hingegen auch unmöglich, daß die verdorbene Natur oder gar der Teuffel solche Früchte bringen solte, als in der obigen ihren Leben und Schrifften zu finden sind: welches ohne GOttes Lästerung nicht gesaget werden könte. Daher ich billig schliesse, daß diese Leute GOttes Geist gehabt haben, und seine liebe Kinder gewesen seyn müssen; folglich, daß der Glaube der Transsubstantiation und die darauf sich gründende Anbetung Christi in der Hostie an und für sich selbst keine Abgötterey sey, und an und für sich selbst keinen zum Abgötter mache.

18. Was von dem güldenen Kalbe und der Heyden Bilder-Dienst hierwider eingewendet zu werden pfleget, daß die auf solche Art auch würden frey gesprochen werden können; solches hat meines Bedünckens keinen Grund, und läufft wider den klahren Buchstaben der Schrifft.

19. Dann dieselbe saget (1) nichts davon, daß sie den wahren GOtt Himmels und der Erden dabey verehren und anbeten wollen; (2) nichts davon, daß sie bona fide geglaubt, und sich deswegen auf den klahren Buchstaben des göttlichen Worts gegründet haben, daß der ewige unendliche GOtt das güldene Kalb oder andere Götzen in sich selbst verwandelt habe, und in solcher Gestalt persönlich gegenwärtig sey. (3) Konte auch der Dienst, den sie dem Kalbe und ihren Götzen erwiesen, mit dem wahren GOtt nicht bestehen noch ihm gefallen. Denn er bestand in Fressen, Sauffen, Tantzen, Spielen, Huren und allerhand Greueln. (4) Saget das Buch der Weißheit nicht allein, sondern auch die Propheten, gantz klahr, daß sie die

mit

mit Händen gemachte Götzen selbst für Götter gehalten und verehret haben, nicht aber den wahren GOtt in denselben anbeten wollen: Indem sie die absurdität solches Beginnens so nachdrücklich vorstellen; welches nicht statt finden könte, wenn sie sich der Götzen nur gebrauchet hätten, um sich des wahren GOttes zu erinnern, und zu dessen Verehrung aufzuwecken. Wogegen die Muthmassung, daß man ja von vernünfftigen Menschen sich dergleichen unvernünfftiges Beginnen nicht einbilden könne, viel zu schwach ist. Bevorab da (5) sie sich in einem gar falschen præsupposito gründet, nemlich, daß ohnerachtet der Abweichung von GOtt, der Mensch den rechten Gebrauch seiner Vernunfft und das Vermögen derselben zu folgen, behalte. Welches in der That gantz anders ist. Alle Sünde ist gantz absurd und wider alle Vernunfft. Denn was kan närrischer seyn, als das ewige unendliche Gut um die nichts würdige Creatur verlassen, die ewige Seeligkeit verschertzen und die ewige Verdammniß sich zuziehen um so kurtzer Ergötzlichkeit willen; ja gar dadurch sich allerhand grosses Ungemach noch hier aufladen, das wir wissen unausbleiblich auf solche unmäßige plaisire zu folgen? Gleichwohl ist nichts gemeiners als das, und geschicht leider von allen Menschen. Wir müssen also gestehen, daß wir durch die Sünde in des Teuffels Gewalt fallen, und daß dieser durch GOttes gerechtes Gericht uns zu den aller grössesten Absurditæten treiben könne. Mithin ists ohne alle billige Ursach, daß wir den Juden und Heyden dießfals so sehr das Wort reden, und dieselbe brauchen, die Catholische ihnen gleich zu machen. Da uns die Christliche Liebe vielmehr anweiset, sie so viel immer möglich zu entschuldigen und die Art und Weise zu zeigen, wie man dergleichen Dinge gebrauchen könne, daß sie mit dem Christenthum bestehen mögen.

20. Dessen ungeachtet kan man doch wohl sagen, daß die Messe eine Abgötterey sey für diejenige, so die Transsubstantiation nicht glauben können, und sich darüber ein Gewissen machen.

21. Daher auch die Catholische nicht im geringsten befugt seynd, die Evangelische zu deren Beywohnung oder zum Nieder-knien vor das Venerabile zu zwingen. Als welches ihrer Seits mit dem Geist Christi, und mit der Evangelischen Gewissens-Freyheit gar nicht bestehen kan.

22. Weil aber solches dennoch mehr als zu offt geschiehet, und dadurch manche Seelen sehr geängstiget werden; so möchte

Die andere Frage seyn:

Ob und auf was Art ein Evangelischer der Messe beywohnen, oder vor dem Venerabili niederfallen könne, ohne sich dadurch der Abgötterey schuldig zu machen?

23. Ich habe schon vorhin, meines Bedünckens, klar erwiesen, daß Christus bey dergleichen actibus religiosis gegenwärtig sey, nicht allein nach seiner Gottheit wie er allenthalben ist, und nirgends ausgeschlossen werden kan, sondern auch auf eine besondere Art, Krafft seiner Verheissung.

24. Ferner ist auch bekannt, daß die Catholische die Messe für ein Gedächtniß und Continuation des Leidens und Sterbens Christi und seines einmahl am Stamme des Creutzes vollbrachten Opffers halten.

25. Daraus folget, daß ich auch mit gutem Gewissen, den Heyland, den ich auf besondere Art gegenwärtig zu seyn glauben muß, anbeten und durch Knie-beugen verehren kan, wenn ich gleich darüber, worinn die besondere Art seiner Gegenwart bestehe, mit den Catholischen nicht gleicher Meynung bin, und nicht glaube, daß er transsubstantiative, sondern auf eine andere uns unbegreiffliche Weise zugegen sey.

26. Und

26. Und ob schon das Niederknien bey Elevation der Hostie geschiehet, so folget doch daraus nicht, daß ich die Intention meiner Ehr-Bezeigung auf die Hostie richten müsse, sondern solches kan gar wohl geschehen auf Christum selbst der gegenwärtig ist, auf was Art und Weise auch solches sey.

27. Wenn ich nun bey der Messe mich des Leydens und Sterbens Christi erinnere, ihm dafür dancke, sein Opffer GOtt dem Vater vorstelle, mit Bitte, solches zur Versöhnung für meine Sünde anzunehmen, mich auch zugleich mit aufopffere, allen seinen H. Willen an mich zu erfüllen; so kan ich meines Theils nicht finden, wie bey solchem allen auch nur das geringste Ubel mit unterlauffen solte, und warum man nicht zu seiner grossen Erbauung einer Messe mit beywohnen könne, wenn es die Gelegenheit so mit sich bringet.

28. Solches lässet sich nun auch leicht auf das Niederknien vor dem Venerabili, wenn solches umgetragen wird, appliciren. Dann ich darff die Elevation der Hostie und die Umtragung der Monstranz vor nichts anders achten, als für ein öffentlich gegebenes Zeichen, daß man sich der besondern Gegenwart Christi erinnern und ihn anbeten solle; welches zu thun ja unmöglich eine Sünde seyn kan.

29. Achte es auch für einen gantz unzulänglichen Einwurff, daß man solchergestalt die Catholische in ihrem falschen Wahn stärcke. Sintemahlen durch mein Nicht-niederfallen ihnen solcher Wahn nicht benommen, sondern vielmehr Anlaß zu grosser Aergerniß und Verbitterung gegeben wird, die ich im Gewissen schuldig bin zu vermeyden, so lange ich es ohne Sünde thun kan. Da mir denn der anderen Fehler und Irrthum, so dabey vorgehen mag, nicht imputiret werden wird.

30. Wolte GOtt, man wiese, an statt des Zanckens und

Richtens, die Leute an, von allen Dingen einen guten Gebrauch zu machen und durch alles sich in seinem Christenthum zu befördern, so würde es in der Christenheit nicht so ein erbärmliches Aussehen haben, und würden nicht so viele Seelen unnöthiger Weise gequählet werden.

31. Mir deucht, es solte ein billiges Nachdencken machen, wie sich der Prophet Elisa gegen den Syrer Naeman aufgeführet. Dann als dieser von dem Aussatz war rein geworden, versprach er: **Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern, sondern dem HErrn.** (2. B. d. Kön. 5, 17.) Dieweil er aber ein Diener des Königs in Syrien war, welcher den Götzen opfferte in dem Hause Rimmon, und er seinen Herrn dorthin begleiten muste, so bat er den Propheten, **daß der HErr ihm darinn wolte gnädig seyn, wo er anbethe im Hause Rimon.** (ibid. v. 18.) Also daß seine Meynung war, wenn er mit seinem Könige in den Götzen-Tempel gehen u. dieser die Götzen anbethen würde, so wolte er den wahren GOtt anbethen. Was antwortete ihm darauf der Prophet? Nicht, daß er sich dadurch der Abgötterey seines Königs theilhafftig mache, daß man den wahren GOtt nicht könne bey den Götzen anbeten, daß es Heucheley sey, daß er seinen Dienst lieber verlassen und sich allerhand Marter anthun lassen müsse ꝛc. sondern: **Zeuch hin mit Frieden.**

32. Nun wird gleichwohl niemand so blind oder so verbittert seyn, daß er nicht einen großmächtigen Unterscheid erkennen wolte zwischen dem unstreitigen Götzen-Tempel des Königs in Syrien, und denen Kirchen der Röm. Catholischen Christen; zwischen der Anbetung eines offenbahren Götzen und der Anbetung Christi, den die Catholische auf eine gewisse leibliche Art gegenwärtig zu seyn glauben auf den buchstäblichen Sinn seines Worts.

33. Wann

33. Wann dann der Prophet den Syrer Naeman darum daß er der Abgötterey seines Königes nicht aus Lust, sondern weil es sein Amt also mit sich brachte, beygewohnet, dabey aber den wahren GOtt anzubethen versprochen, nicht verketzert und verdamt, sondern ihn in Frieden hinziehen lassen: So solten wir ja wohl gegen unsere Mit-Christen noch vielmehr dergleichen Sanfftmuth und Liebe beweisen, daß wir die nicht für Heuchler, für Laulichte, die weder kalt noch warm seyn, und dergleichen ausschreyen, die nach erheischender Gelegenheit dem Catholischẽ GOttes-Dienst beywohnen, und den wahren GOtt und den wahren Christum (wie auch sie zu thun betheuern) anbethen, ohnerachtet sie über der Art seiner Gegenwart mit ihnen nicht gleicher Meynung seyn, und bey dem Gebrauch der äusserlichen Ceremonien nicht einerley Intention führen.

34. Wir solten vielmehr alle klährlich zu erkennen suchen, worinn das Haupt-Wesen und der rechte Kern der Christlichen Religion bestehe, u. welche hingegen uns nur als Mittel zu solchem Kern zu gelangen gegeben seyn, auch was noch für ein Unterscheid bey diesen Mitteln selbst zu halten sey, nemlich daß einige derselben unmittelbahr zuschlagen und allen allerdings nothwendig seyn, ohne derẽ Gebrauch man unmöglich das Haupt-Wesen erlangen kan, bey deren Gebrauch aber man auch unmöglich des Haupt-Wesens verfehlen kan: Andere aber mehr entlegen und nicht allen allerdings nothwendig seyn, die man wohl gebrauchen und doch dabey das Haupt-Wesen nicht heben kan; die also gut seynd einem jeden, der sie gut brauchet; aber auch an sich selbst wenn sie nicht gut gebrauchet werden, nichts nutzen.

35. Bey solcher Untersuchung würde sich leicht ergeben, daß wir nicht allein im Haupt-Wesen, sondern auch

über die allen nothwendige Mittel alle einig seyn, aller Religions-Zanck aber die mehr entlegene und nicht allen nothwendige Mittel betreffe. Da ja wohl sehr zu beklagen ist, daß die Christenheit sich dergestalt von ihrem Feinde verleiten lassen, und mit so grossem Eyffer um die Schaalen zancket, daß sie den Kern darüber ungenossen lässet, mithin die wahre Seelen-Speise und das Leben, das aus GOtt ist, verlieret; wie das aller Orten im Schwange gehende unchristliche Leben mehr als zu viel beweiset.

36. Dieses etwas mehr ins Licht zu setzen, mag die

Dritte Frage seyn:

Worinne das Haupt-Wesen und Kern der Christlichen Religion bestehe?

37. Es kan ja wol niemand läugnen, daß der gantze Zweck und mithin das Haupt-Wesen und der Kern der gantzen Christlichen Religion sey, rechte **wahre Christen** und Kinder GOttes und Erben der ewigen Seeligkeit zu machen.

38. Nun ist auch eben so klahr, daß niemand ein wahrer Christ ist, der nicht Christi Sinn und **Christi Geist** hat, und sich von demselben führen und regieren lässet. Und das ist **Christus in uns** (a).

39. Es brauchet dieses keiner weitern Ausführung; alle Blätter des Neuen Testaments zeugen davon und auch das Gewissen aller redlichen Leute. Die aber nicht aufrichtiges Hertzens vor GOtt sind, die überzeugen auch die aller ausführlichsten Beweißthümer nicht.

40. Es bleibet demnach eine gantz gewisse und klahre Wahrheit, daß der Zweck und Kern der Christlichen Religion nichts anders sey, als **Christi Geist in sich wohnend und herrschend, mithin Christi Sinn und** Chri-

(a) Rom. 8, 8. 9. 10. Col. 1, 27. Joh. 15, 4. 5. c. 17, 23. 26.

Christi Leben haben, dann wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Rom. 8, 9. Und dieser Geist äussert sich in der Liebe GOttes und des Nächsten. Und aus der Liebe GOttes folget, daß wir ihn loben, erheben, ehren und anbeten, all unser Gefallen an ihm haben, und ihm zu gefallen suchen, ihn nach allen Kräfften gehorchen mit Freuden, alles von seiner Hand mit Demuth annehmen als von unserm lieben Vater. Aus der Liebe des Nächsten aber, daß wir ihm um GOttes willen alles Gute gönnen und nach Vermögen thun.

41. Alles was in der gantzen Christlichen Religion ist, muß dahin führen, und darauf abzielen: Und wer dieses nicht hat, an dem hat die Christliche Religion ihren Zweck nicht erreichet, und ihre Krafft nicht vollbracht.

Vierte Frage:

42. Was braucht sie aber für Mittel, die allen allerdings nöthig seyn, und die unmittelbahr, wenn sie gebraucht werden, ihre unfehlbahre Würckung haben?

43. Ich finde im Evangelio nichts anders als diese 5. Stücke.

(1.) An Christum glauben, d. i. ihn für unsern Versöhner, Erlöser, HErrn und GOtt von Hertzen erkennen und annehmen; woraus der Gehorsam nach allem Vermögen unmittelbahr und nothwendig folget (a), dieses ist Christus für uns. Davon Christus in uns unscheidlich ist. Dann sobald wir an Christum für uns wahrhafftig glauben, sobald kommt er auch in uns, wird in uns empfangen, hebt sein Leben in uns an, und wächset immerfort durch nachfolgende Ubungen der Verläugnung 2c. bis er eine vollkommene Gestalt in uns gewinne. Christus für uns ist also unsere Versöhnung, Christus in uns aber unsere Heiligung. Jener ist der Anfang, dieser die Vollendung

(a) Luc. 6, 46.

dung unseres Heyls. So viel wir von diesem haben, so viel kommt uns jener zu statten, nicht mehr, nicht weniger. Betrüge sich nur niemand; sondern ein jeder prüfe hieran unpartheyisch seinen Glauben und Stand der Seeligkeit.

(2.) Uns selbst verläugnen, d. i. unsern eigenen Willen brechen und unter Christi Gehorsam beugen.

(3.) Sein Creutz auf sich nehmen täglich, d. i. alle Widerwärtigkeiten von der Hand GOttes mit Demuth und Geduld annehmen.

(4.) Christo nachfolgen, d. i. sich seiner Führung gäntzlich und zuversichtlich überlassen, für Zeit und Ewigkeit.

(5.) Eyffrig und unaufhörlich um den H. Geist bitten, mithin seine eigene natürliche Ohnmacht und Verdorbenheit und die absolute Nothwendigkeit der Gnade erkennen, als ohne welche wir gar nichts Gutes können. Davon aber GOtt einem jeden so viel voraus geschencket hat, daß er um Vermehrung derselben bitten und ihr folgen kan.

44. Dieses sind klahre Wahrheiten im Evangelio enthalten, muß auch ein jeder aufrichtiger und nachdenckender Mensch selber bekennen, daß niemand Christi Geist, Sinn und Leben haben könne, er stehe denn in der Ubung obiger 5. Stücke; und hingegen, daß wer solche treulich übet, nothwendig Christi Geist haben müsse, weil Christi gantzes Leben in nichts anders bestanden, und niemand ohne seinen Geist solche Dinge üben kan.

45. Und dieses gestehen alle Christliche Religionen, und sind darinn eins. An statt aber dem zu Folge alle und jede, die sich dazu bekennen, ihr vornehmstes Werck hätten davon machen sollen, daß sie den Geist Christi durch fleißige Ubung der nöthigen und unmittelbahr zuschlagenden Mittel in sich bekommen und immer ein grösser Maaß davon erlanget haben möchten; auch denjenigen für einen wahren Christen und für ihren Bruder erkennen

kennen sollen, in dem sie Christi Sinn und Leben gefunden; wodurch die gantze Christenheit in Einigkeit geblieben wäre: So hat der Feind unsers Heyls der Menschen Passionen erreget und einige feurige Gemüther dahin getrieben, daß sie auf die mehr entlegene und nicht unfehlbahr einschlagende, noch also allen absolut nöthige Mittel zu sehr verfallen, daraus das Haupt-Wesen gemacht, darinn die gantze Christliche Religion oder doch den vornehmsten Theil derselben gesetzt, keinen vor einen Christen erkannt, der darinn nicht gleicher Meynung mit ihnen gewesen, alle solche verketzert und verdammt, verfolget und getödtet. Daraus denn erfolget, daß man biß auf den heutigen Tag sich um solche Schaalen raufftet und schläget, und des Kerns, des Sinnes und Lebens Christi, darüber vergisset, alle die für Christen und Glaubens-Brüder erkennet, die nur in Ansehung dieser entlegenen Mittel es mit uns halten, ohne zu sehen, ob er auch den Geist Christi habe und solchen durch ein Christlich Leben beweise, oder nicht? So gar, daß man auch den Geist Christi in seinen offenbahren Früchten nicht dafür erkennen und annehmen will, wenn man nicht diese Mittel auf gleiche Art brauchet. Und schreiben also die Liebe GOttes und des Nächsten, rechtschaffene Demuth, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Verachtung der Welt und ihrer Güter rc, dem Geist des Satans und der verdorbenen Natur zu; wider die klahre Worte Christi, daß der Baum an seinen Früchten erkannt werden müsse, und daß kein guter Baum böse Früchte, auch kein böser Baum gute Früchte bringen könne. Welches gewißlich nichts als eine Lästerung des H. Geistes ist.

Fünffte Frage:

46. Worinn bestehen denn diese mehr entlegene und nicht allen nöthige Mittel, worüber die Christen unter sich zertheilet seynd?

47. Sie bestehen (1) in einer mehrern und eigentlichern Erkäntniß GOttes, seiner Eigenschafften, seiner Rathschlüsse, seiner Wercke der Schöpffung und Erlösung, wohin auch die Erkäntniß unserer selbst mit einschläget. Welches alles uns bewegen soll, GOtt und unsern Heyland so viel mehr zu lieben und nach seinen Geist uns zu bearbeiten durch die absolute nothwendige und unfehlbar anschlagende Mittel. (2) In gewissen Ubungen dadurch unserer Schwachheit zu Hülffe gekommen werden soll, als da sind der äusserliche GOttesdienst und dabey gebrauchten *Ceremonien*, die heilige *Sacramenta*, Fasten, andere so genannte Bußwercke, gewisse Lebens-Arten 2c. die sind alle sehr gut, wenn sie gut gebrauchet werdē, nemlich uns zu fördern in dem Gebrauch der allerdings nöthigen Stücke. Ja man mag sagen, daß der äusserliche GOttesdienst und H. Sacramenta überhaupt und an sich der allgemeinen menschlichen Schwachheit nöthig seyn: Aber sie sind nicht allen nöthig eben auf die oder die Art, mit diesen oder diesen Meynungen begleitet 2c. (3) In dem Kirchen Regiment.

48. Uber diesen Dingen lieget die Christenheit einander in den Haaren. Ein jeder will, daß seine Meynung und seine Mode von allen angenommen werden solle.

Daß aber diese Dinge nicht das Haupt-Wesen der Christlichen Religion seyn, sondern nur Mittel, so uns zu jenen befordern sollen, auch nicht allen auf gleiche Art nöthig seyn, noch unmittel- und unfehlbar anschlagen, also daß wer sie gebrauchet, dadurch auch gleich ein wahrer Christ würde; das beweiset alles die Erfahrung unwiedersprechlich.

Wie viel Millionen Menschen brauchen nicht diese Dinge mit grossen Eyffer, und wie wenig sind darunter, die Christi Geist, Sinn und Leben haben? Und hingegen

kan

kan auch kein vernünfftiger Mensch leugnen, daß es unter allen Partheyen der Christenheit noch rechtschaffene wahre Nachfolger Christi giebt, die sich durch seinen Geist regieren lassen, und solches durch ihren Wandel beweisen: Zum offenbahren Zeugniß, daß das wahre Christenthum von etwas anders unmittelbahr abhänge, als von diesen Mitteln.

49. Und ist wohl höchlich zu beklagen, daß man dieser klahren Erfahrung ungeachtet, die Christliche Religion in blossen Kopff-Bildern über diese Mittel und in deren Gebrauch gesetzet hat, und drüber das Wesen selbst fahren lassen; mithin an statt der Einigen wahren Christlichen Religion, derselben so viel geschmiedet hat, als sich Partheyen aus verschiedenen Absichten und Begriffen zusammen geschlagen haben. Da doch die wahre Christliche Religion Eine ist und Eine bleiben wird bis an der Welt Ende, aber nicht in denen unterschiedenen Articuls-Briefen, sondern in denen im Evangelio klahr angezeigten Geist, Sinn und Leben Christi, samt dem Gebrauch der absolut nöthigen Mittel allein zu suchen und zu finden ist.

50. Dadurch aber verachte ich diese entlegene Mittel nicht, sondern halte sie nützlich und zum Theil nöthig, wenn man sie recht brauchet. Nur will ich, daß sie nicht allen auf gleiche Art zu gebrauchen nöthig seynd; und daß sie an und für sich selbst und unmittelbahr keinen zum wahren Christen machen, sondern, daß sie uns nur helffen können, die absolut nöthige Mittel besser zu gebrauchen: Auch daß wir folglich nicht darüber zancken und uns verfolgen, sondern allein darauf sehen sollen, wer sich dadurch befordere in den wahren Christen-Leben. Wenn dieses verhanden, so ist wenig daran gelegen, durch welche Mittel man dazu gelanget sey.

51. Niemand wird auch hieraus mit einiger Billigkeit schlies-

schliessen können, ob zielete dieses auf einen Indifferentismum Religionum ab, oder daß mir alle Religionen gleich gelten.

Dann (1) hab ich gewiesen, worinn die rechte Religion bestehe, nemlich daß wir Christi Geist haben durch steten Gebrauch der unumgänglich nöthigen und unfehlbahren Mittel; und daß man denen entlegenen und nicht allen auf gleiche Art nöthigen auch nicht unfehlbahr anschlagenden Mitteln mit Unrecht den Nahmen der Religion beylege.

(2) Wenn man aber auch diesen so gemein gewordenen Mißbrauch beybehalten, und also viel Religionen haben will, so bekēne ich, daß eine Religion besser sey als die andere: Daß die Meynungen, so eine Kirche hat, der Wahrheit gemässer seyn, als die so eine andere hat: Daß auch eine bessere Mittel an Hand giebt als die andere: Und daß bey einer mehr Hindernissen seyn als bey einer andern.

52. Dieses aber hindert nicht, daß nicht einer mit schlechtern Mitteln sich bewegen und helffen lassen könne, die absolut nöthige Mittel rechtschaffen zu gebrauchen und mithin ein rechtschaffener Christ zu werden; da ein andrer mit viel bessern Mitteln dazu nicht gelanget, weil er sie dazu nicht gebrauchet, sondern in den Mitteln bekleben bleibet. Und alsdenn ist der bey seinen schlechten Mitteln ein Kind GOttes und der Seeligkeit, der andere aber mit seinen allerbesten Mitteln ein Kind der Verdammniß.

53. Daher ich diesen Schluß mache, daß bey solcher untrüglichen Bewandniß man um diese Mittel keinen Zanck und Trennung noch Verfolgung und Mord in der Christenheit anfangen, sondern sich in Christlicher

Sanfftmuth einander ertragen, und nur darauf dringen solte, daß ein jeder rechtschaffen arbeite, den Geist Christi, seinen Sinn und sein Leben durch die absolut-nöthige und unfehlbahr einschlagende Mittel zu erlangen.

54. Und wie wir uns dergestalt gegen die Catholische aufführen solten, wenn wir uns als wahre Christen beweisen wolten; also ist hingegen nicht genugsam zu bedauern, daß wir nicht einmahl unter uns selbst diesen Friedens-Geist herrschen lassen, sondern uns untereinander anfeinden und verfolgen, da doch unter uns gar keine billige Ursach der Trennung, geschweige denn der Feindschafft und Verfolgung vorhanden ist.

55. Mit diesem allen aber will ich gar nicht dahin abgezielet haben, daß wir alle wieder zur Catholischen Kirche treten solten. Wenn die Catholische keinen andern Frieden mit uns haben wollen, als daß wir uns wieder unter das Joch ihrer Geistlichkeit begeben, so mögen sie immerhin den Geist des Unfriedens, der Bitterkeit, der Gewalt, auf ihre Gefahr behalten, und auch zusehen, wie sie denselben mit dem Geiste der wahren Kirche, die sie sich zu seyn rühmen, vergleichen, und vernünfftige Leute dessen überreden können: Wir aber wollen auf den HErrn hoffen, daß er uns für alle ungerechte Unterdrückung und Tyranney theils bewahren, theils davon erlösen werde. Warum solten wir nicht befugt seyn, dasjenige zu verwerffen, was wir der H. Schrifft ungemäß zu seyn glauben; und uns dem ungerechten Dominat der Clerisey, welchen Christus (Matth. 20, 25-28.) und sein Apostel Petrus (1. Ep. c. 5, 1-3.) so ausdrücklich verbothen, zu entziehen? Die nicht allein die Gewissen dränget und ängstiget, indem sie ihnen alle Freyheit benimmt, und einen Viehisch-tummen Gehorsam fordert, auch mit ihren Censuren und immer neu ausfliegenden Bullen und Articuls-Brieffen, ihre eigene

gene Kirche dergestalt verwirret, daß nun viel 100. Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Doctores Theologiæ, Prælaten und andere nicht mehr wissen sollē, was der Catholische Glaube sey, und kein Mensch mehr sicher ist, daß er nicht alle Stunden, wenn ihm ein Pfaff in die Haare will, zum Ketzer gemacht werden könne: Sondern auch ihrer Schäflein Gut auf alle nur erdenckliche Weise an sich zu bringen unersättlich trachten, und offt ihrer Freyheit, Ehre und Blut nicht verschonen.

56. Daß diesem also sey, redet die That selbst durch die Historie vieler Zeiten; und was mit der Constitutione Unigenitus vorgegangen, lieget noch am Tage: Uber alles aber wird das frische Gedächtniß fortgesetzet durch das sogenannte Sanctum officium, welches täglich neue Proben giebt der Ungerechtigkeit und Grausamkeit.

57. Solten denn die Evangelische sich freywillig solchem harten Kirchen-Regiment unterwerffen? Das ist nimmer zu glauben, noch zu rathen.

VII. Von Anruffung und Verehrung der Heiligen, ob solche eine Abgötterey sey? Auch von dem Bilder-Dienste.

I.

Hiervon mit Grunde zu urtheilen, muß man vor allen Dingen ausmachen, was Abgötterey sey, und worinn die Anruffung bestehe?

2. Die Anruffung kan also geschehen, daß man sie bittet, bey GOtt für uns zu bitten, daß er uns gnädig seyn, oder diese oder jene Gnade erweisen wolle.

3. Oder man ruffet sie selbst um Hülffe an, daß sie uns aus dieser oder jener Noth erretten, dieses oder jenes verleihen sollen.

4. Abgötterey, mag man sagen, sey, wenn man et-

was

was für GOtt hält und achtet, was in der That nicht GOtt ist.

5. Für GOtt aber etwas halten oder achten ist, (1.) einem ausdrücklich beylegen oder zuschreiben die Eigenschafften der wahren GOttheit, und ihm die daraus folgende Ehre und Hochachtung bezeigen; daß er nehmlich sey das ewige, unendliche, vollkommene Wesen, die einzige Quelle alles Guten, der Schöpffer, Erhalter und Regierer aller Dinge, ein absoluter HErr über alle seine Geschöpffe, der damit schalten und walten kan und mag wie es ihm gefällt, der ihnen befehlen und verbieten kan was er will, dem alle Creatur alle Ehre und Gehorsam schuldig ist, der die Bösen, d. i. die Ungehorsamen gewißlich straffen, die Guten, die ihm gehorchen, aber herrlich belohnen will, der treu und wahrhafftig, gütig und barmhertzig ist gegen die so aus Schwachheit fehlen, gerecht und streng aber gegen die so muthwillig sündigen, und allmächtig und allweise um allen seinen Rath auszuführen, auch allwissend dem nichts verborgen ist noch seyn kan rc.

6. Für GOtt etwas halten oder achten ist (2.) einem göttliche Ehre und Eigenschafften mit der That zuschreiben und erweisen, ob man es gleich mit Worten nicht thäte oder gar widerspräche.

7. Also ist (a) widerstreben Abgötterey und Götzen-Dienst. Welches Samuel dem König Saul vorhielte, ob dieser gleich den wahren GOtt erkannte, auch mit dem Munde dafür bekannte. Aber indem er GOtt ungehorsam war, legte er sich selbst die Independenz bey, und raubte GOtt seine wesentliche Ehre.

So ist auch der Geitz eine Abgötterey (b).

8. Die Bezeigung der Ehre und Hochachtung so wir demjenigen, den wir für GOtt halten, erweisen, die nennen wir gemeiniglich Anbetung.

(a) 1. Sam. 15, 23. (b) Col. 3, 5.

9. Die Ehre, die GOtt gebührt, ist, daß wir ihn erkennen für unsern höchsten HErrn, der für sich selbst und aus eigener Krafft Macht hat uns Gutes zu thun, wenn wir ihm gefallen, und auch Böses zuzufügen, wenn wir ihm mißfallen; daß wir also Gutes und Böses von ihm, als dem ersten independenten Austheiler erwarten, auf ihn uns verlassen, auf ihn ruhen, auf ihn uns stützen, unsern Trost an ihm haben: Daß wir ihn auch für unsern letzten halten, für unser letztes Ende, wohin alle unsere Wünsche und Bemühungen gehen, worinn sie sich enden, und worinn wir, wenn wir dazu gelangen, acquiesciren oder uns damit begnügen; weil wir unsere Lust und Behagen daran haben an und für sich selbst, und nicht weiter hinaufsteigen zu einem höhern Ursprung und HErrn.

10. Dann GOtt nennet sich selbst den ersten und letzten, den Anfang und das Ende aller Dinge.

Wen wir also in der That dafür halten, oder dafür zu halten bezeugen, den ehren wir als GOtt, thun ihm göttliche Ehre an, und beten ihn also an.

11. Wenn dieses allein in unserm Hertzen, im Gemüth geschicht, so ists eine bloß innerliche Anbetung.

12. Ist es zur beständigen Gestalt unsers Hertzens geworden, daß solches beständig gegen etwas dergestalt gesinnet ist, und sein Thun und Lassen darnach einrichtet; so ist solches eine habituale immerwährende und ununterbrochene Anbetung.

Auf solche Art können und sollen wir GOtt allezeit anbeten.

13. Schütten wir aber unser Hertz besonders gegen einen aus und bezeigen ihm, daß wir so gegen ihm gesinnet seyn, es geschehe solches bloß in Gedancken oder mit Worten oder Wercken; so ist solches eine actuale oder würcklich und in der That besonders geübte Anbetung.

14. Auf

14. Auf diese Art können wir GOtt nicht allezeit anbeten. Dann unsere Beruffs-Geschäffte, mithin GOttes Ordnung selbst, könten bey unserer dermaligen Schwachheit damit nicht bestehen.

15. Geschicht die Bezeugung unserer Anbetung mit Worten oder Wercken, so ists eine äusserliche Anbetung. Und beyderley, so wohl die innerliche als äusserliche, geschehen entweder **ausdrücklich**, da wir nahmentlich bezeugen ihn für unsern GOtt zu halten und zu ehren; oder nur mit der **That** allein, da wir durch unsere Wercke an den Tag legen, daß wir ihn für unsern **Ersten und Letzten** halten.

16. Bethen wir nun etwas an, es sey innerlich oder äusserlich, ausdrücklich oder mit der That, was nicht der wahre GOtt ist, so ists Abgötterey.

17. Aus dem bisher erklährten, meyne ich, erhelle gantz klar, daß wenn die Heilige also angeruffen werden, daß sie GOtt für uns bitten sollen, solches unter keinem Schein für eine Anbetung und Abgötterey ausgegeben werden könne: Und das um so viel weniger, als zur Entschuldigung dieser Ubung angeführet werden mag, wie gleichwohl aus H. Schrifft erhelle, daß GOtt um seiner Heiligen auf Erden Fürbitte Willen andern Menschen Gnade erzeiget, die er ihnen ohne solche Vorbitte nicht erzeiget hätte; und daß GOtt selber die Sünder angewiesen, sich solcher Fürbitte zu bedienẽ: Als z. E. da GOtt dem Abimelech sagte: Gieb dem Manne (dem Abraham) sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und **laß ihn für dich bitten**, so wirstu lebendig bleiben. Gen. 20, 7. Item Hiob. 42, 8. So nehmet nun 7. Farren und sieben Widder und gehet hin zu meinen Knecht Hiob, und opffert Brand-Opffer für euch; und **lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten**. Denn ihn will ich ansehen,

daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt. Nun sey aber nicht zu zweifeln, daß die Heilige, nachdem sie bey GOtt sind, noch in grösserm Ansehen und ihre Vorbitten ihm noch angenehmer seyn, wie man denn beym Jes. 37, 35. finde, daß GOtt um seines Dieners Davids willen die Stadt Jerusalem von den Assyrern errettet habe: Folglich auch zu schliessen sey, daß wenn uns GOtt an die Vorbitte der Heiligen auf Erden verweiset, und nun derentwillen uns Gnade bezeiget, die er uns ohne solche Vorbitte nicht hätte wiederfahren lassen, er noch vielmehr genehm halte, daß wir die Heiligen im Himmel um ihre Vorbitte ansprechen, und daß er uns um solcher ihrer Vorbitte willen dieses oder jenes gutes thue, so er sonst unserer eigenen Bitte nicht würde gewehret haben.

18. Daß also alle Gefahr, so hiebey seyn könte, nur diese wäre, daß die Heilige unser Anruffen nicht erfahren, und also auch für uns in dem besondern Anliegen nicht beten möchten. Welcher Irrthum aber, wenn man auch in seiner Hoffnung sich dießfalls betröge, doch keine Abgötterey wider unsern Sinn und Meynung zuwege bringen könte.

19. Wenn man aber die Heilige selbst um Hülffe anruffet oder sie bittet, uns zu erretten oder diese oder jene Wohlthat zu beweisen, und sie deßhalb mit besondern Tituln und Lobsprüchen beehret: So begreiffe ich wohl, daß auch solches ohne Abgötterey geschehen könne; wie ich auch einen sterblichen Menschen, meinen Freund, meine Obrigkeit, in meiner Noth um Hülffe und Rettung, sich meiner zu erbarmen, um diese oder jene Wohlthat anruffen und deßhalb seine Tugenden, seine Generosität, seine Clemenz, seine Macht, seine Justiz-Liebe, seine Verheissung rc. zu Gemüthe führen kan, ihn zu bewegen, daß er meiner Bitte statt gebe.

20. Je-

20. Jedoch ist wenigstens bey uns Christen keine Gefahr, daß wir einen sterblichen Menschen ausdrücklich (a) für GOtt halten und ehren, mithin durch solche Anruffung ihn anbeten solten.

21. Mit der That (b) aber geschiehet wohl unstreitig sehr offt hiebey der Sachen zu viel, und ist von einer Abgötterey nicht frey zu sprechen. Dann wie viele setzen nicht allen Trost und Hoffnung, all ihr Vertrauen, alle ihre Ruhe und Zufriedenheit auf diese Menschen, von denen sie die Hülffe gewärtig seyn? Wer dencket wohl, daß sie nur Werckzeuge in der Hand GOttes seyn, der sie beweget wie er will, auf den man also auch vornehmlich sehen, von Ihm der Gnade erwarten, und auch ihm solche verdancken müsse? Wer machet also nicht den Menschen an sich selbst zu seinem Ersten zum Grunde seiner Hoffnung, seiner Ruhe und Zufriedenheit; und auch zu seinem Letzten: Da er nichts anders suchet als ihm zu gefallen, und dann meynet, daß es ihm nicht fehlen könne? Das zeiget sich am besten, wenn GOtt solche Stütze durch den Tod oder Verlust seines Vermögens wegnimmt; da ist dann aller Muth verlohren, da ist alle Hoffnung aus, da ist nichts als Klagen, da ist man unchristlich. Was ist aber das anders als eine wahre Abgötterey des Hertzens? O wie viel sind solcher Götzen Diener!

22. Ists nun also bewand mit der Anruffung eines sterblichen Menschen, den wir vor unsern Augen allen den Gebrechlichkeiten unterworffen sehen, denen wir selber unterworffen sind; wie vielmehr Gefahr ist, die Heiligen um Hülffe also anzuruffen?

23. Dann der grosse Hauffen ist gewaltig eingenommen von der Heiligen ihrer Vortrefflichkeit, Macht und Unveränderlichkeit in solcher Herrlichkeit; die allerwenigste

(a) §. 5. (b) §. 6. 9.

nigste Menschen sind gewohnt oder geschickt, die Dinge recht zu unterscheiden, und nach solchem Unterscheid ihre Betragung einzurichten; fast alle Welt folget nur dem Trieb solcher Impressionen, ohne weiter nach zu dencken; und die verderbte Natur ist überaus sehr geneigt auf Creaturen, davon sie sich einen klärern Begriff machen kan, zu verfallen, zu denen ein Vertrauen zu fassen, als ob sie mehr Indulgenz, mehr Mitleiden, mehr Willfährigkeit für uns hätten als GOtt, den sich die meisten als einen harten, strengen, hochgehenden und straffbegierigen HErrn vorstellen.

24. Man dencke also, ob es moraliter möglich sey, daß nicht wenigstens der gemeine Mann, der den grösten Theil ausmachet, bey solcher Anruffung der Heiligen, da man sie selbst um Hülffe anspricht, zu weit gehe, und viel Abgötterey begehe?

25. Bevorab da von Geistlichen oder Lehrern ihnen solche Gebeths-Formuln vorgeschrieben werden, die mit denen, so man an GOtt richtet, gantz überein stimmen; dergestalt, daß man nicht ohne die gröste Mühe und nicht anders als mit einer mentalen Abstraction und Præcision, deren der hunderste Mensch nicht fähig ist, sie von der göttlichen Ehr-Bezeigung und Anbetung unterscheiden kan.

26. Zudem so wird auf allen Cantzeln und in allen Reden, in allen gemeinen Andachts-Büchern fast nichts als von den Heiligen, und sehr wenig von GOtt gehöret, und gelesen. Alles klinget von den grossen Thaten der Heiligen, von den wunderbahren Hülff-Erweisungen, so denen wiederfahren, die eine besondere Andacht gegen sie gehabt. Von GOtt wird wenig dabey erwehnet.

27. Und das schlimmeste bey dem allen ist noch, daß man die Andacht zu den Heiligen und ihre Verehrung nicht in

ihrer wahren Nachfolge setzet, daß man gleiche Heiligkeit, gleiche Tugend, gleiche Verleugnung seiner selbst und der Welt ꝛc haben müsse, wenn man bey GOtt durch sie Gnade erlangen wolle; daß sonst unsere Ehr-Bezeigungen ihnen nicht weniger als GOtt selbst anstincken und mehr Zorn als Gnade bringen.

28. Sondern in Kertzen-Anzünden, in wachserne oder silberne oder güldene Bilder opffern in Messenlesen lassen vor ihr.n Altären, in Hochachtung ihrer so genannten Reliquien, in Wallfarthen, in Herplapperung des Rosen-Krantzes und ihrer mit großmächtigen Titeln angefüllter Litaneyen, und dergleichen pur äusserlichen Ubungen, dabey das Hertz einen Weg wie den andern dem Hertzen des Heiligen so ungleich bleibet wie schwartz dem weissen: Indem es in seinem Sünden-Wust sich immerfort herum wältzet, wie die Sau in ihrem gewöhnlichen Koth. Noch wird ihnen gleichwol dabey vorgesagt, was für schleunige und grosse Hülffen auch miraculöser Weise auf solche bloß äusserliche Andachts-Bezeigung erfolget seyē.

29. Ist dieses nicht der rechte gerade Weg, die Menschen, so ohne das verdorben und von GOtt abgekehret seynd, vollends von ihm ab- und zu den Heiligen zuführen, daß sie unbekümmert wie sie sich GOtt angenehm machen mögen, durch würckliche Annehmung des Sinns und Lebens Christi, gerade zu den Heiligen lauffen, denenselben dergleichen Andachten erweisen, die mit dem alten Adam gar wohl bestehen; sich der Hülffe von ihnen getrösten, alles Vertrauen auf sie setzen, ihnen alles zuschreiben, und GOttes dabey vergessen, mithin aus den Heiligen Freunden GOttes Götzen ihrer fleischlichen Hertzen machen, und Abgötterey an ihnen treiben.

30. Welche durch die übermäßige Verehrung der Bilder, sonderlich der so genannten miraculosen, sich so

viel klärer an den Tag leget. Dann da ist ja unmöglich die göttliche Anbetung durch einige mehrere demüthige und andächtige Bezeugungen an den Tag zu legen, als da vor den Bildern geschiehet.

31. Ich beruffe mich deßhalb auf eines jeden Augen und Ohren, der sich der Sachen erkundigen will; und bitte ihn doch anzuzeigen, wodurch ich die göttliche Anbetung von solcher Bilder-Verehrung unterscheiden möge, dem äussern nach, und was ich vor GOtt mehr thun könne als hier vor denen Bildern geschiehet?

32. Und wird dem Mißbrauch dadurch nicht vorgebauet oder abgeholffen, daß unter ein oder andern Crucifix geschrieben wird: Non istum, sed Christum adora per istum; daß man nemlich nicht das Bild, sondern Christum, der dadurch vorgebildet werde, anbethen solle.

33. Dann zu geschweigen, daß der gemeine Mañ nicht gewohnt noch tüchtig ist zu dergleichen Abstractionen oder Gemüths-Abziehungen; und die verdorbene Natur gar zu geneigt ist, gleich aufs sinnliche zu verfallen, daran Lust und Gefallen zu schöpffen, und sein Vertrauen darauf zu setzen: So hat auch der berühmte Lehrer Thomas von Aquino gantz anders davon geschrieben, nemlich daß das Bild Christi eben also wie Christus selbst anzubeten sey, cultu latriæ (a). Und daß solches die Lehre der Römischen Kirche sey, erhellet aus der Bulla Canonisationis desselben d. an. 1379. darinn ausgedrückt, daß die Lehre des Thomæ von Aquino allerdings geglaubet und als wahrhafftig und Catholisch angenommen werden solle (b).

34. Ich

(a) Summæ P. 3. q. 2. art 3. ibi: Sequitur quod ea reverentia exhibeatur imagini Christi ut ipsi Christo. Cum ergo Christus adoretur adoratione latriæ, consequens est, quod ejus imago sit adoratione latriæ adornanda. (b) Bulla Canonisationis an. 1379. Quod doctrina Thomæ omni ex parte credi & ut veridica & catholica recipi debeat.

34. Ich kan also nicht zweiffeln, daß bey der in der Catholischen Kirche üblichen Verehrung und Anruffung der Heiligen nicht unzählbahre Abgötterey vorgehen solte; ob ich schon auch gern glaube, daß alle gescheide Leute sich davor wohl zu hüten und in den Schrancken einer blossen Erinnerung und Aufmunterung zu bleiben wissen.

35. Wenn man dem grossen Hauffen dadurch das Wort zu reden vermeynte, daß ja kein Christen-Mensch so dumm seyn köñe, daß er ein höltzern oder ander gemachtes Bild anbeten werde. So glaube ich daß man auf solche Art nicht allein die Jsraeliten, sondern auch selbst die Heyden von der Abgötterey loßsprechen müsse.

36. Dann diese Vertheidigung setzet voraus, daß die Menschen nach Vernunfft und Billigkeit, und zu Folge gewisser Grund-Wahrheiten handeln. Das ist ja aber falsch und wider die leidige tägliche Erfahrung. Die Menschen heissen wohl und sind vernünfftige Thiere; aber die allerwenigste betragen sich nach der Vernunfft. Die meisten folgen blindhin dem Trieb ihrer Passionen, solten sie auch darüber in die grösseste Absurditæten verfallen.

37. Wenn dieses nicht wäre, wie könnte man sich vorstellen, daß das Volck Jsrael, welches mit seinen eigenen Augen wenig Wochen zuvor die grosse Wunder-Wercke GOttes in Egyten und am rothen Meer gesehen hatte, zu solcher Bestialitæt verfallen können, daß es sich ein gülden Kalb gemacht und von demselben gesagt (a): Das sind deine Götter, Jsrael, die dich aus Egypten-Land geführet haben?

38. Ja wie kan man von einem Heyden, der ja auch Vernunfft hat, glauben, daß er ein Stück Holtz aus dem Walde geholet, dasselbe behauen, sich dabey gewärmet,

(a) 2. B. Mos. 32, 4.

dabey gekochet, aus dem andern Theil aber ein Bild mit seinen eigenen Händen geschnitzet, und solches dann für seinen GOtt gehalten? Solte man nicht vielmehr dencken, daß die Leute, und zumahl die Weise und Urheber oder Erfinder solcher Götzen und Götzen-Dienstes, gantz was anders darunter zum Augmerck gehabt? Nemlich den sinnlichen Menschen durch solche sichtbahre Bilder die unsichtbahre Dinge vorzustellen, und sie durch so mancherley Dienst und Ceremonien zu deren Hochachtung und Verehrung zu bewegen, ihnen ihren eigenen Ursprung zu lehren, mithin aus dem wilden rohen Leben zur menschlichen bürgerlichen Lebens-Art, zum Gehorsam der Gesetze, und zu aller guten Ordnung sie zu führen. So legte es ausdrücklich Cicero aus, und meynte, daß sie den Griechen sehr verbunden seyn müsten für die Erfindung solcher herrlichen Geheimnisse. Man sehe nur z. E. des Andreæ Christiani Escherbach Epigenem de Poësi Orphica an, was er aus den Sacris Cereris und Bacchi und andern dergleichen Mysteriis der Griechen für eine schöne Theologiam, Physiologiam und Doctrinam moralem heraus bringet, und wie die Geheimniß-volle dabey übliche Ceremonien solches alles so schön vorgestellet; allwo er auch p. 12. die Stellen aus dem Cicerone anführet.

39. Gleichwohl ist beydes geschehen, nemlich daß, ohnerachtet es wider alle Vernunfft ist und man fast nicht glauben kan, daß sich Menschen so weit vergessen solten, dennoch so wol Juden als Heyden zu der gröbsten Abgötterey verfallen sind: Und hat GOtt ernstlich ihnen ihre Thorheit vorstellen und bestraffen lassen; wie man solches in GOttes Wort mit mehrern aufgezeichnet finden kan (a).

40. Wenn also der gemeine Mann unter den Christen damit von der Abgötterey loßgesprochen werden kan, weil es

(a) Jes. 44, 9-21. Sap. 14, 8. ad fin.

es unglaublich sey, daß er so dumm und viehisch seyn und ein Bild anbethen könne; so muß man auch glauben, daß die Heyden, noch mehr aber, daß die Israeliten nicht die Bilder angebethet und Abgötterey getrieben, sondern daß sie solche nur gebrauchet, sich GOttes oder dieser oder jener göttlichen Tugend, als durch die Pallas der göttlichen Weißheit rc. zu erinnern; daß sie auch solchem nach alle Ehre, so sie dem Bilde erwiesen, nicht dem höltzern und steinern Bilde an sich selbst angethan, sondern dem, der dadurch vorgestellet wurde. Denn dieses alles hat bey den Heyden, Juden und Christen gleiche Wahrscheinlichkeit, und bey den Juden noch mehr als bey den Christen. Denn jene hatten mit ihren eigenen Augen die grosse Thaten GOttes gesehen, und hatten also einen viel lebendigern Eindruck von seiner Majestät als die heutige Christen nicht haben.

41. Und so hat denn GOtt umsonst so sehr gegen die Götzen und Götzen-Diener geeyffert. Denn wenn der Mensch ein Bild oder andere Creatur bloß und allein dazu gebrauchet, daß er sich GOttes oder dieser oder jener Wohlthat oder Eigenschafft dadurch erinnere, und zu seiner Verehrung aufmuntere; so kan solches GOtt unmöglich mißfallen. Denn wir solten alle Creaturen dazu gebrauchen, bey allen uns GOttes erinnern und durch alle uns aufmuntern, ihn zu ehren, zu lieben, zu loben, zu dancken und anzubethen. Was haben denn also die Heyden und Israeliten unrechts gethan, daß sie diese oder jene Creatur oder Bild zu solchem löblichen Gebrauch besonders verordnet und angewendet haben? Und worinn hätte denn die Unsinnigkeit und brutale Thorheit derselben bestanden, die ihnen doch GOtt durch seine Propheten so nachdrücklich und lebendig vorhalten lassen? Sie hätten ja diesen importunen Hofmeistern und Bestraffern, eben

so gut als heute antworten können: Non istum sed Deum adoramus per istum. Wir beten nicht das Holtz oder den Stein an, sondern GOtt, der dadurch vorgebildet ist?

42. So hat dann GOtt die Sache gantz anders angesehen, und in der That befunden, nehmlich, daß wenn die Menschen mit ihren Hertzen von GOtt abweichen, sie in solche Blindheit und Brutalität verfallen, daß sie mehr wider die Vernunfft handeln als die unvernünfftigen Thiere selbst. Welche GOtt, wir hätten nicht von dieser betrübten Wahrheit so viel tägliche und unläugbahre Proben vor Augen.

43. Erstlich siehet der Mensch die Creatur in sich selbst an, und steiget nicht von derselben auf zu GOtt. Er siehet ihr Gutes und verliebet sich darein. Er setzet seine Glückseeligkeit darinn, daß er sie besitze; sein Unglück aber darinn, daß er sie verliehre. Er machet also sein Glück und Unglück von der Creatur abhängen. Er liebet sie an sich selbst, er fürchtet sie an sich selbst: GOttes wird dabey vergessen. Er pochet und trotzet auf ihre Besitzung; Er zittert und zaget bey deren Verlust 2c. Und solchergestalt machet er aus der Creatur seinen **Ersten und Letzten**, d. i. seinen Abgott, und betet denselben in der **That** und Wahrheit an als seinen GOtt. (a)

44. Aus dieser Abgötterey mit der **That** fällt man denn aus gerechtem Gericht GOttes auch gar leicht in die grobe und **ausdrückliche**, (b) zumahlen, wenn die Lehrer selbst durch unmäßiges Rühmen und Anpreisung mitgetheilter miraculöser Hülffe das Volck zu den Creaturen hinweisen, und ihren alten Adam dabey in guter Ruhe lassen. Da ist es denn bey dem elenden gebrechlichen Zustande des menschlichen Geschlechts nicht möglich, daß das arme Volck nicht zu den allerabscheulichsten und

(a) §. 6, 9, 10. (b) 2. Thess. 2, 10, 11. 12. Rom, 1, 18-32,

und aller unvernünfftigsten Thaten verleitet werden solte.

45. Dieser jämmerliche Zustand des grössesten Theils der Menschen hat denn GOtt bewogen, allen Bilder-Dienst so ernstlich zu verbieten, und zu straffen, ohnerachtet des guten Gebrauchs, den ein und andere vernünfftige Menschen davon gemacht haben könnten, oder auch gemacht haben mögen. Denn es ist nicht zu glauben, daß die gescheide Philosophi und andere kluge Männer unter den Heyden, nicht die Thorheit ihrer Götzen, und den Betrug der Pfaffen solten erkannt haben.

46. Solchemnach, ob es schon keine Abgötterey, zu sagen, z. E. H. Mutter GOttes, bitte für mich. (a) Ich auch zugebe, daß man die Heilige in gesundem Verstande ohne Abgötterey auch um Hülffe anruffen könne; (b) So kan ich doch nicht glauben, daß gut daran geschehen sey, daß man solche Anruffung und Verehrung der Heiligen, zumahlen auch der Bilder, in die Kirche eingeführet.

47. Denn (1) ist obangeführeter massen der Mißbrauch, und daraus nothwendig erfolgende Schade viel grösser und gewisser als der rechte Gebrauch und Nutzen.

48. 2) Entweder wir meynen es redlich mit GOtt und unserem Heyland JEsu Christo, und thun unser Bestes ihm treulich nach zufolgen; so haben wir nicht nöthig, die Heilige anzuruffen, die von sich selbst so willig und bereit seyn, das Reich Christi in den Seelen zu vermehren aus Eyffer für GOttes Ehre; und so voller Liebe gegen ihre Mitbrüder, daß sie ohne dem mit Gebet und allem andern, so bey ihnen stehen mag, uns gern zu Hülffe kommen, und nicht aus Ehr-Geitz erst warten, bis wir sie durch unsre Bitte und Ehrbezeigung dazu bewegen. Was für absurde Vorstellungen und Gedancken macht man sich doch von den Heiligen! 49. 3)

(a) §. 17. (b) §. 19.

49. 3) Oder wir behalten den Schalck im Hertzen, lassen Christi Sinn und Leben bey Seit gesetzt, wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, wir wollen aber nur dieses oder jenes Unglück meiden oder loß seyn, dieses oder jenes was uns anstehet, gerne haben, ohne dabey auf GOttes Ehre zu sehen und ohne Absicht uns dadurch in seiner Liebe und Nachfolge zu stärcken: Dieweil uns denn die Heilige so gnädig und so mächtig abgemahlet werden, die so manchen geholffen, ohnangesehen, daß er eben so verdorben, so fleischlich, so Ehr- und Geld-geitzig gewesen und geblieben, als wir seyn und bleiben wollen; so ists gantz natürlich, daß wir uns zu diesen mächtigen und indulgenten Höfflingen Wenden, die zu Patronen zu bekommen, und von ihnen zu erhalten suchen, was wir uns von dem ernsthafften, strengen und harten GOtt, der nur alles so genau nach seinem Sinn haben und nicht bedencken will, daß uns nicht möglich sey alles mit unsern Hertzen zu verlassen, und nur allein ihn zu lieben und nach seinem Sinn zu leben, (so stellen sich leider die meiste Menschen GOtt vor) zu erlangen nicht getrauen. Aber in diesem Fall ist all unser Anruffen, Bücken, Küssen, Kertzen-anstecken, Bilder-opffern ꝛc. gantz unnütz und vergebens.

Dann die Heilige haben mit GOtt ein Interesse, einen Sinn, einen Willen. Sie wollen keine Schweine auch keine Teuffel im Himmel haben: Sie lieben sie nicht, sondern hassen sie: Wie solten sie ihnen denn Hülffe und Gnade erweisen? Sie wollen keine andere als die ihre und Christi wahre Nachfolger seyn, nicht in Worten sondern in Wercken. Die andere bemühen sich also umsonst, ihre Freundschafft zu erlangen.

50. 4.) Kan gewiß nicht ohne Ursach seyn, daß in der gantzen H. Schrifft altes und neues Testaments kein einig

nig Exempel vorhanden, da man einigen Heiligen angeruffen hätte. Wann GOtt solche Anruffung der Heiligen gerne hätte, würde er denn nicht den Heil. Ertz-Vätern solches haben wissen lassen? Oder würden die Nachkömmlinge sie nicht angeruffen haben, die so grosse Hochachtung für solche ihre Väter billig hatten? Oder der HErr Christus, der den Weg des Lebens den Menschen zu lehren vom Himmel gekommen war, der ihnen auch allen Rath des Vaters verkündiget hat, solte er ihnen dieses Mittel verschwiegen; oder seine erste Zuhörer vergessen haben, es ihren Jüngern wieder beyzubringen, und zu ihrer Nachricht aufzuzeichnen? Das kan man sich ja nimmer einfallen lassen. Oder sind wir nun klüger geworden, als Christus und seine Apostel, und haben wir die Mittel der Seeligkeit besser nachher aus studieret, als sie? Das wird wohl niemand sagen wollen.

51. Was hat uns denn bezaubert, daß wir die erste Einfalt und Lauterkeit des GOttes-Dienstes verlassen, und so mancherley und so gekünsteltes Wesen eingeführet haben? Und wenden uns zu den Dienern, da wir den HErrn selbst anzutreten nicht allein Erlaubniß, sondern auch Befehl haben? Was würden wir von dem sagen, der Erlaubniß ja Befehl hätte in allen seinen Anliegen gerade zum Käyser zu gehen zu aller Zeit; mit dem allergnädigsten Versprechen, er wolle ihn allemahl gerne hören, seine Noth auch selbst ansehen und zu Hertzen nehmen, und ihm alle nöthige Hülffe wiederfahren lassen: Und wolte doch entweder aus falscher Demuth, den Käyser nicht so offt zu behelligen oder aus Mißtrauen und Furcht, der Käyser möchte es ungenädig nehmen, und ihn nicht anhören, oder ihn Hülffloß lassen, sich lieber zu seinen Ministris halten, denenselben seine Cour zehenmahl mehr als dem Käyser selbst machen, und all sein Vertrauen die benöthigte Gnade zu erlangen, auf sie setzen, ihnen auch allen Danck erstatten, und glauben, daß wenn sie nicht gewesen wären, der Käyser selbst hätte nichts für ihn gethan? Würden wir wol glauben, daß ein solcher Mensch daran vernünfftig und wohl thäte?

52. Nun solcher Befehle in allen unsern Anliegen gerade zu GOtt zu gehen, mit den allertheuresten Verheissungen, uns in Gna-

den anzuhören und gewiß zu heissen, wie auch der Exempel, da GOtt seine Verheissung treulich gehalten hat, ist die gantze Schrifft voll. Hingegen finden wir von Anruffung der Heiligen nicht allein keinen Befehl, keine Verheissung, kein Exempel in derselben; sondern wir finden vielmehr Exempel, da die Heilige diese Ehre nicht annehmen wollen, und die Menschen davon abgemahnet, und angewiesen haben, GOtt allein anzubeten (a).

53. Nun solte ich meynen, daß der Apostel Johannes von der Christlichen Religion doch noch wol so gut informirt gewesen seyn möchte als etwa ein Bayerischer, Böhmischer und ander Catholischer Bauer; und also keine Gefahr gewesen seyn könnte, daß er den Engel vor den unendlichen ewigen GOtt genommen, und ihn in solcher Qualitæt angebethet, das ist, nach der Schul-Distinction, ihm einen cultum latriæ erwiesen haben möchte; um dessen Verhinderung also der Engel besorgt gewesen wäre.

54. Zwar will ich gern zugeben, daß der Apostel nicht bey den Jesuiten in die Schule gegangen, und also die herrliche Distinction inter latriam & duliam, durch welche nun alle Catholische gemeine unverständige Leute von der Abgötterey absolviret werden, nichts gewust haben mag. Die Sache selbst aber wird man dem Apostel hoffentlich nicht absprechen wollen, daß er nemlich einen Unterscheid zu machen gewust habe unter dem ewigen, unendlichen, allmächtigen, unbegreiflichen, unsichtbahren GOtt, und einen sichtbahren persönlichen erschaffenen Engel, der von dem ersten gesandt war, ihm gewisse Geheimnisse zu offenbahren; und daß er folglich durch sein niederfallen und anbethen ihn nicht als den wahren GOtt ehren wollen, sondern nur als einen heiligen und herrlichen Bothen GOttes, d. i. ihm den cultum duliæ erweisen wollen, nach der heutigen weisen Schul-Sprache zu reden.

55. Weilen nun gleichwohlen der Engel solche Anbetung und cultum duliæ von dem Apostel nicht annehmen wollen, ohnerachtet bey ihm viel weniger Gefahr war, daß er etwa zuweit gehen möchte, als bey den heutigen gemeinen dummen Christen-Volck ist; sondern ihn mit aller Anbetung an GOtt allein wieß: So kan wol vernünfftiger Weise kein ander Schluß gemacht werden, als daß GOtt alle solche Verehrung der Heiligen, so der göttlichen Anbetung so sehr nahe kommen, in seiner Kirche nicht habe haben wollen; und daß also die Clerisey übel gethan habe, solche dennoch einzuführen; und noch übeler thue, durch ihr unmäßiges Loben und

offt-

(a) Apoc. 22, 8. 9. c. 19, 10.

offt fabelhaffte lächerliche Wunder-Wercke, auch pompöse äusserliche Ceremonien das Volck dergestalt dazu anzutreiben, daß es unfehlbar GOttes darüber vergessen und den Heiligen allein anhängen, d. i. in eine ordentliche Abgötterey verfallen muß.

56. Ich wüste nun nicht, was einem bey dieser Materie noch für Zweiffel beywohnen könnte; es müste dann seyn, daß man gegen mein zweytes Argument (a) einwenden wolte, daß wenn solcher Schluß richtig wäre, so müste er auch gegen die Fürbitte frommer Christen auf Erden gelten, und man also niemand ansprechen müste, für uns zu bethen; welches aber klärlich gegen die Schrifft lauffe.

57. Ich antworte, es sey ein grosser Unterscheid. Hier bey unsern sterblichen Neben-Menschen ist keine Gefahr, daß wir zu weit gehen, und in eine Abgötterey verfallen; welche aber bey den Heiligen zu seyn vorhin gnugsam gewiesen worden; bevorab da man es hier nicht dabey bewenden lässet, daß man sie um ihre Fürbitte anspricht, sondern Hülffe in der Noth bey ihnen suchet, und ihnen solche Ehre beym öffentlichen GOttes-Dienst bezeiget, die dem äusserlichen Ansehen nach von der göttlichen Verehrung gar nicht unterschieden ist.

58. Insonderheit ist mir allezeit unbegreifflich und entsetzlich gewesen, daß man zu Ehren der Heiligen Messe liesset. Dann nach der Catholischen Meynung ist die Messe dasselbige, nur unblutiger Weise, continuirte Opffer, das Christus am Creutz blutiger Weise, seinem himmlischen Vater zur Versöhnung der gantzen Welt geopffert hat. Kan es um solcher Gestalt einem Menschen erlaubt seyn, einem andern obschon heiligen Menschen zu Ehren den Sohn GOttes zu opffern?

59. Und ob man saget, das Opffer werde nicht dem Heiligen, sondern GOtt dem Vater geopffert, und geschehe nur dem Heiligen zu Ehren. So möchte ich doch wahl gerne wissen (1) ob nicht derjenige durch das Opffer geehret werde, dem dasselbe gebracht und geopffert wird? Und was es denn heisse, einem opffern, oder ein Opffer bringen? Wenn es nicht heisset, einem durch völlige Dargebung des Opffers die allerhöchste Ehre erweisen, und ihn als seinen souverainen absoluten HErrn über Tod und Leben öffentlich bekennen?

2.) Ob nicht daraus klärlich folge, daß wie ich denjenigen ehre, dem ich opffere; also ich auch demjenigen opffere, den ich durch das

(a) §. 48.

das Opffer ehren will? Und folglich, wenn in der Messe Christus zu Ehren des Heiligen geopffert wird, er auch in der That dem Heiligen geopffert werde?

3.) Wanns nicht so ist, worinn denn der Unterscheid bestehe zwischen *einem* opffern, und *einem* zu Ehren opffern? Was hat der Heilige vor Ehre davon, worinn bestehet sie, daß Christus seinem himmlischen Vater geopffert werde? Man rede doch fein deutsch, daß es die arme Bauern auch verstehen können.

4.) Gesetzt auch, es könte ein Vornehmlicher und in der Sache selbst nicht aber in blossen Worten bestehender Unterscheid zwischen diesen beyden Dingen gezeiget werden; ob denn auch die gemeine Leute die doch tausendfälig solchen Messen beywohnen und für ihr gutes Geld lesen lassen, solchen Unterscheid verstehen und wissen? Ich bekenne, daß ich ihn noch biß diese Stunde, ob ich schon mehr als viele Bauern darauf gedacht habe, nicht habe lernen können.

5.) Ob denn diejenige, so solchen Unterscheid nicht wissen, und doch Messen zu Ehren der Heiligen lesen und lesen lassen, nicht denen Heiligen dadurch, ihrer Meynung nach, den Sohn GOttes opffern?

6.) Gesetzt auch, daß solches nicht wäre, ob es denn nicht dem Sohne GOttes höchst verkleinerlich sey, daß er nach der Caprice der Menschen sich gebrauchen lassen solle, eine andere, gegen ihn zu rechnen, schnöde Creatur zu ehren?

7.) Wer ihnen denn die Macht gegeben, eine solche Ehrerweisung, die wenigstens so vielen Bedencklich- und Schwührigkeiten unterworffen ist, einzuführen, ohne Befehl und ohne die allergeringste Spur davon in GOttes Wort zu finden?

60. Ich werffe diese Fragen nicht aus Kützel und Hönischkeit auf: Sondern lege die Difficultæten dar, die ich bis dato nicht lösen können. Kan sie ein ander aufheben, so ist mirs sehr lieb, daß unzählbare, und in meinen Augen entsetzliche Sünden vermieden bleiben.

E N D E.

Errata.

Vorrede Blat 1. l. 26. leg. Religionen. p. 1. l ult. l. unzertrennliche natürliche. p. 35. l. 8. l. vorher gesehene. p. 36. l. 21. l. seyn. p. 146. l. 9. l. und um. p. 147. l. 22. l. untröstlich. p. 154. l. 23. l. aus. p. 154. l. 9. l. wolte GOtt. p. 160. l. 9. l. vernehmlicher. ibid. l. 12. l. tausendfältig.

~~105 994~~

Alethophilus

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metternich, Wolf von,

Die Unvernunfft der Vernunfft, bey der Lehre 1. Von der Person Christi, 2. Von der Gnaden-Wahl, 3. Von den wahren seeligmachenden Glauben, etc

Franckfurth 1730

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 2209
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11296209-9
VD18 10783938-003